

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,00 M. (banon 85 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 80 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postgebühren. Auslandsabonnent 6,- M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucklochenpost 5,- M.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Die einseitige Kampfbroschüre 80 Pf. Kassenhefte 3,- M. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 25 Pf. (zählend zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pf. Rabatt 10. Tarif. Streifenhefte das erste Wort 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familienanzeigen Seite 40 Pf. Kassenhefte im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wöchentlich von 8^{1/2} bis 11 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Abrechnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Hauptverl.: Zehnbeil (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. Dr. B. u. Disk.-Ges., Depositenk., Jerusalemstr. 65/66.

Brüning, wehr dich!

Wann wird Adolf Hitler regieren? — Niemals!

„Scheußliches Wetter!“ sagt der Bürger und zieht noch einmal die Decke über die Ohren. „Mutter, gib mir den Rachen, ich werd's schon allein schaffen“, sagt der Mann und will die Tür hinter sich zumachen. Aber nein! „Mutter“ läßt sich's nicht nehmen, läuft mit hinaus in Wind und Wetter, klettert die Treppe hinauf, läßt keine Wohnung unverjorgt.

So liefen in der letzten Nacht, so laufen heute in Berlin, in Köln, in München, in Leipzig, in den Waldorten des Erzgebirges und in den Fischerdörfern an der Ostsee Tausende, Zehntausende. Sie verbreiten das neueste Flugblatt der Sozialdemokratischen Partei, das an der Hand der Bogheimer Dokumente zeigt, wie das Dritte Reich beginnen soll. Sie haben wahrhaftig nicht alle eine ordentliche Mahlzeit im Magen, nicht alle einen warmen Mantel auf dem Leibe, mancher läuft auf zerrissenen Stiefelsohlen. Auch sonst ist das Austragen sozialdemokratischer Kampfschriften keine reine Annehmlichkeit, es gibt da und dort unfreundliche Gestalten, böse Worte, auf dem flachen Lande sogar manchmal schon mehr. Rufen sie wieder die goldenen Zeiten, in denen die roten Heher mit Hunden vom Hofe gejagt wurden? Das wären schlechte Sozialdemokraten, die sich abschrecken ließen! Rot ist im Lande, Faschismus droht, aber sie dulden es nicht, daß er regiert, sie dulden es nicht und darum marschieren sie!

Hut ab, Herr Reichkanzler, Hut ab vor diesen Männern und Frauen, die hungernd für die Freiheit kämpfen! Was würde ohne sie aus Deutschland? Was würde ohne sie aus Ihnen, Herr Reichkanzler!

Eine Einheitsfront formiert sich. Partei, Gewerkschaften, Reichshanner, Sportorganisationen schließen sich eng zusammen. Kleine Streitigkeiten, die gestern noch zu ernststen Konflikten angewachsen drohten, werden mit einer Handbewegung weggewischt. Keine kleinlichen Rivalitäten! Es gilt nur in einem zu weiteifern, im Kampf um den Preis des Sieges.

Und das sind keine zusammengelaufenen Haufen, die morgen wieder auseinanderlaufen werden, keine flatterhaften „Septemberlinge“, keine bezahlten Landsknechte. Sind sie an Quantität dem Gegner siebenmal überlegen, so an Qualität zwanzigmal. Das sind keine Jünglinge, die auf der nationallistischen Maultrummel spielen, ohne jemals Pulver gerochen zu haben — es sind Männer, die an der Front gewesen sind, die das Waffenhandwerk nicht lieben aber kennen.

Eine Regierung, die zur Verteidigung der Republik Sukkurs haben will, braucht nur die Hand zu heben, und eine Armee wird aus dem Boden wachsen.

Mut erzeugt Mut. Masse zieht Masse an. Auch die christlichen Gewerkschaften beginnen zu begreifen, daß sie nicht beiseite stehen können, wo es um das letzte an Arbeiterrechten geht. Auch die Hirsch-Dunderschen rühren sich. Wir grüßen sie; wer da kommt, ist willkommen. Schließlich werden sogar auch die kommunistischen Arbeiter nachdenklich werden und sich fragen, ob in diesem Schicksalswinter 1931/32 wirklich — die Sozialdemokratie der „Hauptfeind“ ist.

Die Einheitsfront formiert sich. Sie ist bereit, den legalen wie den illegalen Faschismus legal unterzukriegen. Eine Reichsregierung, die sich auf eine solche Armee stützen kann, ist zu beglückwünschen. Eine Reichsregierung, die mit einer solchen Armee im Rücken den Sieg verspielte, würde vor den Staatsgerichtshof gehören!

Schräg vis-à-vis vom Reichkanzlerpalais ist das Hotel Kaiserhof. Im Reichkanzlerpalais sitzt Brüning, im Kaiserhof thront Hitler. Er hat seine Gesandten nach England und Italien geschickt, jetzt empfängt er die englische, die amerikanische Presse. Redt sich, spreizt sich, redet geziert, treibt Diplomatie, wie er sie versteht. Und das ist nun freilich zum Heulen, wie der große Adolf vor den Herren Korrespondenten — deren Arianismus nebenbei gesagt, nicht in allen Fällen lückenlos nachweisbar ist — lieh wird, wie gar nicht hitlerisch er tut, sondern verständigungspolitisch, erfüllungspolitisch, völkerverständlich, abwärtsgerichtet, daß Gott erbarm. Wenn das jetzt schon so anfängt, laßt man nur mit Grauen daran denken, wo das enden wird.

Aber ist er nach außen klein, nach innen ist er oho! Ich, Ich und nochmals Ich. Nächstens wird er Deutschland regieren — er regiert jetzt schon, wenigstens tut er so. Ja — und was sagt man auf der anderen Seite der Wilhelmstraße? Spielt man dort die Zauberflöte?

Herr Reichkanzler! Wenn Sie sich in der Rolle des Papageno gefallen, können Sie sich dann wundern, wenn das Ausland von den Machtverhältnissen und Zukunftsaussichten Deutschlands ein ganz schiefes Bild bekommt? Und können Sie solche Mißverständnisse verantworten in den Tagen, an denen die Stillhalte-Verhandlungen in Basel beginnen! Herr Reichkanzler, die deutschen Arbeiter geben Ihnen die Möglichkeit, sich dem Ausland als Chef einer verhandlungsfähigen Regierung vorzustellen.

Machen Sie von ihr Gebrauch!

„Es muß Klarheit geschaffen oder wiederhergestellt und die etwaige Unsicherheit darüber beseitigt werden, ob man es in der Zukunft mit der Reichsregierung Brüning oder einem Kabinett Hitler zu tun haben wird. Es ist ein unmöglicher Zustand, daß sich im Hintergrund bereits eine Neben- oder Neuregierung aufbaut, während Deutschland mitten in wichtigen internationalen Verhandlungen steht. Keine Regierung kann mit Aussicht auf Erfolg Deutschlands Sache vertreten, wenn neben oder hinter ihr sich bereits andere Machtfaktoren in dieser Weise vor dem Auslande zur Geltung zu bringen suchen. — Die Reichsregierung wird nicht umhin können, klar und deutlich zu erklären, daß sie, und sie nur allein, dem Auslande gegenüber Deutschlands Interessen zu vertreten hat und Abmachungen mit diesem eingehen und ablehnen kann, und daß es neben den Vertretern der Reichsgewalt keine andere Macht gibt und geben wird, mit der das Ausland zu rechnen hätte.“

Läpferer Worte, treffliche Worte! Der Kanzler hätte sie schon vorgestern gesprochen haben müssen. Leider schrieb sie nur gestern ein Redakteur der „Kölnischen Volkszeitung“.

Aber die „Kölnische Volkszeitung“ ist ein Zentrumsblatt, ein Kanzlerblatt. Also, man darf noch hoffen.

Man hat Hitler gefragt, wann er gnädigst mit seiner Regierung beginnen will, und er hat darauf geantwortet: „Ich weiß nicht, vielleicht schon in diesem Monat, vielleicht auch erst (!) in fünf bis zehn Monaten.“ Noch immer dasselbe Großmohul wie damals im Bürgerbräukeller, wenn er auch jetzt im Kaiserhof nicht mehr in die Decke schießt! Woher diese lächerliche Zuvorsicht? Einstweilen hat der Reichstag eine Zweidrittelmehrheit gegen ihn, wie will er da im Reiche an die Regierung kommen, wenn er „legal“ bleiben will? Und legal muß er bleiben, denn wird er illegal, so gibt es Senge!

Meine Herren Diplomaten, Korrespondenten der Weltpresse usw., wenn der Reichkanzler schweigt, vernehmen Sie die Stimme der deutschen Arbeiterklasse: Adolf Hitler, dieser großmäulige Dummkopf, wird weder in diesem Monat, noch im nächsten Monat, noch in fünf, noch in zehn Monaten die Macht übernehmen. Der deutsche Faschismus, der den Namen Deutschlands in aller Welt schändet, wird sein Ziel nicht erreichen. Deutschland wird nicht dorthin hinabsinken, wo Italien ist. Aber wenn Sie den Arbeitern helfen wollen, Deutschland vor diesem Schicksal zu bewahren, dann hören Sie die Stimme der Gewerkschaften und helfen Sie, daß Deutschland in der Welt Gerechtigkeit wird!

Die deutschen Arbeiter fordern von der verantwortlichen Reichsregierung, daß sie zur Verteidigung der Republik ihre Pflicht tut. Sie begreifen die Passivität des führenden Mannes nicht, sie rufen: „Brüning wehr dich!“ Aber mag er das tun oder nicht, sie werden sich wehren! Sie, die sich in dieser Zeit gewissenloser Demagogie und brutaler Drohungen Verantwortungsbewußtheit, Mut und Besonnenheit bewahrt haben, sie sind in Bewegung, sie marschieren, sie stärken die Front

für Recht und Freiheit, gegen Terror und Gewalt!

Sträßer will Krieg mit Frankreich!

Blutrede nach Bogheimer Vorbild. — Bis an die Knöchel im Blut!

Stuttgart, 5. Dezember. (Eigenbericht.)

Der Nazi-Abgeordnete Georg Sträßer, der nach seiner Stellung innerhalb der Organisation der Nationalsozialisten nächst Hitler als Interpret der Absichten seiner Partei angesehen werden muß, hat sich in einer Versammlung in Stuttgart in einer Weise geäußert, die alles Gerede von Legalität als Verlogenheit charakterisiert. Aus einer etwa zweistündigen, überaus maßlosen Rede seien die folgenden Sätze im Wortlaut wiedergegeben:

„Wann wir zur Macht kommen? Vielleicht am 23. Februar, wenn der Reichstag wieder einberufen ist, vielleicht vorher schon bei einer Regierungskrise, vielleicht erst nach der bestimmt erfolglosen Abrüstungskonferenz. Mit heißester Sehnsucht erwarten wir den Sturz Brüning's, der unbedingt und auf jedem irgendwie möglichen Wege in nächster Zeit erreicht werden muß. Deshalb und solange bleibt auch die Harzburger Front bestehen. Was dann?“

Wir gehen in keine Regierung, wenn wir nicht das Meer und die Polizei in unsere Hände bekommen.

Dann wollen wir dem deutschen Volke einmal etwas vorzeigen. Wir wollen die legale, aber die Brachialgewalt im Staat, deshalb, weil wir für die nächsten Jahre sehr unpopuläre Dinge machen müssen. Wer nicht gehorcht, wird sehen, was mit ihm geschieht. Wir werden zeigen, was man mit der Presse und vor allem mit dem Rudolph machen kann, wenn man die taubend Möglichkeiten der Regierungsgewalt in Händen hat. Wir werden die stärksten Beschüßer des Privateigentums sein und möglichst wenig in die Wirtschaft hineingreifen, sondern jeden

Unternehmer frei schalten lassen, der nicht gegen das allgemeine Interesse verstößt.

Marginalen und demokratische Republikaner gibt es, wenn wir regieren, nicht mehr.

Wir werden ihnen einige Zeit zum Untertan lassen. Wer sich zu irgendeiner Internationalen bekant, hört auf, Fremder zu sein, und wer etwa „Heil Rostam“ rufen sollte, wird aufgehängt. Komme uns ja keiner, wenn wir die Macht haben, mit Mitleid. Wenn wir regieren, kommt der Enddampf; wenn wir versagen, kommt der Bolschewismus. Das wissen wir. Und weil wir wissen, daß dann wir gehenkt werden,

sind wir so frei, vorher zu haken, und wenn wir bis an die Knöchel im Blut stehen müssen um Deutschlands willen, so haben wir es haben wollen. Entweder leben und befehlen wir, oder die anderen, dann krepieren wir.“

Außenpolitisch will Sträßer den Kampf gegen Frankreich und die Allianz mit allen Gegnern der Franzosen. „Darym wollen wir ans Ruder. Wenn Frankreichs Macht wankt, werden wir die deutsche Volkskraft organisieren, um die Entwicklung im Kampf gegen Frankreich zu beschleunigen.“

Eine Verständigung mit Frankreich ist Wahnsinn. Es gibt nur Krieg mit Frankreich.“

Sträßers Äußerungen waren eine Umkehrung des Inhalts des Bogheimer Dokuments. Als Ziel seiner Partei hat er unerhofft den blutigsten Bürgerkrieg und einen neuen Weltkrieg propagiert.

Ein blutiger Dilettant.

Hitlers volkswirtschaftliche „Ideen“.

Den englischen Blättern, die die von uns schon erwähnten neuen Erklärungen Hitlers in großer Aufmerksamkeit abgedruckt haben, kommt es in der Hauptsache auf die Sensation an. Ihr Interesse deckt sich in diesem Falle mit dem Interesse Hitlers, der durch Bluff und Rassenuggestion im In- und Ausland den Eindruck erwecken will, als wäre die Wächterzucht durch die Nationalsozialisten ein unaufhaltsames, vielleicht sogar nahe bevorstehendes Ereignis. Wie die ernsthaften Politiker und Staatsmänner in England darüber denken, zeigt die überaus lässige Aufnahme des Hilterschen außenpolitischen Adjutanten Alfred Rosenberg in London: dieser ist dort überall abgeblitzt, die erbetene Unterredung mit Baldwin ist abgelehnt worden; außer einigen bedeutungslosen konservativen Parlamentariern war niemand für ihn zu sprechen.

Uebrigens sind die Erklärungen, mit denen sich Hitler den Angehörigen anzubiedern versucht hat, alles eher dem Sensationell. Die offizielle „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz“ stellt fest, daß alles, was er über die Reparationsfrage gesagt hat, „aus allen Versicherungen des Reichstanzlers und anderer verantwortlicher Beamter seit Jahr und Tag durchaus vertraut“ sei. Nur in einem Punkt tritt sie Hitler entgegen, der sich für eine völlige Drosselung der Lebensmittelfuhr aus dem Ausland ausgesprochen und gemeint hat, die eine Milliarde Mark, die dadurch im Lande mehr bliebe, würde den heimischen Markt um 6 bis 7 Milliarden antreiben. Die offizielle Korrespondenz stellt fest, daß diese Theorie der „Autarkiewirtschaft“ im Widerspruch zu der von Hitler selbst ausgesprochenen Anerkennung der Privatschulden an das Ausland stehe:

„Dem irgendwelche Zahlungen an das Ausland, auch solche für ausschließlich private Schuldverpflichtungen, lassen sich nun einmal nicht anders als im Wege von Ausfuhrüberschüssen bewerkstelligen.“

Denn es gibt keine Möglichkeit, einseitig nur und in einem obendrein in bestimmter Größenordnung notwendigen Umfang deutsche Güter auszuführen, ohne fremde dagegen hereinzunehmen.“

Daß solche volkswirtschaftlichen Selbstverständlichkeiten in einem Parteiführer, der sich schon gemissermaßen auf dem Reichstanzlerstuhl sieht, überhaupt erst klargemacht werden müssen, ist traurig genug.

Am übrigen wäre es interessant zu hören, wie sich die italienische Regierung zu diesen Hitler-Gedanken stellt, denn die Einfuhr von italienischen Lebensmitteln nach Deutschland betrug im Jahre 1930 nicht weniger als 165 Millionen Mark!

Die landwirtschaftliche Einfuhr aus Dänemark und Holland allein betrug 1930 über 625 Millionen Mark. Aber deutsche Einfuhr nach diesen beiden kleinen Nachbarländern betrug im gleichen Jahre rund 1 Milliarde 700 Millionen Mark! Wer glaubt, daß diese Länder noch deutsche Industrieerzeugnisse kaufen werden, wenn eine Reichsregierung nach Hitlerschem Rezept die Lebensmittelfuhr droffelt!

Und dieser gedankenlose, aufgeblasene Ignorant will eine Rolle in der deutschen Politik spielen! Das deutsche Bürgerium liegt auf dem Bause vor ihm und die Reichsregierung läßt es sich gefallen, daß er sich als der künftige Herr in Deutschland aufspielt und die halbe Welt mit seinen Plattheiten und Mißbehauptungen verückt macht!

Der bewaffnete SA-Führer.

Eine Ueberfall-Lüge zerplatzt.

Osnabrück, 5. Dezember. (Eigenbericht.)

In der Nacht zu Freitag wurde ein nationalsozialistischer Sturmführer mit einer schweren Schußverletzung aufgefunden. Die Nazis gaben darüber sofort den folgenden Bericht aus:

„In der Nacht wurde der Schlosser Hermann Brinkmann mit einer schweren Bauchschußverletzung von einem Polizeibeamten aufgefunden. Nach den Ermittlungen kommen zwei Kommunisten in Frage. Es handelt sich bei dem Ueberfallenen um einen nationalsozialistischen Sturmführer, der nunmehr zum vierten Male das Opfer eines feigen Mordüberfalles geworden ist.“

Rotürlich wird Brinkmann auf der Hilterschen Opferliste verzeichnet werden! Aber der Schwindel von einem Ueberfall ist schnell zerplatzt. Die Polizeibehörde teilt mit:

„Die Ermittlungen wegen eines angeblichen Mordversuchs auf Schlosser Brinkmann haben durch Zeugenaussagen, die durch eidliche Vernehmungen erhärtet worden sind, ergeben, daß Brinkmann nicht von fremder Hand angeschossen worden ist. Seine Verwundung ist vermutlich auf fahrlässiges Handeln mit einer Kleinkalibergewehr zurückzuführen. Die Waffe selbst ist polizeilich sichergestellt.“

Brinkmann selbst hat die Polizei bewußt angelogen. Er hat noch heute morgen unter Eid den vernehmenden Beamten gegenüber behauptet, er sei überfallen worden. Der Hitlersturmführer beschuldigt wider besseres Wissen Kommunisten, um zu verbergen, daß er selbst widerrechtlich bewaffnet war!

Ungarisch-Bogheim.

Das gleiche Alibi.

Budapest, 5. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Untersuchung gegen die Ruffischen ist im wesentlichen abgeschlossen. Gegen 20 der Verhafteten wurde die ordentliche Untersuchung wegen Verbrechens des Aufruhrs und der Verbindung zum gewaltsamen Sturz der Regierung verhängt. Gegen andere werden noch Erhebungen wegen Verfalls militärischer Geheimnisse geführt. Man will so offenbar die Zuständigkeit der Militärstandgerichte begründen. Die meisten Verhafteten verteidigen sich mit der Behauptung, daß sie ein oberster Gendarmenbeamter im Namen des Kriegsministers Gömbös aufgefordert habe, sich für den Fall eines kommunistischen Aufstandes zur Ergänzung der bewaffneten Macht zur Verfügung zu stellen.

Der Wohnungsausschuß des Reichstags lehnte am Sonnabend den kommunistischen Antrag, der die Einberufung des Reichstages zur Beratung der Wohnungsbaufragen verlangte, gegen die Antragsteller ab. Dann wurden ohne Verzögerungen die Bestimmungen des Reichsstadtbaugesetzes-Entwurfs bis zum § 32 angenommen. Nach einem zusätzlichen Beschluß sollen über die Ansprüche der Grundstücksbesitzer im Streitfalle die Vermittlungsgerichte entscheiden. Der Gesetzentwurf wird am Mittwoch weiterberaten.

Gonoffe Léon Blum, der Führer der französischen sozialistischen Partei, ist von einem schweren Schlaganfall getroffen worden. — Seine Frau ist nach einem langjährigen Leiden in Paris gestorben.

Das Dritte Reich in Chemnitz.

Die Polizei verbietet das Parteivorstandsflugblatt über die Blutdokumente. — Sie wollte Best sprechen lassen. — Die Regierung forrigiert.

Chemnitz, 5. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Chemnitzer Republikaner sehen schon lange mit wachsender Erbitterung, daß die Haltung der maßgebenden Chemnitzer Polizeinstanzen den Feinden der Republik Vorschub leistet. Die Nationalsozialisten werden behandelt als seien sie bereits ein Teil der Staatsmacht, während die republikanischen Organisationen, besonders auch die Sozialdemokratie, mit offener Eindeutigkeit in ihrer politischen Arbeit gehindert werden. Die zugunsten der Nazis lautende Politik des Chemnitzer Polizeipräsidiums erreichte ihren Höhepunkt,

als am Mittwoch das vom Parteivorstand der Sozialdemokratie herausgegebene Flugblatt: „So beginnt das Dritte Reich“ verboten wurde.

In diesem Flugblatt wird in sachlicher Form geschildert, was eine Diktaturregierung nach dem Muster der hessischen Dokumente bedeuten würde. Unerhörter aber als das Verbot ist die Begründung, die ein offenes Plädoyer für die Nationalsozialistische Partei darstellt. In dem Schreiben des Chemnitzer Polizeipräsidiums an die Leitung der Sozialdemokratischen Partei Chemnitz heißt es:

„Der Fall Dr. Best ist noch völlig unaufgeklärt und umstritten. Seine Behandlung in einem Flugblatt, noch dazu in einer Weise, die die Tat Dr. Bests auf das Schuldkonto der Nationalsozialistischen Partei setzt, ist geeignet, Beunruhigung in weite Volkskreise zu tragen, den Haß gegen den politischen Gegner noch weiter zu schüren und damit die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden.“

An demselben Tag, an dem das Verbot erlassen wurde, erlaubte das Polizeipräsidium den Chemnitzer Nationalsozialisten, auf Plakaten den berüchtigten Dr. Best als „Verfasser der angeblichen Hochverratsdokumente“ anzukündigen. Mit anderen Worten: das Polizeipräsidium bestreitet die Schuld der Nationalsozialistischen Partei, während sich die Nazis bereits in aller Öffentlichkeit mit dem Dr. Best und seinen hochverräterischen Machenschaften identifizieren. Gegen diesen offenen Mißbrauch der Amtsgewalt erhoben Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion

Beschwerde bei der sächsischen Regierung mit dem Erfolg, daß das Verbot innerhalb 24 Stunden aufgehoben wurde.

Für die einseitige Haltung des Chemnitzer Polizeipräsidiums ist noch folgende Tatsache bezeichnend: Die Sozialdemokratische Partei hat für Dienstag zu drei öffentlichen Mieterversammlungen aufgerufen. Das Plakat, das die Ueberschrift trug: „Mieter, seht Euch zur Wehr!“ wurde mit dieser Ueberschrift nicht genehmigt, da es geeignet sei, „aufreizend“ zu wirken. Ferner wurde ein für Sonntag geplanter

Kreisaufmarsch des Reichsbanners verboten,

während ein Aufmarsch der Nazis genehmigt wurde. Bemerkenswert an dieser letzten Entscheidung ist, daß der Reichsbanner-Aufmarsch an der Peripherie der Stadt stattfinden sollte, so daß ein Zusammentreffen der beidenzüge von vornherein ausgeschlossen war. Trotzdem aber wurde verboten

Auch innerhalb der unteren Polizeibeamtenschaft wächst die

Dihilfe im Süden?

Zimmer weiter zum Agrarmuseum.

Stuttgart, 5. Dezember. (Eigenbericht.)

Die württembergische Regierung hat bei der Reichsregierung den Antrag gestellt, den Vollstreckungsschutz, wie er im Dithilfegesetz der Landwirtschaft des Ostens gewährt wird, in ähnlichem Ausmaß auch der süddeutschen Landwirtschaft zuzubilligen. Es ist zu erwarten, daß die Reichsregierung in der neuen Rotverordnung dem dringenden Verlangen der württembergischen Regierung entsprechen wird.

Auch Bayern!

München, 5. Dezember.

Die bayerische Staatsregierung hat im heutigen Ministerrat beschlossen, auf Grund eines ausgearbeiteten Entwurfs an die Reichsregierung das Ersuchen zu stellen, entweder in der bevorstehenden Rotverordnung selber oder gleichzeitig mit ihr durch eine besondere Rotverordnung einen Vollstreckungsschutz für Grundstücke sowohl des ländlichen wie des städtischen Grundbesitzes verfügen zu wollen. Die Staatsregierung weist dabei auf die besondere Notlage in Bayern hin, welche zu möglichst beschleunigten Maßnahmen zwingt.

Eine neue Bankgründung.

Entloftung für die Reichsbank. — Diskont-Kompagnie mit 50 Millionen Kapital.

Gestern erfolgte in den Räumen der Reichsbank die Gründung der Diskont-Kompagnie A. G. Das Kapital beträgt 50 Millionen Mark, wovon zunächst ein Viertel einzuzahlen ist. Etwas mehr als die Hälfte des Kapitals übernimmt die Deutsche Golddiskontbank, womit der überwiegende Einfluß der Reichsbank sichergestellt ist, die ihrerseits (einschließlich Golddiskontbank) im Vorstande leitend und im höchstgelegenen Aufsichtsrat mit drei Mitgliedern vertreten ist. Den größten Teil des Restkapitals übernehmen die der Reichsbank gehörende Verkehrs-Kreditbank A. G., die Bank für Industrieobligationen und die Deutsche Girozentrale mit je 4 Millionen Mark, die restlichen 11 bis 12 Millionen entfallen auf die Preussische Staatsbank, die Reichskredit A. G., die Braunschweigische, Sächsische und die Bayerische Staatsbank, sowie auf Großbanken und große Privatbanken. Mehr als vier Fünftel des Kapitals sowie die Mehrheit des Aufsichtsrates sind in der öffentlichen Hand.

Die Aufgabe der neuen Bank kann in doppelter Weise umschrieben werden. Noch immer ist das gegenseitige Mißtrauen der Banken so groß, daß nur sehr wenige Banken den Mut haben, ihre Unterschrift auf Bankwechsel zu setzen, die der täglichen Zwischenschaltung dienen (sogenannte Privatdiskont). Durch die Zwischenschaltung einer öffentlich beherrschten und im wesentlichen öffentlich geleiteten Bank will man die Mißtrauen oder befehligen Banken bei der Geldbeschaffung verbessern und so den Privatdiskont einen größeren Markt schaffen. Die starke Teilnahme der öffentlichen Banken dient dem doppelten

Erregung über die parteiische Einstellung des Polizeipräsidiums Tag für Tag. In Briefen an die „Chemnitzer Volksstimme“ geben die Polizeibeamten ihrer Erbitterung Ausdruck. So ist z. B. festgestellt worden, daß ein Polizeimajor a. D. Facius, der vor wenigen Wochen aus dem Dienst ausschied und heute ein Führer der Chemnitzer Nazis ist, immer noch in der Kaserne der Schutzpolizei ein- und ausgehen kann, die Schlüssel zu dem Dienstgebäude noch besitzt, an polizeilichem Nebengebäude teilnimmt und dazu Polizei-Dienstkraftwagen benutzte. Polizeibeamte müssen heute noch in der Nacht vor der Villa des Herrn Facius Wache stehen. Beschwerden der Beamten sind erfolglos geblieben. Ein anderer Polizeioffizier von dem B. u. S. Haddenhausen wurde kürzlich entlassen, weil er in einen Kaufgeldstahl in der Polizei-Krankenkasse verwickelt war. Dieser ehemalige Offizier ist gleichfalls in die Leitung der Chemnitzer Nazis eingetreten, darf aber trotzdem weiter in der Polizeikaserne wohnen.

Die Zustände in der Chemnitzer Polizei sind unhaltbar.

Neues aus Klaggestan.

Braunschweig, 5. Dezember. (Eigenbericht.)

Der seit einigen Tagen hier vorgeführte Film „Am Westen nichts Neues“ ist von dem Besitzer des Kinos abgesetzt worden, weil er die von der braunschweigischen „Landeszeitung“ angekündigten „schärferen und stärkeren Terrorismusmaßnahmen“ fürchtete und weil ihm der polizeiliche Schutz nicht ausreichend schien. Die Nazis haben also im Dritten Reich des Herrn Klagges wieder einmal ihren Willen erhalten.

Baden greift durch.

Die Antwort auf Gehredner Jenke.

Karlsruhe, 5. Dezember.

Ämtlich wird mitgeteilt: Der Minister des Innern hat angeführt der Tatsache, daß in Versammlungen radikaler Parteien und Organisationen nach wie vor zu Gewalttätigkeiten aufgefordert oder angereizt wird, im Interesse der Staatsautorität Anweisung gegeben, daß Versammlungen, in denen, wenn auch nur in verschleielter Form, zu Gewalttätigkeiten aufgefordert oder angereizt wird, sofort aufzulösen sind. Versammlungen, bei denen solche Verstöße befürchtet werden müssen, können vorbeugend verboten oder jedenfalls nur unter Ausschluß solcher Redner zugelassen werden, die zu Gewalttätigkeiten auffordern. Des weiteren wird eine beschleunigte Abhandlung aller in Versammlungen begangener Verstöße gegen das Strafrecht, gegebenenfalls Strafverfolgung im Schnellverfahren, gefordert. Den angeblich geschlossenen politischen Versammlungen, insbesondere angeblichen Mitgliederversammlungen, die sich häufig als verkappte öffentliche politische Versammlungen zur Umgehung des Anmeldezwanges und der polizeilichen Ueberwachung darstellen, soll in Zukunft eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. An Stelle beanstandeter öffentlicher Veranstaltungen (spontan einberufene Mitgliederversammlungen dürfen nur zeitlich oder örtlich getrennt abgehalten werden.

Zweck, sowohl die auf dem Geldmarkt verfügbaren Mittel zu vergrößern als auch die öffentlichen Banken selbst auf dem Geldmarkt zum Rückzieher ihrer eigenen Mittel, je nach Bedarf, machen zu können. Es handelt sich also um eine Parallelschöpfung zur Akzept- und Garantiebant, deren Garantie allerdings nur längerfristigen Wechseln zugute kommt.

Andererseits erfolgte eine Entlastung der Reichsbank, die bekanntlich die wichtigste Käuferin von Privatkonten ist. Die Reichsbank hat bisher die Käufe solcher Bankakzepte durch einen Makler besorgen lassen.

Hinsichtlich des Risikos bietet in den gegenwärtigen Verhältnissen diese Art des Ankaufs von Privatkonten zu wenig Sicherheit. Gegenüber der Reichsbank wird jetzt die Akzept-Kompagnie eingeschaltet, die ihrerseits wieder durch einen besonderen Kreditausschuß die Risiken prüfen läßt. Man hofft auch, daß durch die Schaffung der Diskont-Kompagnie die Geldversorgung der Provinzbanken besser durchgeführt werden kann.

Appell an den Staatsanwalt.

Die Verletzung von Devisenvorschriften.

Der Reichswirtschaftsminister hat unter Hinweis auf die erweiterten Strafbestimmungen der Rotverordnung vom 17. November die Devisenbewirtschaftungsstellen angewiesen, der zuständigen Staatsanwaltschaft jedesmal Anzeige zu erstatten, wenn sich der begründete Verdacht einer nach der Devisenverordnung und den Durchführungsvorordnungen strafbaren Handlung ergibt. Außerdem sollen die Devisenbewirtschaftungsstellen zur Klärung zweifelhafter Tatbestände eidesstattliche Versicherungen verlangen dürfen.

Höring hält Disziplin.

Das Erscheinen seiner Zeitung wird eingestellt.

Genosse Otto Höring hat gestern dem Parteivorstand die Mitteilung zugehen lassen, daß ihm nichts ferner läge, als die Partei in der gegenwärtigen schwierigen Situation irgendwie entgegenzukommen. Höring, der in seinem ganzen Leben nur den Kampf für die Ideale des Sozialismus und der Demokratie gekannt und für sie gelebt, für sie die größten Opfer gebracht hat, erklärt, daß er angesichts der seiner Meinung nach nicht zutreffenden Beurteilung, die die Gründung des „Deutschen Volksturiers“ im Parteivorstand erfahren hat, das Erscheinen dieses Blattes mit dem heutigen Tage einstellt, um dadurch das Zeichen seiner engsten Verbundenheit mit der Gesamtpartei in ihren Kämpfen und Zielen wiederum zum Ausdruck zu bringen.

Der Parteivorstand gibt seiner Bewunderung Ausdruck, daß damit diese Angelegenheit — im Gegensatz zu anderen Vorankommen — der jüngsten Vergangenheit — in partizipativer Weise bereinigt ist und Höring soles bisher im Rahmen der Partei gegen die ungeheure Not unseres Volkes, gegen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftselend, für Demokratie und Sozialismus kämpfen wird.



Die Wärmehalle (Ackerstr.) wird geöffnet.

Gespräche in der Wärmehalle.

Die Wärmehalle in der Ackerstraße, entstanden aus dem ehemaligen Bahnhof VII der Großen Berliner Straßenbahn, ist wohl der liebloseste Raum, den Berlin aufzuweisen hat.

In der Wärmehalle blüht der Handel, trotz des Verbots. Es ist der armeligste Handelsplatz Berlins. So sprechen die Leute da: 'Wollte Siebeln losen?' - 'Was soll'n die kosten?' - 'Drei Groschen' - 'Mensch, da ist ja keine Sohle mehr an den linken Siebel dran!' - 'Ja, denkste denn, der Oberleder ist nicht wert?' - 'Oder zwei andere: 'Da, was soll'n der Schal kosten?' - 'Zu was soll ich dir denn das sagen, du hast ja doch kein Geld!' - 'Wer sagt dir denn das, der ist kein Geld habe, ich habe doch eben erst ein Jackett für'n Daler gekauft.' - Ein anderer geht vorbei: 'Bücher zu tauschen. Bücher zu tauschen?' ruft er durch den Saal. 'Ja, hier, was halt'n für'n Buch?' - 'Der Sohn des Hannibal von Ludwig Wolff.' - 'Mann, det habe ich schon dreimal gelesen, wenn de nicht anderet halt.' Weg. Plötzlich kommt Bewegung in die Kasse. Einer rennt und schreit: 'Was ist denn der Kerl, der mir die Zigaretten verkauft hat, der hat mir bloß 'ne leere Schachtel gegeben, da waren ja keine Zigaretten drin!' - 'Aid doch hier nich so an, wenn willst denn det erzählen?' - 'Hier, sieh dir doch die Schachtel an. Donnawetta, jetzt ist der Janove weg, meine zwei Groschen sind zum Teufel!' Alles wird in dieser Wärmehalle zu Geld gemacht: Schraubenschlüssel, Bootschuhe, Schlächtermesser, Unterhosen, Kaffertlingen, Sahnebonbons, Weckeruhren und Sicherheitsnadeln.

Das große Stück Kuchen.

Nicht weit vom Hackeschen Markt hat eine Malzkaffee-fabrik seit einigen Jahren eine Kaffee-stube eröffnet. Sie existiert heute noch und es ist schwer, einen leeren Stuhl zu ergattern. Der Laden ist amerikanisch aufgezo-gen, vorn an der Tür steht ein Automat, der gibt für einen Groschen einen Bon her. Paunterbrochen summt und brummt dieser blauegestrichene eiserne Kasten, daneben hängt ein rotes Schild auf gelbem Grund: Geld wird gern gewechselt! Es könnten zwei Automaten da stehen, die hätten auch noch genug zu brummen. Am Büfett hält man seinen Bon hin und wird gefragt: 'Eine Tasse Kaffee mit Kuchen oder eine Tasse Milch-kaffee?' Wer Hunger hat, zeigt auf das größte Stück Kuchen, das er erspäht hat und sagt: 'Problein, geben sie mir det Stück hier, det ist det größte.' Das Fräulein hat nichts da-gegen und stellt die dampfende Tasse mit Malzkaffee neben das größte Stück Kuchen. Aber dem Milch-kaffee, den man in weißen

Flucht vor der Kälte

Wenn sich Arbeiterfrauen im Winter untereinander besuchen, fragen sie fast immer: 'Wieviel Kohlen braucht Euer Ofen?' - 'Vier und zwei Stück Holz.' Dann sagen die Frager: 'Habt Ihr aber einen guten Ofen, wir kriegen unter acht Kohlen die Stube nicht warm!' Und diese acht Kohlen sind eine wichtige Sache. Acht Kohlen verbürgen erst eine warme Stube für einen einzigen Tag. Dreißig Tage erfordern 240 Briketts, nur für die Heizung, ohne die Feuerung in der Kochmaschine. Denn von dem Kochen auf Gas wird keine Küche warm. Und da die Löhne im Winter nicht höher sind als im Sommer, gehen letzten Endes die Kosten für die Heizung auf Kosten der Ernährung. Wer sonst noch Blumenkohl essen konnte, muß jetzt mit Graupen furlieb nehmen. In den Keller geschleppt kostet der Zentner Briketts in diesen Tagen 1,79 Mk. und ein Zentner Briketts sind längst keine hundert Preßkohlen mehr wie vor dem Kriege, als hundert Markenbriketts neun Groschen gekostet haben. Warum das alles? fragen die Frauen ihre Männer, und die Männer denken an Senftenberg und an Bitterfeld, wo die Erde die Braunkohle hergibt wie ehemals auch. Ja warum? - Aber das setzt immer noch voraus, daß einer da ist, der am Freitag Gold nach Hause bringt, daß einer da ist, der Arbeit hat, der eine Wohnung oder wenigstens eine Stube mit einem Ofen hat. Wohin jedoch treibt die Flucht vor der Kälte die anderen, die kein Dach über dem Kopf mehr haben und wenn sie eins haben, sich lieber Kartoffeln als Kohlen kaufen. Denn wer satt ist, friert nicht so leicht. Aber ehe diese Frage beantwortet werden kann, muß an eine Voraussetzung erinnert werden: an die Sache mit der Kleidung. Wer noch einen Kragen um hat, kann sich ungeniert in der Nationalgalerie aufwärmen, wer keinen Kragen mehr hat und seine Groschen für Brot nötiger braucht als für den Barbier, dem also die Stoppeln schon bedenklich im Gesicht stehen, dem bleibt nichts anderes übrig, als sich ein bescheidenes Plätzchen an einem Ofen in der Wärmehalle zu suchen.

Behern kredenzt, wird der Vorzug gegeben. Da sitzen Chauffeure und halten die kalten Finger um den Becher, Reisende kommen herein und packen ihre Frühstückstullen aus, Bettel-männer opfern einen Groschen und sehen sich mit ihrem Kaffee an die Zentralheizung, das Stück Kuchen haben sie noch dazu und bei dem Buditer, der eine Nebenstraße weiter das 'Männerhelm' hat, bei dem mühten sie für einen Topf Zischorienbrühe fünfzehn Reichspfennige aufs Brett zählen und hätten noch lange keinen Kuchen. Mauerer kommen in der Mittagspause in die Kaffestube, sind sie weg, kommen die Commis aus den Kaufmannsläden und lassen für einen Groschen den Automaten brummen und in einer Ecke sitzt ein Erwerbsloser mit seiner Braut und gibt für zwanzig Pfennige für beide ein großes Fest.

Entdeckungsfahrt in der Nationalgalerie.

Über den Lustgarten weht ein scharfer Wind und pustet den Arbeitslosen durch ihre abgetragenen, baumwollenen Mäntel bis auf die Rippen. Selbst die Lauben sind enger zusammengekrochen und suchen die Brosamen, die ihnen im Winter nur spärlich gestreut werden. Nur hinten auf dem Hof der Museumsinsel kann sich der Wind nicht austoben und da gerade freier Tag in der Nationalgalerie ist, folgen wir einem kleinen Trupp Erwerbsloser, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, die wärmende Zentralheizung dieses Museums nicht verachten und sich sozusagen 'an der Kunst ergötzen'. Dem einen hat sich der eiserne Beschlag seines Stiefelabsteges gelodert und bei jedem Schritt klingen die Karmors-tiefen hell auf. Dann verschwinden die jungen Männer in den dämmerigen Hallen, ganz still werden sie, wenn sie im Böllin-Saal vor dem 'Gesilde der Seligen' oder vor der 'Pieta' stehen und das Zusammenwirken von Figur und Landschaft zu einem einheitlichen düsteren Stimmungsausdruck andächtig betrachten. Was zum anderen Weimar für Goethe und Bayreuth für Wagner ist, das ist die Berliner Nationalgalerie für Menzel, die Arbeitslosen haben sich inzwischen auf die mit weichem Leder gepolsterten Bänke gesetzt

Ende der Rauschgiftschieber.

Bisher drei Hauptschmuggler festgenommen.

Mit der Aushebung der Hamburger Rauschgiftzentrale ist der Polizei der größte Schlag der letzten Jahre gelungen. Außer den fünf Zentnern Morphium in Würfelformat wurde eine fast ebenso große Menge Heroin im Hamburger Freihafen beschlagnahmt.

Die Aufdeckung dieses Riesenrauschgifthandels und die Festnahme der Hauptbeteiligten ist nicht zuletzt auf die Zusammenarbeit der internationalen Polizei zurückzuführen. Das Haupt der Schmugglerbande scheint der in Berlin verhaftete Kaufmann del Gracio zu sein. Er war der Berliner Polizei bereits adisfret worden und als er auf dem Bahnhof Friedrichstraße eintraf, wurde er sogleich von Beamten des Rauschgiftbezernats in Empfang genommen. Außer Gracio wurde ein Algane Moses, der europäische Hauptagent des Schmugglerkonsortiums, und ein gewisser Karl Frank festgenommen. Die Bande ging so vor, daß sie in Deutschland Maschinen kauften und sie ins Ausland ver-schifften. Die äußere Verpackung blieb dieselbe, nur daß man in-zwischen

die Maschinen herausgenommen und den Inhalt durch Rausch-gifte ersetzt hatte.

Die Kisten wurden dann unbedeclariert und vom Ausland wieder nach Hamburg geschickt, bis sich eine günstige Gelegenheit zum Versand nach Amerika ergab. Der Hamburger Mittelsmann, ein Grieche, ist flüchtig; er konnte bisher noch nicht dingfest gemacht werden. Gracio und Moses sind des Rauschgifthandels völlig überführt.

und lassen die fatten und warmen Farben des 'Flötensonzerts' und der 'Tafelrunde von Sansouci' auf sich wirken. Dann klinkeri-der lockere Stiefelabsteg die großen und weiten Treppen nach oben. 'ach, Willi, komm mal her,' ruft einer, 'hier sind ja die Bilder, von denen Balg die Postkarten hat, sieh mal, wie die Farbe da schon aufplatzt.' Dann stecken alle die Köpfe zusammen und freuen sich über die Entdeckungen, über Spihwegs 'Armen Poeten', über seinen 'Liebesbrief' und den 'Heimkehrenden Klausner' nicht minder wie über Schwinds 'Rose'. Unterdessen haben zwei andere Arbeitslose vor dem nahen Eingang zum Pergamon-Museum Posten gefacht und warten auf die anfahrensden Limousinen und Cabriolets, um sich durch das Öffnen der Türen noch schnell einen Groschen zu verdienen.

Je kälter es wird, desto beängstigender wird der Andrang zum Lesesaal der Berliner Stadtbibliothek. Ein Mann hat sich den 'Arwaldboten' aus Blumenau (Südbraun) vom Haken geholt und liest eine Aufschrift an das Blatt, in der die Siedler dagegen protestieren, daß man den Kaffee ins Meer schüttet oder verbrennt. Ja, meint der Siedler, wenn schon verbrennen, dann nicht an der Luft, sondern unter einem Dampfessel und eine ganze Zeitungspalte lang geht die Antwort des brasilianischen Verkehrsministers, der sich die Sache mit dem Kaffee auch schon überlegt hat und einen Bericht einforderte, wie man den Kaffee zu Briketts umpressen kann. Wahrhaftig, die Zeitung trägt das Datum eines Novembertages vom Jahre 1931! Und es ist weiterhin nicht mehr als recht, daß



Ecke i. d. Kinder-Lesehalle

sich sofort um den Tisch ein Diskutierklub aufmacht und die notleidenden Erwerbslosen über den brasilianischen Kaffee, den kanadischen Weizen und den amerikanischen Baumwollstandal aus ihrem Herzen keine Rördergrube machen. Dann legt sich der Sturm und die Leser vertrieben sich wieder hinter den Zeitungshaltern des internationalen Blättermalbes, um zu forschen, was in Hamburg die Butter kostet.

Neuerdings haben auch die Kinder ihre Lesehalle. In der Stallschreiberstraße hat das Bezirksamt Kreuzberg einen netten, freundlichen Raum hergerichtet, da sitzen im Winter von 2 bis 5 Uhr an die zweihundert Kinder und ergötzen sich am unsterblichen 'Rag und Morih' oder an einem Tafelbuch.

Die billigsten Weihnachtsgeschenke findet man im Konkurs-Ausverkauf aus der Konkursmasse Günther Schmidt-Lorenzen, Krausenstr. 22-24, zwischen Markgrafen- u. Jerusalemer Str. Ab Montag findet tägl. von 10-6 Uhr ein

Großer Sonder-Verkauf

in Woll-, Seiden- und Waschstoffen statt.

Die Preise sind nochmals bedeutend herabgesetzt.

Büschel, Konkursverwalter.

„Dirnenliebe.“

Die Tragödie einer alternden Frau.

Für den moralgefügigen Spieler ist die „Dirne“ Inbegriff aller Laster. Trägerin geheimer Krankheiten, Verführerin der Jugend. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte erlebte man wieder einmal die „Dirne“ als leidenden, unglücklichen Menschen. Es war eine Auseinandersetzung zwischen zwei Frauen-Rivalinnen und einem Mann. Der Mann war wegen Zuhälterei angeklagt; Klägerin ist die Dirne; die triumphierende Rivalin — eine ehrbare Gastwirtsfrau.

Der Mann, einst Postbeamter, sprach eines Tages ein Mädchen an; aus der Bekanntschaft wurde Liebe. Der Mann zog zu der Geliebten, sie war zehn Jahre älter als er; sie sorgte für ihn und ernährte ihn auch, als er seinen Verdienst verlor. Ging sie auf den nächsten Bummel, so begleitete er sie. Von ihrer demütigenden Gewerbstätigkeit müde, fand sie in ihm das, wonach sich jede Dirne sehnt — Liebe. War es nötig, so spielte er den Beschützer; als sie eines Tages von einem „Freier“ allzusehr beleidigt wurde, richtete er den Mann in einer Weise zu, daß er auf anderthalb Jahre ins Gefängnis mußte. Sie blieb ihm „treu“ und man lebte wieder beisammen. Zwischenzeitlich verdiente auch er etwas zum gemeinsamen Lebensunterhalt hinzu, wurde auch von seiner Mutter unterstützt, arbeitete als Kellner usw. Seine letzte Kellnerstelle sollte der großen Liebe zum Verhängnis werden.

Die Gastwirtsfrau warf ein Auge auf den schmucken Mann, seine Freundschaft ersahen in der Gastwirtschaft und wurde blau und grün geschlagen. Die Liebe wandelte sich in maßlosen Haß. Sie zeigte ihren Freund wegen Zuhälterei an, schrieb der Gastwirtsfrau Drohbriefe, „sobald ich Dich kriege, sollst Du was erleben. Eine Unglückliche“, schrieb Briefe an ihren abtrünnigen Freund. „Schwarz wie die Nacht und tief wie das Meer soll unsere Liebe sein. Lieber Otto, Du weißt ja, wie ich Dich liebe, wenn Du aber nicht endlich zurückkommst, werde ich beide auf der Straße bleiben“; bedrohte die Gastwirtsfrau derart, daß sie überhaupt nicht mehr allein ausgehen konnte, besetzte am Lokal Zettel wie: „Die anständige Wirtin pöblist mit meinem L... Sechs Jahre hat er mich auf die Straße geschickt.“

Die 40jährige Dirne schluchzte vor Gericht herzzerberend: „Sie hat gewußt, daß der Mann noch mit mir geht und hat mit ihm trotzdem pöblist. Das poßt sich nicht für eine anständige Frau. Ich weiß nicht, was jetzt mit mir wird, wenn ich allein bleibe. Ich bin jetzt keine junge Frau mehr, lang kann ich nicht mehr auf die Straße gehen.“ Die Gastwirtsfrau, zehn Jahre jünger als die andere, mit dem Angeklagten jetzt förmlich verlobt — sie will ihn heiraten, falls die Sache glimpflich verläuft — ist im Gerichtsgebäude in Begleitung dreier handfester Männer vom Verein Klause, Liebe und Hoffnung erschienen. Auch sie ist „ihres Lebens nicht sicher“; noch auf dem Korridor hat ihr die Rivalin gedroht: „Kommst du heraus, schlag ich dir deine Knochen kaputt.“ Die „Dirne“ verspricht dem Vorstehenden, in Zukunft die glückliche Braut in Ruhe zu lassen, der Bräutigam erhält drei Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist, die Verlassene schluchzt und alle drei verlassen ohne Zwischenfall den Gerichtssaal.

Der 39fache Millionär.

Phantasiegebilde eines Heiratschwindlers.

Als 39facher Millionär hatte sich der etwa 50 Jahre alte Landwirt Hans Stolzenberg einer Frau G. aus Dortmund genähert, die, nachdem sie zweimal geschieden worden war, noch ein drittes Mal das Glück in der Ehe versuchen wollte. Zu diesem Zweck hatte sie ein Heiratsinserat aufgegeben. Die heiratslustige Frau besaß ein ziemliches Vermögen. Stolzenberg stellte sich ihr vor als ein Mann, der über riesige Vermögensgüter verfüge. Allerdings seien seine Güter, Kohlengruben und Naphthaquellen, von den Räten beschlagnahmt, und er müsse Prozesse auf Herausgabe und auch mit dem Staat wegen Entschädigung führen. Nebenbei habe er auch noch weitere große Einnahmequellen, Häuser und Renten. In Wirklichkeit war Stolzenberg vermögenslos und nur reich an Phantasie. Seinen Erzählungen entsprechend trat er sehr großzügig auf. Bei den Besuchen seiner Verlobten wohnte er im ersten Hotel und machte sehr große Zechen. Die Rechnungen lagen dem Schöffengericht Charlottenburg, vor dem sich der Heiratschwindler

30 Prozent für die Ladendorff-Opfer

Damit sollen die Gläubiger der Bank für Handel und Grundbesitz zufrieden sein

Der Verwalter der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz gibt bekannt, daß den Opfern der Seiffert-Ladendorffschen Mißwirtschaft für ihre Forderungen 30 Proz. angeboten werden sollen. Die Gläubiger sollen demnach ein Rundschreiben erhalten, in denen sie zu diesem Angebot um Stellungnahme ersucht werden. Die kleinen Forderungen bis 100 Mark sollen voll befriedigt werden, für alle Einleger soll weiterhin die Auszahlung eines Vorschusses in der halben Höhe der Vergleichsquote freigegeben werden. Die Quote von 30 Proz. ist eine Mindestquote, die vom Reich garantiert wird.

Man hört gleichzeitig von riesigen Beträgen, die im Kreditgeschäft eingestoren und mit erheblichen Verlusten bedroht sind. Die Verluste müssen in der Tat Dutzende von Millionen erreichen, sonst müßte die angebotene Vergleichsquote höher sein. Unter den Kreditoren, bei denen Verluste zu erwarten sind, werden genannt: die Gemelnützige Siedlungs- u. Kriegerheimstätten A.-G., die Grundstücks Treuhand- und Verwaltungs A.-G., die Haus Weimarer Straße 27/28 A.-G., die Hausbau- und Grundstücks Verkehrs A.-G., die Bürohaus Friedrichstraße 10 A.-G.; außerdem sollen Millionenbeträge im Film- und Theatergeschäft angelegt und bedroht sein. Der Skandal um die Ladendorff-Bank wird auch im kriminellen Sinne immer größer.

Der Verdacht soll sich bestätigt haben, daß der Aufsichtsratsvorsitzende Ladendorff und das Aufsichtsratsmitglied Le Bisser von bestimmten Buchhaltungen Kenntnis hatten.

Er selbst hat bei seinen Vernehmungen bestritten, von den Fälschungen Kenntnis gehabt zu haben und behauptet, selbst durch Seiffert getäuscht worden zu sein. Der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates der Bank für Handel und Grundbesitz, Le Bisser, ist bisher noch nicht vernommen worden. Auf der anderen Seite ist die von den Deutschnationalen im Preussischen Landtag aufgestellte

Behauptung, daß das Reich keineswegs die Bank vor dem Zusammenbruch mit 3 Millionen Mark gestützt habe, eine Unwahrheit. Die Reichsbank konnte den Stützungskredit von 3 Millionen über die Akzept- und Garantiebank nur geben, und die Stützung war nur dadurch möglich, weil das Reich gegenüber der Akzept- und Garantiebank und der Reichsbank die Garantie für den Kredit übernommen hatten.

Die Gläubiger und Opfer werden über den Vergleichsvorschlag ebenso enttäuscht als empört sein, wenn auch die Hoffnung besteht, daß sich die Quote bei der Durchführung der Liquidation und der Veräußerung der leeren Grundstücke noch erhöhen kann. Es muß aufs tiefste verstimmen, wenn man sehen muß, wie der Staat sich der Stützung von Großschuldnern und Großbanken nicht entziehen kann, bloß weil diese zu viel gepumpt und zu große Beträge zu unsicher ausgeliehen haben. Auf der anderen Seite muß man auch jener unglücklichen Opfer der Beamtenbanken gedenken, die sich ebenfalls niedrige Auszahlungsquoten gefallen lassen mußten und dazu in Prozessen heute noch darum kämpfen, daß sie auf ihre Genossenschaftsanteile nicht Nachschüsse bezahlen. Es gibt keinen Ausweg in dieser verfahrenen großkapitalistischen Welt, als daß man endlich dem Staat jene Wirtschaft- und Bankkontrolle gibt, mit der es allein möglich ist, die Großen in Zucht und die Kleinen vor ungerechten Opfern zu bewahren.

Mietegelder unterschlagen.

Beim Bezirksamt Neukölln hat eine ehemalige sozialdemokratische Bezirksverordnete, Auguste Barthel, als Verwalterin von vier städtischen Häusern 1850 M. Mietgelder unterschlagen. Frau Barthel hat ihre sämtlichen Funktionen niedergelegt und ist aus der Partei ausgestiegen.

Das Mordräffel von Gcht.

Eine vierte Leiche im Walde aufgefunden.

Gcht, 5. Dezember.

Die dreifache Mordtat im Walde von Putbroek, die im deutsch-holländischen Grenzgebiet außerordentlich großes Aufsehen erregte, scheint eine neue Wendung zu nehmen. Die holländische Gendarmerie hat in der Nähe der Grube, in der die drei Opfer des schrecklichen Mordmordes gefunden wurden, die Leiche eines vor etwa einem halben Jahre in den Forstungen des Annatales spurlos verschwundenen 23jährigen jungen Mannes namens Roebroek ausgegraben. Roebroek, der auf deutschem Gebiet wohnte, war seinerzeit mit seinem Fahrrad in die Wälder gefahren, um nach von ihm ausgelegten Kaninchenfallen zu sehen. Von dieser Fahrt war er nicht mehr zurückgekehrt. Bereits damals tauchten Gerüchte auf, daß Roebroek wahrscheinlich niedergeschossen und im Walde verscharrt worden sei. Man nimmt nun an, daß auch dieser Mord mit der vor kurzem begangenen dreifachen Mordtat zusammenhängt.

Im Schlüterjaal der Staatlichen Sammlung für deutsche Volkskunde, Klosterstraße 36, findet vom 6. Dezember 1931 bis 15. Januar eine Ausstellung von deutschen Weihnachtstrippen und Krippenschnitzereien statt. Eine neuere, besonders reiche böhmisch-tirolesische Weihnachtstripp aus dem Rokoko mit etwa 200 Figuren zeigt in sieben Szenen den traditionellen Aufbau einer Weihnachtstripp, wie er sich aus den mittelalterlichen Krippenspielen entwickelt hat. Die Ausstellung ist täglich (außer Dienstag) von 9 bis 3 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 10 Pfennig.

Der rasende Tod.

Vierjähriger überfahren und hilflos liegen gelassen.

In der Selchower Straße in Neukölln spielte sich am Sonnabendnachmittag ein empörender Vorfall ab. Der 4-Jahre alte Kurt Becker aus der Mahlomer Straße 31 in Neukölln wollte in der Selchower Straße den Fahrdamm überschreiten. In diesem Augenblick kam in schneller Fahrt ein Privatauto heran. Das Kind wurde vom Wagen erfasst und überfahren. Obgleich der Chauffeur den Unfall bemerkt haben muß, kümmerte er sich nicht um das überfahrene Kind, sondern beschleunigte sein Tempo und raste davon. Der Junge wurde ins Krankenhaus gebracht, bei seiner Entlieferung konnte jedoch nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden. Die Kriminalpolizei fahndet nach dem schuldigen Chauffeur. Passanten, die Zeugen des Unfalls waren und sich vielleicht die Nummer des Autos gemerkt haben, werden gebeten, ihre Wohnnummern der Polizei mitzuteilen.

In der kommenden Woche findet die Fraktionsitzung am Donnerstag, dem 10. Dezember, 16 Uhr, statt, da die Stadtverordnetenversammlung ausfällt.



Der Zug wand sich durch die Berglandschaft, er durchkreuzte die Wälder und Erhebungen Mitteldeutschlands. Dann kam das Flachland, die weite Ebene. Ein Strom war über seine Ufer getreten. Kilometerweit stand das Land unter Wasser. Eine ungeheure, trostlose Wasserwüste. Ackerflächen und Felder, Viehweiden und Gehölze — alles war ein einziger See. Der Zug ratterte über eine Brücke und hielt dann in einer überfüllten, rauchigen, grauen Bahnhofshalle.

Acht Minuten Aufenthalt. Germaine stieg aus und ging langsam hin und her. Seit dem frühen Morgen war sie unterwegs, nun sank schon die Dämmerung herein. Aber in kaum zwei Stunden würde sie Walter wiedersehen — der größte Teil der Reise lag hinter ihr.

Wieder glitt der Zug durch Felder und Wiesen, dann kam Kiefernwald, immer wieder Kiefernwald. Schattenhaft stand er in der Dunkelheit. Das war schon das Reich der Stadt Berlin. Diese Mähen und Güter, das weite Bauernland, die Ackerflächen und Seen, die kleinen Dörfer, der Wald — das alles war schon ein Teil dieser riesenhaften Ansiedlung, es gehörte der Weltstadt. Aber noch immer fuhr der Zug an der Peripherie, fast eine halbe Stunde lang. Dann durchkreuzte er die Stationen der Stadtbahn und glitt in ein Lichtmeer ein.

Bahnhof Zoo. Walter stand auf dem Bahnsteig. Froh sah er der Schwester entgegen. Aber sein Gesicht war schmal und eingefallen, und die Augen sahen unnatürlich groß und dunkel aus.

„Du bist aber noch sehr angegriffen“, sagte Germaine erschreckt, „du arbeitest wohl zu viel, statt dich erst mal zu erholen.“

Der junge Mensch sah etwas verlegen zur Seite. „Mir gehts ganz gut“, sagte er, „aber du wirkst müde sein. Wir fahren erst mal zu mir nach Hause und essen zu Abend. Dann begleite ich dich in deine Behausung. Du wohnst ganz in

der Nähe, ich habe ein Privatzimmer bekommen durch das Studentische Wohnungsamt, denn die Hotelzimmer sind ja nicht zu bezahlen für uns arme Sterbliche.“

In Walters bescheidener Stube im vierten Stockwerk des Gartenhauses saßen sich die Geschwister gegenüber. Walter hatte den Tisch mit Blumen geschmückt und war unermüdlich. Germaine mit den bescheidenen Gerichten zu versorgen, die er zur Feier des Tages eingekauft hatte.

„Ach, du wärest immer hier, Germaine“, sagte er, „das wäre besser. Mama hatte schon recht, man ist so weit getrennt — aber ich will doch nicht gleich die Fünfte ins Korn werfen. Zwei Semester werde ich hier noch arbeiten. Aber dann gehts heimwärts.“

Es klopfte, und im gleichen Augenblick öffnete sich die Tür. Ein junges Mädchen in Schwesterntracht trat ein, blieb aber im nächsten Augenblick verlegen an der Tür stehen.

„Ich habe gestern was vergessen, Walter“, sagte sie dann und sah Germaine halb herausfordernd, halb entschuldigend an. Walter war rot geworden. Aber er sagte sich rasch:

„Darf ich dir Fräulein Berg vorstellen, Germaine? Sie hat mich gepflegt, als ich im Krankenhaus lag.“

Germaine überwand die Abneigung, die das blasse verlebte Gesicht ihr einflößte. Sie streckte ihr die Hand entgegen. „Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen! Und willst du mich Fräulein Berg nicht auch vorstellen, Walter? Sie kann ja wohl nicht wissen, wer sich hier ihres Patienten angenommen hat!“

Aber bevor Walter antworten konnte, fiel das junge Mädchen rasch ein: „Ich kenne Sie schon nach Ihrem Bild. Walter hat mir viel von seiner Schwester erzählt. Und Sie brauchen nicht Fräulein Berg zu mir zu sagen. Sie können mich ruhig Emmy nennen.“

In Germaines Gesicht kam und ging die Farbe. „Ja —, ich danke Ihnen, daß Sie meinen Bruder gepflegt haben... Schwester — Emmy...“ Es sollte höflich klingen, aber es klang tonlos, wie eingelernt.

„Meine Schwester ist erst vor einer halben Stunde angekommen, sie liegt den ganzen Tag auf der Bahn und ist natürlich sehr müde.“ Walter konnte seinen Vorgesetzten nicht ertragen. Er warf einen bösen Blick zu dem jungen Mädchen hinüber.

Emmy Berg verstand diesen Blick sofort. Sie stand auf. „Ich habe leider heute keine Zeit, sonst hätte ich mich gern mal mit Ihnen unterhalten“, sagte sie, in dem Bestreben, ebenfalls so höflich wie nur möglich zu sein, zu Germaine,

„aber ein andermal bleibe ich länger. Ich wollte bloß was abholen.“ Dann ging sie auf Walter zu.

„Ich brauch's“, sagte sie halblaut. Der wandte sich zum Schrank und holte hastig etwas heraus. Er war blaß geworden. „Fräulein Berg bringt mir manchmal etwas Medizin“, sagt er erklärend, „das Zeug ist ja sonst so teuer.“

„Sie ist Hilfschwester“, sagte er dann, als sich die Tür geschlossen hatte, „ein armes Ding. Ihr Vater ist tot, die Mutter sitzt irgendwo in einer Anstalt, sie ist schwermütig oder sowas. Und ihr Bruder kümmert sich nicht um sie.“

Germaine schwieg. Sie fühlte, daß sie kein Recht hatte, den Bruder zu bevormunden. Und wie eine Bevormundung kam es ihr vor, jetzt irgendein abfälliges Wort über dieses Mädchen zu äußern.

„Ich soll auch viele Grüße von Onkel Stetten bestellen“, sagte sie ablenkend.

Walter sah sie dankbar an. Er fühlte, wie es ausfah in ihr, wie besorgt sie war um seinetwillen, aber auch er konnte jetzt nicht darüber sprechen. So ging er auf ihre Worte ein. „Wie geht es ihm denn jetzt?“ fragte er.

„Er ist todunglücklich. Er schimpft schrecklich auf die Republik und wartet mit Schmerzen auf den Tag, an dem der Kaiser wieder durchs Brandenburger Tor einzieht. Aber ich bin tatsächlich so durchgeschüttelt und müde heute, Walter. Wollen wir jetzt nicht in mein Zimmer gehen? Wir haben ja noch die ganze Woche Zeit zum Plaudern.“

„Walter stimmte zu. „Aber einen kleinen Bummel am Zoo mußt du heut noch mit mir machen“, sagte er dann. „Da kommst du nicht herum. Es wird dir schon hier gefallen.“

Germaine sah viel in diesen Tagen, und doch hatte sie nur einen ständigen ersten Eindruck der Riesenstadt gewinnen können. Sie besuchte Museen und Galerien, sie wanderte durch das alte Berlin, durch schmale, winklige Gassen, über alte Brücken und halbrundes Pflaster. Sie glitt mit der Hochbahn in die modernsten Wohnviertel, in lustige, aufgelockerte Siedlungen. Sie sah die gewaltigen Bauten unter der Erde, die U-Bahnen, die ein ungeheures, immer weiter sich spinnendes Riefennetz unter der Erde bildeten. Sie ließ sich von ihnen hinaustragen an die Peripherie, zu den Wäldern und Seen, zu alten Windmühlen und einsamen Gehölzen, zu blühenden Heideflächen und birkenumsäumten Waldwegen. Sie fühlte sich wohl in dieser herben, einfachen Natur, von der diese Stadt umgeben war, in der Raum war für alle Gegensätze des Lebens. (Fortsetzung folgt)

Neue Warnung vor Lohnsenkungen.

Wird der Reichsfinanzler auch das Zeugnis eines Wissenschaftlers und Zentrumsführers misßachten?

In dem Augenblick, in dem man mit Sorge der neuen Rotverordnung entgegensteht, in dem die These von der Lohnsenkung als Mittel zur Krisenüberwindung mit unerminderter Heftigkeit vertreten wird, muß man den regierenden Zentrumsmännern einige Erkenntnisse vorhalten, die soeben ein Zentrumsführer und Wissenschaftler, der Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Friedrich Dessofer, in einem Buche „Am Kampfe mit der Wirtschaftskrise“ veröffentlicht hat. Es ist begreiflich, daß wir uns nicht überall in Übereinstimmung mit Professor Dessofer befinden, aber es kommt weniger auf diese Meinungsverschiedenheiten an, als vielmehr auf dem entscheidenden Gebiete der gegenwärtigen Krisenpolitik den verantwortlichen Männern der Regierung die Erkenntnisse des ihnen weltanschaulich verbundenen Wissenschaftlers als ernste Warnung vor Irrwegen vor Augen zu halten.

Wie endet eine kapitalistische Wirtschaftskrise?

Um die Möglichkeiten der Überwindung einer Wirtschaftskrise theoretisch aufzuzeigen, gibt Dessofer in seinem Buch das Beispiel des Verlaufs und Endes der Krise, die etwa um die Mitte des Jahres 1873 in Deutschland und darüber hinaus in Europa ausgebrochen ist. Er kommt dabei zu dem folgenden Schluß: „Der Umschwung der Konjunktur setzte ein, als die abwärts gerichtete Kurve der Einkommen, das ist der Kaufkraft, von der nachstürzenden Kurve der Preise überholt wurde. Wenn die Preise tiefer sinken als die Einkommen, nimmt der Güterstrom wieder zu. Der steigende Umsatz führt zu weiterer Arbeit, die wiederum den Umsatz. So kann ein Wendepunkt eintreten.“

Die Umkehr folgt entscheidend dann, wenn einmal eine Menge Reinigungsorgane stattgefunden haben, Ueberreibungen beseitigt, Fehlinvestitionen abgeschrieben, Ueberlegungen entlastet worden sind, und wenn zweitens der Sturz der Preise den Sturz der Kaufkraft überholt hat. Das ausschlaggebende Moment ist wie beim Zusammenbruch der wiederwachsende Glaube, der Kredit der Wirtschaft auf Grund der erfolgten Reinigung und des erstarkenden oder doch wenigstens nicht mehr schrumpfenden Güterstroms.“

Nützen die Lohnsenkungen?

Auf Grund dieser richtigen Erkenntnis von den Möglichkeiten einer Krisenüberwindung müßte man, nachdem wir bereits eine Reihe von Lohnsenkungswellen hinter uns haben, zu dem eindeutigen Schluß kommen, daß es jetzt die Aufgabe der Wirtschaftspolitik sei, weitere Lohnsenkungen zu verhindern und schließlich durch den Druck auf die gebundenen oder monopolistisch beherrschten Preise möglichst schnell jenen Schnittpunkt herbeizuführen, bei dem die Kurve der Preise die Kurve der Kaufkraft unterschreitet. Dessofer schwärmt sich in dieser Beziehung nicht zur letzten Konsequenz auf, aber es bleibt doch in seinen Ausführungen noch ein hohes Maß an Warnungen für die Regierung übrig.

Dessofer betont mit Recht, daß die Senkung von Löhnen und Gehältern einen wirtschaftlichen Sinn nur in einem begrenzten Spielraum haben kann. Er führt aber als ein Beispiel für Fälle, in denen Lohnsenkungen und Gehaltsenkungen sogar plötzlich unermesslich notwendig werden können, den Fall der Konkurrenz der englischen Kohle durch die plötzliche Senkung des Wertes der englischen Währung „um 10—20 Proz.“ an. In den wenigen Wochen seit der Niederschrift dieses Buches sind nun aus den 10—20 Proz. Pfundentwertung 30 Proz. geworden, und man darf vielleicht annehmen, daß inzwischen auch Dessofer die vollkommene Unmöglichkeit, derartigen Wertschwankungen durch Lohnsenkungen zu begegnen, eingesehen haben wird. Nach dem Hinweis auf diesen Sonderfall heißt es dann bei Dessofer:

„Über ganz andere Fragen sind die prinzipielle Forderung des Gehalts- und Lohnteilrechts, die generelle Lohnsenkung, die Auslieferung der Lohnstreikenden an die Macht und Beteiligte. Der Lohn ist zwar Selbstkostenfaktor des Produkts, aber er ist der empfindlichste, der am meisten mit Vorsicht zu berührende, denn er ist nicht nur Selbstkostenfaktor, sondern auch entscheidender Formfaktor für die Kaufkraft des inneren Marktes, ganz abgesehen von der menschlichen Seite des Problems. Die Kaufkraft steht in vielen Gebieten des Reichs entscheidend aus Löhnen und Angestelltengehältern zusammen. Mit dem Senken der Löhne schwindet die Kaufkraft und damit auch die Beschäftigung des Handels, Gewerbes, also des gesamten Mittelstandes, der Industrie und der Landwirtschaft. Sehr häufig liegt der Fall so, daß die fixen Kosten, insbesondere die Kapitalkosten der Betriebe überaus groß geworden sind: sie sind überexpandiert, sie haben teure Darlehen genommen, sie haben geschmalerten Absatz und suchen den Ausweg, Löhne und Gehälter zu senken. Es ist aber klar, daß eine generelle Senkung die Not der Betriebe selbst wieder steigert, weil der Markt an Kaufkraft verliert.“

Die richtige Lösung der Frage liegt in der Anknüpfung der Löhne und Gehälter an die Lebenshaltungskosten mit dem Ziel, die reale Kaufkraft, also die Lebenshaltung, damit den Güterstrom aufrechtzuerhalten. Unsere Not besteht zu einem erheblichen Teil gerade darin, daß die Senkung der Löhne und Gehälter und selbständigen Einkommen rascher voranschritten ist, als die Preisentwertungen es taten. Das

bedeutet Schrumpfung des Güterstroms, Arbeitslosigkeit und Selbststeigerung der Not und Gefahr.“

Trotz des besprochenen und auch von Dessofer heute preisgegebenen Sonderfalls der Kohle bleiben diese Ausführungen immer noch eine scharfe Warnung gegen alle phantastischen Pläne, heute an das Lohnniveau und die Lebenshaltungskosten von 1927 anzuknüpfen zu wollen, was nichts anderes als eine neue reale Lohnsenkung bedeuten würde und gegen alle Pläne, die tatsächliche Lohnsenkungen mit unsicheren Hoffnungen auf künftige Senkung der Lebenshaltungskosten verknüpfen wollen.

Die Senkung der gebundenen Preise.

Dessofer ist mit uns der Auffassung, daß die Erhöhung der Kaufkraft die in der gegenwärtigen Lage angestrebt werden muß, nicht durch eine generelle Einwirkung auf das Preisniveau, sondern nur durch eine Auflockerung gegenüber den gebundenen Preisen erreicht werden kann. Er sagt darüber u. a.:

„Preisentwertungen lassen sich nicht diktieren. Kommandiert man Höchstpreise, so werden diese Höchstpreise minimale Preise, die Ware verschwindet und wird „schwarz“ zu höheren Preisen verkauft. Außerdem ist niemand imstande, bei den hunderttausenden verschiedenen Gegenständen und Qualitäten gerechte Höchstpreise zu bestimmen. Rein, die entscheidende Maßnahme besteht in schrittweiser, vorläufiger Wiederherstellung des freien Wettbewerbs in einer Reihe von Gebieten. Wenn einige Zeitlang Vereinbarungen zwischen Produzenten und Händlern über die von den letzteren einzuhaltenden Preise oder Vereinbarungen zwischen Gliedern der gleichen Wirtschaftsklasse, also der Produzenten, Großhändler, Kleinhändler über die zu verlangenden Preise (vertikale und horizontale Preisbindungen) keine unbeschränkte rechtliche Wirkung mehr haben, wenn es nicht mehr zulässig ist, Firmen, die billiger verkaufen, deswegen gesellschaftlich oder geschäftlich zu schädigen oder gar (wie das einem Ranke geschah, der Zigaretten mit einem geringen Aufschlag verkaufte) sie wegen unlauteren Wettbewerbs zu verklagen, dann wird der freie Wettbewerb von selbst bei vielen Gegenständen, deren Spanne überhöht ist oder die von den Produzenten künstlich verteuert sind, trotzdem überschüssige Mengen zur Verfügung stehen, eine Senkung eintreten lassen. Die Kaufkraft der Konsumenten wird wachsen und sich verlagern. Denn jedes preismäßig künstlich hochgehaltene Gebiet entzieht den Gebieten des freien Wettbewerbes einen Teil der auf sie entfallenden Kaufkraft. Es werden dann allmählich Ueberlegungen von Branchen weggelassen, die Umsätze der Geschäfte werden steigen und die Kalkulation bei steigendem Umsatz wird sich verbessern. Der Güterstrom wächst und Arbeitslose kehren an ihre Produktionsstätten zurück.“

Wir brauchen hier nicht noch einmal darzulegen, wie u. E. auf den verschiedenen Gebieten die Auflockerung von Preisbindungen und die Durchführung einer wirksamen Monopolkontrolle ineinandergreifen müßten. Im Ziel des Druckes auf überhöhte Preise sind wir jedenfalls mit Dessofer einig, nur muß man sich immer wieder darüber im klaren sein, daß das Ziel der Erhöhung des Massenkonsums zwangsläufig durchkreuzt werden müßte, wenn die Auflockerung der gebundenen Preise gleichzeitig mit einer Lohnsenkung verbunden wird.

Kapitalbereinigung und fixe Kosten.

„Zwischen der Unrentabilität und damit dem Verlust des Realkapitals und damit seinem Schwund und dem Verlust des Nominalkapitals schieben sich Rettungsversuche ein.“ Für die Bedeutung dieser Hemmungen in der Kapitalbereinigung gibt Dessofer das folgende anschauliche Beispiel (der Bereinigten Stahlwerke A. G. — D. R.).

„In der Nachkriegszeit hat ein sehr großes deutsches Unternehmen der Grundstoffindustrie seine Werke gewaltig ausgebaut und zu einer riesigen Kapazität erweitert. Es ist also Kredit aus der Wirtschaft, in diesem Falle hauptsächlich des Auslandes, dazu verwendet worden, hier ein sehr großes Werk aufzubauen, also Realkapital zu formen. Nun aber ist dieses Werk zu groß, und es kann nur mit etwa 50 Proz. vielleicht in guten Zeiten mit 80 Proz. seiner Leistung beschäftigt werden, während eine Reihe von anderen Werken durch seine Ausweitung zum Erliegen kommt. Mit 50 Proz. Beschäftigung kann das Werk nicht rentieren, denn das insgesamt investierte Finanzkapital in Form von Aktien und Schulden der verschiedensten Art verlangt seine Zinsen und Amortisation, und wenn das Werk nur die halbe Produktion liefert, so sind diese fixen Kosten zu groß. In Wirklichkeit ist wahrscheinlich ein großer Teil des Realkapitals verloren. Um diesen Verlust aber zu verschleiern, wird ein solches Werk veräußert, seine Ware so zu verteuern, daß es die Zinslasten auch des schmelzenden Nominalkapitals tragen kann. Es wird zu Kartellbildungen neigen, d. h. es wird zu diesem Zweck Nachfaktoren auszumühen suchen, vielleicht ohne ein Ziel zu erreichen. ... Folge eines solchen Zustandes ist also einmal der Versuch, die Preise der Produkte trotz der besten technischen Einrichtungen zu erhöhen, um das investierte Nominalkapital zu retten, und zweitens über früh oder spät der Untergang eines Teiles von diesem Nominalkapital durch Zusammenlegung der Aktien, Verlust des Aktienkapitals oder in anderen Fällen durch völligen Zusammenbruch als Folge des Verlustes des Realkapitals, der durch die fehlerhaften Investitionen (nämlich über die gegebenen Abfahrtsmöglichkeiten hinaus) geschehen ist.“

Die Schlussfolgerung muß lauten: der Druck zur Be-

reinigung der fixen Kosten durch Abschreibungen und Anpassung des Nominalkapitals muß verschärft werden, um die Bahn für eine Geländung freizumachen.

Auf Grund der Fehlleitung der Kredite durch die Banken, die ohne genügende Kontrolle und ohne jede Rücksicht auf die Volkswirtschaft in großer Umlänge erfolgt ist, bekennt sich Dessofer als ein ausgesprochener Freund der Bankkontrolle, die auch ein Weg zur Wiederherstellung des erschütterten Kredites sei.

Das Entscheidende ist, daß auch aus dem Buche von Dessofer hervorgeht, daß es Möglichkeiten der wirtschaftspolitischen Aktivität zur Erleichterung des Prozesses der Krisenüberwindung neben allen wichtigen Fragen der Gestaltung der internationalen Beziehungen durchaus gibt, und daß es nur darauf ankommt, die wirtschaftspolitischen Kräfte im richtigen Sinne mit der nötigen Entschlossenheit einzusetzen und sie nicht durchkreuzen zu lassen durch die Nachgiebigkeit an die Lodrufe des Unternehmertums, das ja im wesentlichen nur die eine falsche Melodie der Lohnsenkung in allen Tonarten zu singen weiß.

Wir hoffen immer noch, daß der Zentrumskanzler Brüning mehr auf die Stimme des Zentrumswissenschaftlers Dessofer hört als auf die Stimme der Industriellen, der Bankdirektoren und der Unternehmerjohdizi.

Löhne und Preise.

Die Löhne sind erheblich schneller gesunken als die Lebenshaltungskosten.

Das Statistische Reichsamt hat eine neue Feststellung über die Entwicklung der Lebenshaltungskosten, und zwar vom November 1929 bis zum November 1931 getroffen. Die gesamte Lebenshaltung einschließlich Wohnung soll demnach im Zeitraum dieser beiden Jahre um 13,7 Proz. verbilligt worden sein. Wenn man die Wohnung nicht mit einrechnet, sei ein Rückgang um 17,4 Proz. erfolgt. Wir lassen dahingestellt, ob diese Feststellungen des Statistischen Reichsamts, die für 72 Gemeinden getroffen worden sind, richtig sind. Auch wenn sie richtig sind, ist zu beachten, daß beispielsweise Wohnungs-, Heizungs-, Beleuchtungs- und Verkehrsausgaben in diesem Zeitraum dem Preise nach entweder nur sehr wenig gesunken oder sogar gestiegen sind. Da außerdem angesichts der starken Einkommensbeschränkungen der Anteil dieser Kosten an den Gesamtausgaben sich erhöht hat, die Rechnungsmethode des Statistischen Reichsamts aber unverändert geblieben ist, sind entsprechende Abstriche bei der Uebriglegung zu machen, wie die Senkung der Lebenshaltungskosten auf die Lebenshaltung der Massen selbst eingewirkt hat.

Wir haben nun gestern in unserem Aufsatz „Herrn Longes falsche Lohnmathematik“ festgestellt, daß die tatsächlichen Lohnsenkungen bisher im Durchschnitt um 15 bis 20 Proz., unter Berücksichtigung der neuesten Lohnsenkungsfaktion bereits um volle 20 Proz. gesunken sind. Diese Feststellung stützt sich auf in der jüngsten Zeit durchgeführte Erhebungen.

Es steht also fest, daß die bisher durchgeführten Lohnsenkungen ein erheblich schnelleres Tempo hatten als die Verbilligung der Lebenshaltungskosten in den beiden letzten Jahren.

Verlust bei der AEG.

Umsatz von 520 auf 370 Millionen Mark gesunken.

In der Aufsichtsratsitzung des AEG-Konzerns teilte der Vorstand am Sonntagabend mit, daß der Umsatz der AEG. in dem am 30. September abgelaufenen Geschäftsjahr um rund 30 Proz. von 520 auf 370 Mill. Mark gesunken ist. Der Rückgang im Auftragsingang ist auch in den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres noch nicht zum Stillstand gekommen.

Durch den Ausfall von Investitionen bei dem Staat, den Kommunen und der Industrie konnten die Betriebe nicht ausreichend beschäftigt werden. Die internationale Krise und die neuen Zollmauern haben zugleich die Exportmöglichkeiten mehr und mehr eingeschränkt.

Nach dem Bericht des Vorstandes war die Verwaltung bemüht, die Gesamtorganisation des Unternehmens dieser Situation anzupassen. Die Senkung aller Löhne und auch der Personalausgaben, die „mit weitgehender Wirkung“ durchgeführt wurden, haben sich jedoch im abgelaufenen Geschäftsjahr noch nicht voll ausgewirkt. Die noch nicht abgeschlossenen Bilanzarbeiten werden daher voraussichtlich nach Vornahme der notwendigen Abschreibungen einen Betriebsverlust ausweisen. Die Finanzlage ist zufriedenstellend. Den Pfund-Forderungen stehen in ausreichender Höhe Pfund-Berpflichtungen der Firma gegenüber. Zu dem Wertpapierbesitz wird noch gesagt, daß auch bei einer Bewertung der Effekten

Aus der Grünfelt-

Weihnachtsgeschenkeklischee

Weihnachtsgeschenke müssen von Grünfelt sein!

Stoppdecke Kunstseide in verschiedenen Farben. Unterseite in Seide, mit Holzwaschung, Gr. 150x200 cm. 19.50	Damen-Nachthemd aus geblühter Wollkammseide, in verschiedenen Ausführungen, sehr hübsche Formen. 16.50	Oberlaken Mittelweiser Wollstoff, mit Spitzenverzierung, Gr. 150x250 cm. 13.25 Kissenbezug, 82x82 cm. 9.25	Schlupfbeckkleid aus Kunstseide, mit warmem Futter, in rosa, lach, beige, grau oder schwarz. 2.80
Damenstrümpfe aus feiner Wolle, in schönen Farben. 1.95	Badevorleger Schwarzer Zwirnstrümpf, weiß-farbig gemustert, Gr. 50x70 cm. 1.95	Wisch Tuch Reinleinen, weiß-rot kariert, Gr. 60x80 cm. 0.55	Vierecke aus weißem Hauswand, zum Zusammensetzen von Tischdecken, mit Aufzeichnung für Kreuzstich, Gr. 32x32 cm. 0.25



Landeshuter Leinen- u. Gebildweberei
F. Grünfelt
 Berlin, Leipziger Strasse 20-22
 Kurfürstendamm 227
 Telefonische Bestellungen:
 A 2 Flora 0030 Bestellungs-Annahme

*) Buchverlag der Carolus-Druckerei, Frankfurt a. M.

Schafft Freude!

bei **LOW** Preisen kann's jeder!

Nachdruck von Wort und Bild verboten!



An diesem geschmackvollen Mantel aus molligem Velours ist der langhaarige, große Pelzschal besonders reich. Gefüttert, nur **1975**



Sehr elegante Crêpe-Satin-Bluse, schicke Ausführung. In Modefarb., nur **950**

475

Die Neuheit für den Uebergangshut: Filz mit Cellophan und Schleiern



Zum Uebergang die elegante, flotte Filzkappe mit Stroheffekten **290**



Fesche Bouclé-artige Mode-Kasak in den modernen Farben, nur **775**



Nicht nur elegant, sondern auch praktisch, der moderne Velours-Mantel mit echtem Opossum (auf Edelpeiz gefärbt). Auf Futter, nur **2750**



Reizendes Bolero-Kleid in Popelin mit Stickerei. Größe 60-90, Gr. 60 (jede weilt. Größe + 0,50) **425**



Gemustert, Cord-samt-Kleid, kunstseid. Ripskragen. Gr. 60-90, Gr. 60 (jede weilt. Größe + 0,30) **375**



Das dunkelblaue Kieler-Pyjack, mollig gefüttert. Für ca. 1-2 Jahre (andere entsprechend) **290**



Moderner, molliger Ulster, flott, mit schönem Futter. Für ca. 10 Jahre (andere entsprechend) **975**



Molliger Wollplüsch-Mantel, ganz gefüttert. Größe 40-90, Gr. 40 (jede weilt. Größe + 1,-1) **550**



Unentbehrlich! Die moderne und praktische Weste mit effektvoller Bordüre, nur **450**



Das moderne uni Wollkleid, echt jugendlich und schick in Boleroform: die duftige Weste in Kunstseiden-Marocain. Für nur **1675**



Sportliche Knickerbocker-Hose in reiner Wolle, nur **690**



Der reinwollene Herren-Pullover mit Ärmel. In modernen Farben, **490**



Die mollig-warme, gute Haus-Joppe, schön verarbeitet und verschnürt, nur **690**



Die praktische schön gefütterte Loden-Joppe mit den warmen Mufftaschen **775**



Bubi's warmer, reinwollener Strick-Anzug. Für ca. 1-2 Jahre (andere entsprechend) **390**



Der moderne sehr praktische Blusenrock mit ringsum tief angesetzten Falten, nur **475**



Ausgesucht elegant in seiner schmiegsamen Glockenlinie und äußerst schick in der Ausführung das vornehme Crêpe-Satin-Kleid in Schwarz-weiß u. and. Farben **2350**

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER
 Oranienstr. 40 Am Oranienplatz
 Chaumestr. 113 Königstraße 33
 Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können leider nicht berücksichtigt werden!

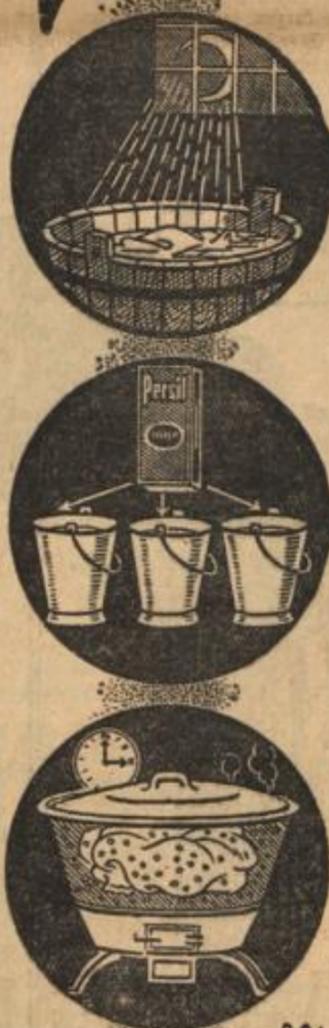


Es ist doch keine Kunst, mit Persil zu waschen!

Das ist richtig: Sie können Persil anwenden wie Sie wollen, immer werden Sie ein befriedigendes Waschergebnis haben. Aber das allein sollte Ihnen nicht genügen! Von einem Waschmittel wie Persil sollten Sie mehr verlangen. Als Persil erschien, war sein großes Ziel, das Waschen zu erleichtern und zu vereinfachen. Sie sollten es künftig nicht mehr nötig haben, die Wäsche umständlich einzureiben und sollten nicht mehr zwei- oder dreimal kochen. Die mühevollen Waschbrettarbeit sollte Ihnen erspart bleiben und ebenso das Bleichen mit all seinen Gefahren für die Wäsche. Nur Einweichen mit Henko und

Kochen mit Persil - das ist alles, um eine tadellos gepflegte Wäsche zu haben - das ist der große Fortschritt der Persil-Idee. Machen Sie sich diesen Fortschritt zunutze durch richtige Anwendung! Denn um diese großen Vorzüge ganz zu erreichen, ist es nicht gleichgültig, wie Sie mit Persil waschen. Versuchen Sie es in Ihrem eigenen Interesse. (Warum etwas umständlich machen, wenn es einfach viel besser geht?)

Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil. Auf einen Kessel also, der beim Waschen 6 Eimer Wasser faßt, nimmt man 2 Normalpakete oder 1 Doppelpaket Persil. (Das Doppelpaket Persil ist 5 Pfennig billiger als 2 Einzelpakete.) Die Waschlauge wird immer kalt und für jeden Kessel frisch bereitet. Einmaliges kurzes Kochen der Wäsche genügt.



Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- und Bleich-Soda.

Einwanderung in Kanada.

Die kanadische Regierung hat dem Norddeutschen Lloyd in Bremen, der in Kanada mit der Staatlichen Kanadischen Eisenbahn (Canadian National Railways) zusammenarbeitet, die Genehmigung zur Unterbringung von deutschen Landwirtschaftsfamilien, die ein Kapital von etwa 1000 Dollar besitzen, erteilt. Die Ansiedlung der Familien erfolgt in den Seeprovinzen Neu-Braunschweig und Neu-Schottland. Außerdem können nach wie vor Frauen und minderjährige Kinder, die zu ihrem in Kanada ansässigen Ehemann und Vater, sowie junge Mädchen, die, um zu heiraten, zu ihren Verlobten reisen wollen, das kanadische Visum auf Grund einer vorher eingehaltenen Einreiseerlaubnis erhalten. Personen, die nach einem Besuchsaufenthalt in Europa innerhalb eines Jahres nach Kanada zurückkehren wollen, benötigen für ihre Wiedereinreise in Kanada eine Rückkehrerlaubnis, deren Erteilung im allgemeinen von dem Nachweis der ersten gesetzlichen Zulassung in Kanada durch Vorlegung der Landungsakte oder des Passes mit altem Visum und von dem Besitz von mindestens 100 Dollar Landungsgebühr abhängig gemacht wird. Nähere Auskunft über den Kanadabestand des Norddeutschen Lloyd, durch den im letzten Jahre eine große Zahl deutscher Auswanderer nach Kanada befördert wurde, sowie über die sonstigen Einreiseformalitäten sind kostenlos erhältlich beim Norddeutschen Lloyd.

Beschwerden über den Schulbeginn.

Man schreibt uns: Seit dem 2. Dezember ist der Schulbeginn in allen Berliner Schulen der Lichtersparnis wegen um 1/2 statt um 8 Uhr festgesetzt. Bei den höheren Schulen hat man durchweg Kurztunden von 45 Minuten eingeführt, damit der Schulschluss wie bisher bleiben kann und die Kinder nicht gar zu spät nach Hause kommen. Unverständlicherweise hat man bei den Gesamtschulen diese Rücksicht nicht geübt, vielmehr die eine Kurztunde, die bisher bestand, wodurch Schulschluss schon 5 Minuten vor 13 Uhr stattfand, auch auf 50 Minuten erhöht, so daß Schulschluss jetzt um 13 Uhr 30 Minuten ist. Weiter hat man auch die Pausenordnung verändert, indem man die beiden 20-Minuten-Pausen auf 15 Minuten verkürzt und dafür die beiden 10-Minuten-Pausen auf 10 Minuten verlängert hat. Diese Verlängerung nützt den Kindern gar nichts, da sie in den kurzen Pausen doch nicht an die frische Luft kommen, während die Verkürzung der langen Pausen sich sehr empfindlich bemerkbar macht, namentlich bei der ersten längeren Pause, in der sehr viele Kinder warme Milch und warmen Kakao erhalten. Störungen beim Unterricht sind die naturgemäße Folge. Am verhängnisvollsten aber wirkt sich der späte Schulschluss aus. Nach 13 Uhr sind namentlich die kleineren Kinder nicht mehr imstande, dem Unterricht mit irgendwelchem Nutzen zu folgen und werden in einer Weise unruhig, die auch zermürbend auf die Lehrkräfte einwirkt.

In diesen Kreisen ist man besonders unwillig über die ungleiche Behandlung gegenüber den höheren Schulen sowie auch darüber, daß die Anordnungen getroffen sind, ohne daß man vorher mit den Direktoren und Lehrern, welche doch die tägliche praktische Erziehung besitzen, irgendwie Fühlung genommen hat.

Blinde Parteigenossen!

Eine Blindengruppe innerhalb der Sozialdemokratischen Partei ist vor kurzem gegründet worden. Nach einigen einleitenden Worten des Genossen Bart in einer Blindenversammlung wurde die vorgeschlagene Gruppenführung wie folgt einstimmig gewählt: 1. Vorsitzender Gen. Hans Bart, Berlin-Steglitz, Schloßstr. 99, Tel. G 2 5579. 2. Vorsitzender Gen. Rosenzweig, Berlin N. 54, Sophienstraße 8, Tel. D 2 0542. Schriftführer Wilm. G. H. e., Berlin-Neukölln, Judasstraße 33. Darauf hielt Genosse Richtsteig ein kurzes Referat über Parteigeschichte. Nach Schluß des Referates setzte eine lebhafteste Debatte über Wesen und Ziele der neuen Blindengruppe ein. Sämtliche Anwesenden waren sich darin einig, daß diese Neugründung notwendig war, um die blinden Genossen fester zusammenzuschließen und sich unter diesem Gesichtspunkt wirtschaftlich und politisch zu bilden und für die Partei zu werden. Diese so geschulte Organisation soll in die Lage versetzt werden, die Belange der Blinden einheitlicher und nachdrücklicher zu vertreten. Anfragen und Schriftwechsel sind an den 1. Vorsitzenden zu richten. Die nächste Versammlung findet am 18. Dezember, abends 20 Uhr, im Lokal von Breudgen, Berlin N. 54, Sophienstraße 5, statt. In dieser Versammlung wird ein Mitglied der Bezirksleitung Groß-Berlins ein Referat über sozialpolitische Tagesfragen halten.

Besuch beim Pupp doktor.

Das wenigste wird neu gekauft, das meiste „ganz gemacht“.

Die Industrie des Dezembermonates steht im Zeichen des Kindes; Schaufenster und Verkaufstische der Geschäfte präsentieren eine schier unübersehbare Fülle spielerischer Herrlichkeiten, angefangen vom einfachen Holztierchen bis zur elektrischen Eisenbahn. Dazwischen liegen dann all die hundert und tausend anderen schönen Dinge der Handfertigkeit, der Geduld, der Unterhaltung und der Posterei. Aber zu all dem technischen Fortschritt steht in traffestem Widerspruch unser wirtschaftlicher Rückschritt und so bleibt es in den meisten Fällen bei dem schönen Begehren, dem heimlichen Wünschen und stillen Entfagenmüssen...

Im nächsten Jahre ist das halbe Jahrhundert voll, daß einer der größten Berliner Spezialpuppenfabrikanten in der Schönhauser Allee 179 sein Handwerk ausübt. Aber im gleichen Maße, wie die Puppen schöner wurden, wurden die Zeiten schlechter und die erste primitive Puppe, die vor 49 Jahren seinen Vaden verließ und samt ihrer Besitzerin heute noch lebt, könnte von besseren Zeiten erzählen, als all die reizend geschminkten, naturgetreuen schelmnägigen Puppenkinder von heute. Sie gekleidet in Sportdress oder Seidenkleid, im flotten Pyjama oder weißen Flauschmäntelchen stehen sie da und warten und warten und keiner holt sie... „Wenn ich nicht auch noch Pupp doktor wäre, könnte ich längst meinen Laden schließen“, meint der freundliche alte Herr mit den gesundgefärbten Wangen und den lebensfrohen Augen. Aber mein Lazarett ist ja gottlob voll besetzt, augenblicklich habe ich über 2000 Patienten mit Arm- und Beinbrüchen, Stimmbandlähmung, einem eingedrückt Brustkorb, Haarschwund und was es eben der Leiden im Puppengeschlecht noch mehr gibt. Gleich dem ewigen Licht brodelt unentwegt am Arbeitsstisch der Leimtopf, das Heilmittel für sämtliche Blessuren. Aus allen Stadtgegenden werden die kranken Puppen gebracht, aber nicht nur Berliner, auch aus dem Ausland werden sie geschickt, aus Rumänien, Bulgarien, der Schweiz usw. Die kleinen Puppenmütter

sind oft gar nicht so einfach zu behandeln; mißtrauisch wollen sie die Puppe gar nicht aus der Hand geben, von Daffassen kann überhaupt keine Rede sein, die Reparatur muß also, soll der Freude nicht gefährdet werden, auf der Stelle und in ihrem Beisein erfolgen. Der Wunsch gibt es eine Menge zu erfüllen, hier muß die Puppe das selbe Kleid erhalten wie die Puppenmama. Rührende Szenen von Mutterliebe spielen sich ab, wo Mut und Gebetsfreude einander so feindselig gegenüberstehen. Da wird auf eine Puppe, die 1 Mark bis 1,50 Mark kostet, schon wochenlang vorher Spönnigweise das Geld von der Unterstützung abgeknappelt und anbezahlt; es geht naturgemäß überhaupt nur billiges Material und auch da müßte der Verkauf sehr schon viel lebhafter eingefegt haben. Augenblicklich ist der Bublikopf verpönt, die Puppenmütter lassen sich neuerdings Pöppe machen und verlangen daselbe von ihren Kindern; auch die Stummheit ist überwinden, irgendeinen Ton muß die junge Dame unbedingt von sich geben, soll sie Freude machen. Handgearbeitete Puppen haben selbstverständlich eine weit längere Lebensdauer und die meisten Patienten stammen von früher, wo man besseres Material kaufen konnte, wo sich dann eine Reparatur auch noch lohnt; mit rührender Liebe hängen die kleinen Mädchen an ihren alten Puppen und wenn auch nichts mehr an der Dame heil ist, bis auf die beiden Beine, sie wollen keine neue, es muß alles angefertigt werden an das alte Gestell. Die Puppenindustrie hat unter der Not der Zeit stark zu leiden, das Exportgeschäft liegt fast völlig darnieder und nur mit ganz großem Preisnachlass ist ein Verkauf überhaupt noch möglich.

Was dem Mädchen die Puppe ist, das ist dem Jungen die spielerische Beschäftigung mit technischen und sportlichen Dingen; alles, was sich auf mechanischem Wege bewegt ist äußerst begehrt, dann kommen die modernen Bautäfel, die ja der architektonischen Phantasie und baulichen Geschicklichkeit weitesten Spielraum lassen, und der Sport im Heim in Form von Tischtennis, Hockey, Kegeln oder Wettrennen macht einen Nordspäß.

„Achtung, hier Welle ABC.“

Am Montag, abends 20 Uhr, überträgt der Berliner Sender das Hörspiel „Achtung, Achtung, hier Welle ABC“ von R. V. Stemmle, dem Autor von „Kampf um Rißch“. Stemmle hat in Verbindung mit Allan Gray, der die Musik geschrieben hat, ein Spiel geschaffen, in dessen Mittelpunkt die moderne Jugend steht.

Gestern zog eine ganze Schar, 100 Schülerinnen und Schüler sind die Darsteller des Spiels, ins Funkhaus, um an die letzten Proben zu gehen. Schon in der Schule, die kleinen „Künster“ stammen aus der Karl-Marx-Schule und der angeschlossenen Volksschule (33-54), wurde fleißig geübt. Aber das Funkhaus ist doch etwas anderes, besonders für die Kleinsten; die Großen gehen selbstbewußt und siegesicher an ihre Arbeit. Es wird gerade eine Szene geübt, in der zwei Rechenstunden, eine in der neuen und eine in der alten Schule, gezeigt werden. In der alten Schule herrscht der gestrenge „Herr Lehrer“ mit dem „gelben Dinkel“. Aber der macht alles so ungeschickt und umständlich, daß es den Kleinen in der neuen Schule viel besser gefällt. Dort darf man lachen und fröhlich sein und lernt dabei alles spielend. Jeder ist eifrig bei der Sache. Plötzlich ruft der „Dinkel Rundfunk“: Und nun Kinder wollen wir noch einmal den Schlußchor proben. Achtung, fertig, los!

„Alle spüren die schwere Zeit
Ob groß oder klein.
Wir wollen euch helfen
Die Sorgen zu tragen,
Wir bieten euch Großen die Hand — schlägt ein.“

Alles tobt und jubelt. Mit Mühe nur kann sich „Dinkel Rundfunk“ verständlich machen. Und nun auf Wiederhören am Montagabend um 20 Uhr.

Die nächste Stadtoerordnetenversammlung wird am kommenden Donnerstag, dem 10. Dezember, abgehalten. Beginn der Beratungen um 16 Uhr. — Am Vormittag des gleichen Tages wird sich ein besonderer Ausschuss mit der „Kontrolle der Unterbringung, Behandlung und Verpflegung Berliner Fürsorgezöglinge in sämtlichen städtischen sowie nicht städtischen Anstalten“ beschäftigen.

Erkrankungen bei Winterhilfsspeisungen.

Hamburg, 5. Dezember.

Im Rahmen des Winterhilfswerks gibt auch die Studentenhilfe täglich an drei verschiedenen Stellen mehrere hundert Portionen Mittagessen aus. Nach der Speisung am letzten Donnerstag stellten sich in allen drei Ausgabestellen bei etwa 300 Personen Erkrankungen an Magen- und Darmkatarrh ein.

Sowohl eine ärztliche Behandlung nötig wurde, ist diese von der Wohlfahrtsbehörde sichergestellt. Nach dem ärztlichen Befund handelt es sich jedoch nur um leichtere Erkrankungen, was auch daraus hervorgeht, daß fast alle Erkrankten gestern zu der Essen Ausgabe wieder erschienen sind. Da die sofort von der Gesundheitsbehörde und dem hygienischen Staatsinstitut eingeleitete Untersuchung über die Ursache der Erkrankungen noch nicht abgeschlossen ist, hat die Wohlfahrtsbehörde angeordnet, daß bis auf weiteres die Belieferung der drei Ausgabestellen durch die Küche der Studentenhilfe eingestellt wird.

Für die Vorstellung arbeitende Jugend von 14 bis 18 Jahren, heute, 15 Uhr, in der Volksbühne, sind noch eine beschränkte Anzahl Karten à 80 Pf. an der Kasse erhältlich. Gespielt wird „Der grüne Stabak“ und „Der Schlachtenlieber“.

Die Senkung der Kollgebühren. Der Reichsverband des Fuhr- und Kraftwagen-Bewerbes Deutschlands teilt mit, daß die beabsichtigte Senkung der Kollgebühren erst mit dem Tage der Inkraftsetzung der zwischen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und den Kraftwagenspediteuren abgeschlossenen Einzelverträge, und zwar voraussichtlich am 1. Februar 1932 erfolgen kann.

Zeugen gesucht! Der Gauvorstand des Reichsbanners schreibt uns: Kameraden oder sonstige Besucher unserer Sportpalastkundgebung vom 2. Dezember, die Zeugen des Vorgangs der Verhaftung des Kameraden Ministerialrat Knöner waren, werden gebeten, ihre Adressen schriftlich dem Gaubüro, Berlin S. 14, Sebastianstraße, mitzuteilen.

Ausstellung neuerlicher Schularbeit der weiblichen Schulen Neutüns im Spl. Leupolder Straße, am Kanal. Die Ausstellung bleibt wegen des großen Andranges auch nach am heutigen Sonntag von 10-17 Uhr und in der kommenden Woche von 17-20 Uhr geöffnet. Eintritt frei. Allen Genossen wird der Besuch dieser Ausstellung dringend empfohlen.

Umtausch nach dem Fest gern gestattet.

Schenkt praktisch!

Stiller Schuhe erfreuen immer!

Grosser Weihnachtsrübel
Viele Belustigungen für Kinder!
Neul Kasperle-Theater Neul
in künstlerischer Wiedergabe
in unserem Stammhaus am Dönhoffplatz

Mollige Kamelhaarschuhe, schönfarbige Damen-Hausschuhe in Leder, Stoff und Seide - Tanzschuhe für Damen in Wildleder, Lack und Seide - Eislaufstiefel, Schlittschuhe - Skistiefel in sportgerechter Ausführung, Strümpfe, die willkommenste Weihnachtsgabe - Elegante Herren-Lackschuhe, Herren-Socken in ganz neuen Dessins - Gamaschen, Luxus pantoffel - Bettische, Kinder-Schuhe, bequeme Hausschuhe für ältere Damen - Sportsocken, Geschenk-Bons usw. usw.

- Gummi-Überstiefel** in verschiedenen Farben und vielen Ausführungen 12,50, 10,90, 10,50, 8,90, 7,30, 5,90, 3,90 mit Stoff.....
- Kamelhaarschuhe** imitiert und echt Kamelhaar mit Wolle, Filz- und Ledersohle, in vielen möglichen Ausführungen 3,30, 2,85, 1,95, 1,65
- Hausschuhe** schönfarbiger Filz, feinfarbig Wildleder, farbige Samtkorallen, Niederstreifen, eleganten Steppschuhen, eleganten Filzsolonenschuhen m. Absatz 3,90, 3,50, 2,75, 1,95
- Entzückende Leder-Salonische** mit warmem Futter und Blockabsatz, in verschiedenen schönen Farben, zu jedem Morgenkl. passend 5,90
- Spangenschuhe** und Pumps in Wild- und Lackleder, mit modernen Reptilverzierungen, in nicht zu überbietender Auswahl 14,50, 12,50, 10,90, 8,90, 7,90
- Kinder-Schuhe** in kräftiger, watterfester Ausführung, mit starken Böden, Grösse 27-30..... 5,50
- Sportschuhe** in braun prima Rindbock, mit starker Zwischensohle, besonders kräftige Ausführung, in Damen-Grösse..... 10,50, 8,90
- Ski- u. Eislaufstiefel** in den bekannten Stiller-Qualitäten, in sportgerechter Ausführung, M. 19,50, 18,50, für Kinder 14,50, 12,50
- Kinder-Hausschuhe** imitiert Kamelhaar, feinfarbig Filz, auch Lederstiefel mit warmem Fütter, Ledersohlen, abt. 2,25, Kragenschuhe abt. 65, 1,45 Ohrenschuhe..... ab

Stiller
Das Haus der niedrigen Preise!

Königinwahl in der Puppenstube.

Was den Großen recht ist, ist den Kleinen billig: auch die Stepfes wollen ihr Schönheitsideal für die Saison wählen, und so gab es in der Spielfest im Haus Vaterland am gestrigen Nachmittag ein großes Hallo. Es präsentierte sich der kindlichen Jung eine reichhaltige Fülle von Puppen Schönheiten: blondlockige Babys und glutäugige Ungarinnen, flotte Marojen, Sportlerinnen, drolle Bauersfrauen und schide Modedamen. Da gab es denn ein aufgeregtes Wählen, denn die Geschmäcker sind bekanntlich verschieden. Wer schon den Bleistift handhaben konnte, legte seine Entscheidung schriftlich nieder, die Kleinsten vertrauten der Spieltante ihre Wünsche an, schließlich glug ein lottes Puppen-Puhtamädel als Siegerin hervor, und die erhitzen Gemüter beruhigten sich nach und nach auf der beliebten Rutche, dem Karussell oder einem hübschen Gesellschaftsspiel. Der „Festtag“ wurde „getonnt“, was noch einen Extraspäß bedeutete.

Schenken ist eine Kunst, und es ist gewiß nicht immer leicht, sie gerade diese Weihnachten auszuüben, da wohl die meisten die Liebespflicht des Schenkens mit freudig eingeleiteten Mitteln erfüllen müssen, als je zuvor. Wannigfolgende Anregungen zur Wahl einer praktischen und sehr preiswerten Weihnachtsgabe bietet das in unserer heutigen Ausgabe enthaltene Inserat der Firma Wertheim. Die Preise der von Wertheim geforderten zusammengekauften Geschenke sind sehr niedrig und doch ist bei ihnen die Güte der Gaben für den Weihnachtstag gemehrt.

Die richtigen Weihnachtsgeschenke! Dieser Gebante beherzigt auch in diesem Jahre uns aufs neue. Da kommt das Inserat der Firma Teppich-Büro, Berlin C. 2, Spanbauer Str. 22, zur rechten Zeit, das einen Fingerzeig gibt, was wir für Weihnachten als Weihnachtsgeschenke kaufen können. Der Gebante der Qualitätsware ist zu großer Bedeutung gelangt. Das große Spezialhaus für Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, eben die Firma Teppich-Büro, pflegt Qualitätswaren und bringt, ein Gang durch das Haus lehrt dies immer wieder aufs neue, ihre schönen Waren zu außerordentlich billigen, zeitgemäßen Preisen zum Verkauf. Die richtigen Weihnachtsgeschenke findet man bei der Firma Teppich-Büro, nur Berlin C. 2, Spanbauer Str. 22.

Weihnachtszeit — Gabenzeit. Fast jeder trifft die nötigen Vorbereitungen und alle beschäftigt die Frage: „Was schenken wir?“ Der große Weihnachtseinkauf des beliebten und bekannten Warenhauses H. Joseph u. Co., Neufölln, Berliner Straße 21—25, bringt die Lösung dieser Frage. — Dort finden Sie für jeden ein

nützliches Geschenk! — Dort ist die Auswahl gemehrt und best ist auch das Best wirklich preiswert. Wenn Sie also nützliche Gegenstände als Geschenke für Ihre Lieben wählen wollen, dann führt Sie der Weg zu H. Joseph u. Co., Neufölln.

Es lohnt sich, den Weg zu dem bekannten Spielwarenhaus Bernhard stellen, Große Hamburger Str. 21—23, Rathaus Dreienburger Straße, zu machen. 29 Schaulenker geben eine nur kleine Schau der in drei Stockwerken gelegten Spielwaren. Vom kleinsten Püppchen bis zur fabelhaft konstruierten elektrischen Eisenbahn ist jede Art von Spielzeug in einem besonderen Raum aufgestellt. Hochwertige Beratung in allen Abteilungen. (Siehe Aufsatz im heutigen Anzeigenteil.)

Praktische Weihnachtsgeschenke! Was wäre hierzu besser geeignet als Handkercher aus gewählter Schmutz, Silbergeräte oder eine Armband- oder Taschenuhr? Eine wirklich gute Uhr ist in unserer hoffenden Zeit ein wertvolleres Gut als früher. Hier diese Geschenke preiswert und aus kaufen will, wenne Sie vertrauensvoll an die altbekannte Firma Pelmonte u. Co., Berlin, Lehr Charlottenstr. 27, zwischen Velpinger und Reichenstraße, 2. Geschf. Königh. W. Ode Neue Friedrichstraße.

Das altbekannte Teppichhaus Emil Zeltner, seit 49 Jahren nur Dreienburger Str. 158, Nähe Reichplatz, bietet seine Kunden, ihm zugehörige Weihnachtseinkäufe des Antrages wegen nicht auf die beiden Sonntage zu verschieben. Das Spezialhaus Zeltner bringt sehr preiswerte Angebote für Weihnachten. Spezialkatalog mit über 200 Abbildungen kostenlos!

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Photo. Atelier & Geschäften in allen
 1/2 Dutzend Postkarten von an 3.50
 Vergrößerungen danach, Bildgröße ca. 16x22 cm 3.50

Preiswerte Weihnachts- Geschenke

Kleiderstoffe

- Welliné für Morgenröcke schwere Qualität, ca. 140 breit, Meter 1.75
- Flamenga bedruckt, aparte, neuartige Dessins, Meter 2.25
- Seide u. Samt
- Crépe de Chine reine Seide, gute Kleiderware, Mtr. 2.60
- Marocain bedruckt, moderne kleine Dessins, 96 cm, Meter 2.90
- Köper-Velvet gemustert, Meter 3.25

Damen-Wäsche

- Taghemd mit Stickerei 1.75 85 Pf.
- Taghemd guter Wäschestoff mit Stickerei-Ein- und Ansatz 2.10
- Nachthemd Wäschestoff, mit Stickerei 2 M
- Nachthemd farbiger Batist, mit gesticktem Motiv 2.25

Teppiche

- Wolltapesty-Teppich persisch gemustert, Gr. 165x235 cm 19.75
- Wollperser-Teppich mit Fransen, Größe 200x300 cm 57 M
- la Velours-Teppich Größe 200x300 cm 64 M

Briefpapier Blockpackung, Pergament, 20 Blatt, 5 Kar., 25 Umschl. 1.10	Kristallkette zweifarbig 1.50
Füllfederhalter „Olympia“ Sicherheitst., mit 14 karät. Goldfeder 2.50	Halskette Elfenbein 2 M
Nähkorb geflossenen 90 Pf.	Damentasche Salfianled., ca 24 cm lang 6.75
Zerstäuber f. Parfüm, mit Hängeball farbige Glas 90 Pf.	Opernglas gute Optik, schwarzer Lederbezug, mit Etui 9.50
Geschenkkarton „Alt Meihen“ mit 3 Stück. Seife 50 Pf.	Schülerkamera „Baby-Box“, für Rollifilm 3x4cm 11 M
Anzünder elektrisch, für Zigarren 4.25	Kofferapparat mit gutem Werk 12.75
Elektr. Bügeleisen mit Zulassung, 3 kg 5.75	Polstersessel 19.50
Brotschneidemaschine mit Rundmesser 5 M	Bridgetisch zusammenklappbar 7.25

Frottierhandtuch Jacquard, mit farbiger Kante Größe 57x120 cm 1.10	Taschentücher für Damen Batist, m. Hohlraum u. gestickt. Buchstab. 1/2 Dutzend 2.10
Künstlerdecke bunt bedruckt, Krepp Größe 120x120 cm 1.90	für Herren buntkantig, mit gestickt. Buchstab. 1/2 Dutzend 2.40



Das Haus für grosse Weiten

Die Gelegenheit ist günstig!

Sind Sie noch unerschlossen, was Sie schenken sollen? Dann kommen Sie zu uns in unsere **Geschenke-Woche**. Eine ungeahnte Menge großer **Gelegenheitsposten** von vorzüglicher Qualität haben wir für Sie aufgebaut.

„Greift nur hinein“ in die vollen Wühlische und was Ihr packt, ist ein schönes, praktisches und billiges Weihnachtsgeschenk.

Für ganz wenig Geld können Sie echte Weihnachtsfreude bereiten

<p>Ein großer Posten eleganter Woll-Kleider aus Bouclé und Alghalaine in wirklich guten Qualitäten, unsortierte Größen, in zwei Serien nur 12.- 15.-</p> <p>Sehr elegante Ball- und Gesellschaftskleider aus wundervollem, weich fließendem Crépe - Satin in modernen Farben nur 29.-</p> <p>Reizende Nachmittags-Kleider aus vorzüglich Flamenga in mod. Schnitt und Farben nur 25.-</p> <p>Ein riesiger Posten vorzüglicher Winter-Mäntel auf elegant. Futter mit schönem Pelzschmuck, in 3 Serien nur 25.- 39.- 49.-</p> <p>Trainings-Anzüge prima Qualität, mit Reißverschluss, für Sechsjährige nur 4.- 0.50</p>	<p>Reinwollene Strick-Kleider in modernen Farben u. Strickarten in allen Größen nur 15.-</p> <p>Original Wiener Strick-Pullover 7.-</p> <p>Herren-Pullover u. Westen m. Aerm nur 9.-</p> <p>Ein Sortiment eleganter Marocain-Blusen in hellen Farben bis Größe 54 nur 9.-</p> <p>Großer Posten Sporttröcke aus Stoffen englischen Stils und andern schönen Stoffen, in 3 Serien nur 5.- 7.- 9.-</p> <p>3 Serien Kinder- und Mädchen-Kleider in unsortierten Größen, in vielen Stoffarten, nur 3.- 5.- 8.-</p>	<p>Bildschöner Morgenrock a. schwarzem, kunstseidenem Trikot, innen angehängt, mit bunter Seckerei u. hellfarbig. Schal- und Aermelbündeln: ein ideales Weihnachtsgeschenk nur 12.-</p> <p>Unsere Modell-Abteilung erhält ständigen Eingang von herrlichen Modellmänteln und -Kleidern. Diese prächtigen Gebilde der Schneiderkunst erzielen wegen ihrer aparte Schönheit ebenso die Bewunderung wie durch niedrige Preise, die als ganz ungewöhnlich bezeichnet werden müssen.</p>
<p>Damen- u Herren-Bademäntel in ganz modernen Mustern nur 9.00</p> <p>Warme Herren- und Damen-Schlaf-Anzüge nur 5.75</p> <p>Glatte Linon-Bett-Garnituren nur 6.75</p> <p>Sehr halbares Hanstuch-Bettdecken 150/220 ... nur 3.75</p> <p>Elegantes Taghemd mit Stecker u. Handklappspitze nur 1.95</p> <p>Dazu passendes Nachthemd nur 2.95</p> <p>Barchent-Nachthemd m. lang Aerm nur 3.95</p>	<p>Achtung! Nächstes Inserat in dieser Zeitung am Donnerstag, 14. Dezember.</p>	

Großstapftag in der Schweiz.

Um die Sozialversicherung — um die Mehrheit in Bern.

A. S. Fürtig, 5. Dezember. (Eigenbericht.)

Knapp einhalb Monate trennen uns von den jüngsten Nationalratswahlen und schon mobilisiert ein neuer Großstapftag der Demokratie die Wähler der Schweiz. Am 5. und 6. Dezember findet die Abstimmung über die Einführung der Alters- und Hinterlassenenversicherung statt.

Die Vorlage, über die die Wähler zu entscheiden haben werden, ist

eine Frucht der revolutionären Bewegung.

Die am Ende des Weltkriegs die Schweiz mitzuerfassen schien: im November 1918 versprach der Bundesrat (die eidgenössische Regierung) unter zahlreichen anderen Reformen die Einführung einer Alters-, Invaliden- und Hinterlassenenversicherung. Die weitere Entwicklung zeigt sehr deutlich die Wirkungen der konterrevolutionären Welle, die seither über Europa zieht. Im Jahre 1925 wurde durch eine Volksabstimmung die verfassungsmäßige Grundlage für die Einführung einer Alters- und Hinterlassenenversicherung geschaffen — die Invaliditätsversicherung wurde nur mehr „auf einen späteren Zeitpunkt“ versprochen. Von den ursprünglich vorgesehenen Finanzierungsquellen: Tabaksteuer, Bier- und Schnapssteuer, Erbschaftssteuer, sind heute nur noch die Tabak- und die Schnapssteuer übrig geblieben, denen die Sozialdemokratie mangels besserer Finanzierungsmöglichkeiten nockgedrungen zustimmt; dazugekommen sind als kleine Ergänzung Beiträge der Arbeitgeber.

Die Versicherung ist als allgemeine Volksversicherung gedacht, der also jedermann beizutreten verpflichtet ist. Die Leistungen der Versicherungspflichtigen gehen vom neunzehnten bis zum fünfundsiebzigsten Lebensjahr und betragen achtzehn Franken jährlich für Männer, zwölf Franken jährlich für Frauen. Der Unternehmer hat pro Versicherungspflichtigen fünfzehn Franken jährlich zu bezahlen.

Die Leistungen der Versicherung bestehen in einer Altersrente von jährlich 200 Franken vom fünfundsiebzigsten Lebensjahr an; in einer Witwenrente von 150 Franken jährlich vom fünfzigsten Lebensjahr an; in einer Waisenrente von 50 Franken jährlich bis zum achtzehnten Lebensjahr. Dazu kommen kantonale Zusatzversicherungen, die in einigen Kantonen bereits bestehen. Während einer Uebergangszeit von einhalb Jahrzehnten sind die Leistungen im allgemeinen auf die Hälfte herabgesetzt. Die Hälfte der Gesamtaufwendungen tragen Bund und Kantone, die andere Hälfte Versicherte und Arbeitgeber.

So bescheiden diese Beiträge auch anmuten mögen, so ist das Versicherungswert dennoch Gegenstand eines sehr erbitterten Kampfes geworden. Zwar hat das Gesetz im Nationalrat eine Mehrheit von 163 gegen 14, im Ständerat eine Mehrheit von 20 gegen 5 Stimmen gefunden. Aber sofort bildete sich eine

widerliche Koalition von Großkapitalisten und Kommunisten

zur Bekämpfung des Gesetzes heraus, die die Volksabstimmung erzwingen. Offiziell hat neben den Kommunisten und der kleinen großkapitalistischen Gruppe der Liberal-Konservativen keine einzige Partei gegen das Gesetz Stellung genommen. Aber im dunkeln und daher um so schwerer fassbar hat auch die katholisch-konfessionelle Partei in einigen Kantonen der Vorlage den Kampf angelegt. Es wird der ganzen Kampfkraft der Sozialdemokratie bedürfen, wenn dieses Gesetz, das so weit hinter den Erwartungen zurückbleibt, in der Volksabstimmung nicht in der Minderheit bleiben soll.

In den gleichen Abstimmungslagen fällt in der Bundeshauptstadt Bern eine wichtige politische Entscheidung. Sowohl der Sitzrat als auch die Gemeindekommission, in Bern Gemeindeerrat genannt, stehen zur Volkswahl. Im Stadtrat besitzen die Sozialdemokraten gegenwärtig die Mehrheit, nämlich 41 gegen 39 bürgerliche Mandate. Im Gemeindeerrat sind sie dagegen nur durch drei von sieben Mitgliedern vertreten. Die Sozialdemokratische Partei versucht nun diesmal, durch die Aufstellung eines vierzehnten Kandidaten die Mehrheit auch in der Exekutive zu erobern. Ob die ausgezeichnete Organisation und Propaganda der Sozialdemokratie in Bern dieses Ziel heute schon zu erreichen vermag, kann nur der Wahltag selbst lehren.

Kommunist gewesen!

Uebertritt zur Sozialdemokratie.

Braunschweig, 5. Dezember. (Eigenbericht.)

Der frühere KPD-Sekretär und Redakteur Willi Bauer erklärt im heutigen „Volksfreund“ seinen Uebertritt zur SPD. Bauer alias Buch war ein Jahrzehnt in leitenden Funktionen der KPD und wirkte u. a. längere Zeit in Russland. In einem längeren Artikel schildert der ehemalige KPD-Führer die Zustände in der kommunistischen Partei. Nachdem er die Abhängigkeit der Thälmann, Reumann, Kemmle, Bied, Stöcker usw. von Moskau an einigen Beispielen dargestellt hat, fährt er fort:

„Sie alle sind traditionelle Unfälle, die wegen der damit verbundenen finanziellen Einbuße nicht den Mut haben, die im stillen Kämmerlein eingetragene Politik bis zur Konsequenz durchzuführen. Das ist Beförderungskorruption schleimiger Sorte. Von einem KPD-Arbeiter im Betriebe jedoch verlangt diese selbe Parteidiktatur, daß er die Politik seiner Partei auch auf die Gefahr des Existenzverlustes vertritt. Die KPD hat wiederholt die Worte herausgegeben, daß auch die kleinste Schwäche der sozialdemokratischen Führer ans Licht der Öffentlichkeit gezeit werden muß, um den Arbeitern „das wahre Gesicht ihrer Führer“ aufzuzeigen. Niemals aber hat es die kommunistische Partei gewagt, das Bräutchen ihrer „Größen“ den kommunistischen Arbeitern vor Augen zu führen.“

Bauer schließt seinen Artikel mit der Aufforderung, daß es an der Zeit der Zuspitzung in Deutschland Pflicht eines jeden einzelnen sein muß, sich an die Seite der sozialdemokratischen Partei zum Kampf gegen den Bolschewismus zu stellen.

Razi-Agenten bei der Post.

Razi-Beamtin verleiht das Telephongehörnis — ein Razi sabotiert die Unterhaltung.

Die Reichsdiziplinarkammer Berlin hat nach mehrwöchiger Verhandlung den Telegraphensekretär König mit Dienstentlassung und die Telephonbeamtin Behne mit einer Geldstrafe bestraft, weil sie sich schwere disziplinarische Verfehlungen haben zuschulden kommen lassen.

Die nationalsozialistische Telephonbeamtin Behne hat auf Grund eines Ueberfallsanklages, den sie unter Verletzung des Dienstgeheimnisses weitergab, SM-Trupps zu einer Schlägerei in Marisch gelehrt.

König sollte den ungeheuerlichen Vorgang untersuchen. Er hat statt dessen der Behne erklärt, wie sie sich herausfinden könne und damit seine Pflicht als Unterstufungsleiter aufs schwerste verlegt.

Bilder der Woche.



Polizeimajor Lewit: „Nach Gleiwitz verfehlt! Und da soll man nicht rasend werden, wenn die Leute den Minister hochleben lassen.“



Hänge-Jenke, M. d. R.: „Wie schön ist doch der deutsche Wald im Winter! Man sieht so klar die Aeste, an denen man Tausende aufhängen kann.“



„Was, mit Ihren drei kleinen Vorstrafen, wo noch nicht mal Ehrverlust bei ist, wollen Sie von uns gleich einen leitenden Posten in Hessen haben?“



Der Ewigblinde: „Und wenn sie mich aufhängen, ich bleibe dabei: Der Hauptfeind ist die Sozialdemokratie!“

Sze bietet seinen Rücktritt an.

Unter dem Druck der Pariser Chinesenkolonie.

Paris, 5. Dezember. (Eigenbericht.)

Der chinesisch-japanische Konflikt ist heute noch dadurch weiter kompliziert worden, daß der chinesische Delegierte Sze auf die Aufforderung der chinesischen Kolonie in Paris der Regierung seine Demission angeboten hat. Die chinesische Kolonie hat am Freitag eine Versammlung abgehalten, in der die Unzufriedenheit der Chinesen über die nachgiebige Haltung Szes und die Ohnmacht des Völkerrundrats zum Ausdruck kam und in der eine Entschließung angenommen wurde, die folgendes verlangte:

1. Festsetzung eines Termins für die Räumung der Mandchurie vor Beginn jeder Verhandlung; 2. die nach China zu entsendende Kommission soll die Räumung überwachen und die durch die Besetzung verursachten Schäden feststellen; 3. Ablehnung der Schaffung einer neutralen Zone; 4. Anrufung des Artikels 10 und im Notfall des Artikels 16 des Völkerbundspaktes an Stelle

des Artikels 11; 5. Fernbleiben Chinas vom Rat, wenn dessen Beschlüsse nicht befriedigend sind, evtl. Austritt Chinas aus dem Völkerbund.

Durch ein Telegramm wurden dem Gesandten Sze diese Forderungen überbracht. Daraufhin hat Sze an seine Regierung folgendes Telegramm gesandt: „Eine Delegation der chinesischen Kolonie verlangt von mir die Annahme folgender Vorschläge: Fernbleiben von den Ratssitzungen und Austritt aus dem Völkerbund. Ich habe geantwortet, daß ich diesen Vorschlägen folgen werde, sobald ich den Befehl der Regierung hierzu bekommen habe. Inzwischen bitte ich, meine Demission wegen Unfähigkeit anzunehmen und einen besseren Nachfolger zu ernennen.“

Auch der Außenminister der Kanting-Regierung Wellington Koo ist zurückgetreten.

Freie Sozialistische Hochschule.

Kunst- und Weltanschauung.

Im Rahmen der Vorträge der Freien Sozialistischen Hochschule sprach Genosse Professor Leo Kestenber über das Thema: Kunst und Weltanschauung. All die Fragen, die sich hier erheben, — Fragen, deren Beantwortung für die Gegenwart und die lebendige Kunst von allerhöchster Bedeutung ist, — können nur auf dem Boden der materialistischen Geschichtsauffassung, des Erbes der Meister Marx und Engels beantwortet werden, einer Geschichtsauffassung, die von dem platten Materialismus, den ihr übelwollende und unverständige Gegner zu unterstellen pflegen, himmelweit entfernt ist. Was man die Möglichkeit eines geschlossenen Weltbildes noch so sehr bestreiten, wenn wir „die Gesamtheit der Gedanken eines Menschen über die Welt, seine Stellung und seine Aufgabe in ihr“ als Weltanschauung bezeichnen, müssen wir zugeben, daß jeder Mensch über eine solche verfügt, mag sie nun umfassender oder weniger umfassend sein. Die Kunst nun — es kann gar nicht anders sein — ist der höchste, freieste Ausdruck einer Weltanschauung; wenn auch ihre vollkommene Freiheit eine Täuschung ist. Lehten Endes ist ja alles, was Menschen denken, wollen und tun, von der wirtschaftlichen Lage abhängig, Weltanschauung also eine Funktion der ökonomischen Faktoren einer Zeit und die Kunst als Exponent dieser Weltanschauung ebenfalls durch diese Faktoren bestimmt. Sie ist ein — wenn auch unendlich wichtiger — Bestandteil des Ueberbaues; diesen Zusammenhang zwischen Ökonomie und Ueberbau nun gilt es zu erkennen, es gilt bewußt werden zu lassen, wie sich die wirtschaftliche Struktur in der Kunst selbst charakterisiert.

Auch die bürgerliche Wissenschaft ist längst dazu übergegangen, Soziologie zu betreiben — d. h. die unhaltbare These einer vollkommen freien Kunst, die Fiktion des „l'art pour l'art“ fallen zu lassen, da die Zusammenhänge im sozialistischen Sinn immer deutlicher, Beweismöglichkeiten der Behauptungen der materialistischen Geschichtsauffassung immer unwiderleglicher werden. Bei aller Klar zu erkennenden Abhängigkeit aber ist doch Freiheit der Phantasie, des Willens und Handelns nicht vollkommen geschwunden.

Kein Künstler will (wie man es sich vor einigen Jahrzehnten noch vorzustellen beliebte) gleichsam im luftleeren Raum allein und isoliert sein; er bedarf des Publikums; Nehmen und Geben, Schaffen und Empfangen sind gleich wichtige Faktoren im künstlerischen Prozeß. Der Künstler braucht die Menschen. Gewiß, er hat die Fähigkeit der „Vollziehung der Phantasiebilder“, die Fähigkeit aber, diese Phantasiebilder zu haben, steckt in jedem, muß ja in jedem stecken, sonst wäre Kunst sinnlos. Das ist eine grundlegende und unendlich wichtige Erkenntnis, von höchster Bedeutung gleichermaßen für Kunst und Kunstpädagogik. Jeder hat nicht nur die Sehnsucht, sondern auch die Fähigkeit sich auszudrücken; der Künstler

in ganz besonderem Maße — so werden seine Phantasiebilder als die stärkeren von den anderen übernommen. So kommt es, daß nicht nur das Publikum den Künstler, daß auch der Künstler das Publikum braucht, daß also Weltanschauung des Künstlers wie Weltanschauung des Publikums Faktoren der Kunst einer Zeit sein müssen.

Es war besonders zu begrüßen, daß der Vortragende in der glücklichen Lage war, seine Gedankengänge durch musikalische Beispiele zu illustrieren, die hier gleichsam die Stelle von Bildnissen vertreten, nur stärker waren als solche; dank der im Menschlichen so tief verwurzelten Macht der Musik. Die christliche Atmosphäre mittelalterlicher Mystik wurde in Orgelchoralvorspielen Bachs lebendig, Beethovens, der größte Meister der Zeit des bürgerlichen Idealismus, kam mit seinen C-Moll-Varlationen zu Wort, der äußerliche, virtuossche Glanz einer (mit famosem Clon gespielten) Konzertsymphonie führte in die von der guten Gesellschaft beherrschte Konzertwelt des neunzehnten Jahrhunderts.

Der Schluß des Vortrages war eins mit dem Beginn: die Anwendung all dieser Erkenntnisse auf unsere Zeit ist das Wichtigste; unsere Zeit, in der der Massenwille der ausstößende Faktor ist. Zu ihrer Charakterisierung diente ein Stück des Brodt-Hindemith'schen Lehrstücks, das durch einen Chor der Volkshochschule Charlottenburg unter Reichensbach zur Aufführung kam. In unserer Zeit nun, in der auf das Proletariat alles ankommt, muß dieses lernen, gebend und empfangend sich ihren Ideen nicht zu verschließen, muß es auch im künstlerischen alle inneren Widerstände überwinden und die Führung an sich reißen, die ihm gebührt; und so jenseits kleinbürgerlicher Tradition und kleinbürgerlicher Ideale an all dem mitarbeiten, was in unserer Zeit zur Gestaltung drängt.

Es war eine Bewusstseinsleistung von seltener Einheitslichkeit und Geschlossenheit, die bei den zahlreich Erschienenen größten Beifall fand. Die Verbindung von Rede und Beispiel, vom Gedanken über Kunst und Erläuterungen durch die klingenden Worte selbst (eine Verbindung, die allerdings eine selten vielseitige und starke Persönlichkeit zur Voraussetzung hat) ist so glücklich, daß ihre Wiederholung nur wünschenswert sein kann. Den harmonischen, praktischen Schluß bildete die gemeinsam gesungene Internationale.

Die Posener Hinrichtung.

Der angebliche Spion war Nationalpolo.

Warschau, 5. Dezember.

In den Redungen über die Hinrichtung des Soldaten Klamie wegen Spionage hatten die polnischen Blätter hervorgehoben, daß Klamie sich zur deutschen Nationalität bekannt hätte. Diese Meldung ist unzutreffend, denn Klamie hat sich selbst als einen Polen bezeichnet, wie auch seine Verwandten.

Entdeckung des Sparkommiffars.

27 Proz. der Berliner Arbeitsamts-Angestellten überflüssig?

27 Proz. der Berliner Arbeitsamtsangestellten sind überflüssig. Das ist das Ergebnis des Berichtes des Reichs-Sparkommiffars, dessen Beauftragte in der Zeit vom 15. April bis 15. Juli 1931 die Arbeitsämter nachgeprüft haben. Ein Bericht von 400 Seiten ist jetzt den Vorsitzenden der Arbeitsämter zugegangen. In diesem Bericht wird die Arbeit der Angestellten — der Sparkommiffar behauptet, daß nur 96 Beamte tätig sind — in einer Weise herabgesetzt, die zum schärfsten Widerspruch herausfordert.

Dem Sparkommiffar gefällt die Berliner Richtung nicht.

Der Aufbau der Arbeitsämter sei falsch. Die Angestellten verrichteten überflüssige Arbeiten und seien zu hoch bezahlt. Organisatorische Umänderungen nach den Richtlinien des Sparkommiffars sollen umgehend erfolgen.

Bisher hat sogar der Präsident der Reichsanstalt anerkannt, daß die Angestellten der Arbeitsämter unter den denkbar schwierigsten Umständen in aufopferndster Weise ihre Tätigkeit verrichten. Nervenzusammenbrüche, Überarbeit bis zum physischen Zusammenbruch, zahlreiche Todesfälle infolge Herzschlag, Einsperrung in Irrenhäuser, waren bisher das Schicksal eines Teiles der Arbeitsamtsangestellten.

Die Beauftragten des Sparkommiffars, die in den verkehrsschwachen Stunden in den besten Räumen der Arbeitsämter, abgeschlossen vom Publikumsverkehr,

die Nachprüfung an schönen Sommertagen,

längstens vier bis fünf Stunden täglich, vorgenommen haben, haben sich in ihre „Kenntnisse“ von der Tätigkeit der Angestellten verschafft. Keiner der Beauftragten hat sich tagelang in den Arbeitsnachweisen und der Versicherungsabteilung acht Stunden hintereinander mit der Abfertigung der Arbeitslosen beschäftigt. Keiner der Beauftragten des Sparkommiffars bezieht ein Nettomonatsgehalt von 160 M. und wird fortgesetzt mit Abzügen, außer den Notverordnungszuflügen, bedroht, die bis zum Jahre 1928 zurückreichen. Kein Beauftragter des Sparkommiffars ist von den Arbeitslosen in körperlicher Auseinandersetzung für die Kürzung der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung und der vorzeitigen Aussteuerung auf Grund der Notverordnungsbestimmungen angegangen.

Kennen die Beauftragten des Sparkommiffars die seelische Belastung, die die Angestellten der Arbeitsämter durch die jahrelange Betreuung von Arbeitslosen erfahren? Der Präsident der Reichsanstalt hat mit seinem Neujahrswunsch für das Jahr 1931

den Dank an die Angestellten

für die aufopferungsvolle Arbeit ausgesprochen. Die Beauftragten des Reichs-Sparkommiffars stellen in ihrem Bericht die Berliner Arbeitsamtsangestellten als zum großen Teil ungeeignet für die Arbeit hin. Jetzt schon wird auf Grund dieses Berichtes in mehreren Arbeitsämtern eine Einsparung und Herabgruppierung von Angestellten angekündigt. Die Angestellten der Berliner Arbeitsämter haben im Interesse der zu betreuenden Arbeitslosen viele Maßnahmen der Reichsanstalt über sich ergehen lassen.

Der „geheime“ Bericht des Reichs-Sparkommiffars ist eine in ihrer Maflosigkeit alles bisher Dagewesene übersteigende Herausforderung der freigewerkschaftlich organisierten Angestelltenchaft. Bisher sind die Betriebsvertretungen zu diesen geplanten Organisationsänderungen nicht hinzugezogen worden. Auch für die Arbeitsämter gilt der § 74 des Betriebsrätegesetzes.

Die verantwortlichen Personen in der Reichsanstalt können sich in jedem Berliner Arbeitsamt während der sechs- und mehrstündigen Abfertigung der Arbeitslosen von der Arbeitsüberlastung der Angestellten überzeugen. Geschieht das, dann muß die Leitung der Reichsanstalt zu der Einsicht kommen, daß nicht eine Personalverminderung, sondern eine Personalvermehrung die erste Voraussetzung für ein menschenwürdiges Arbeiten ist.

Die gegenwärtige Personalpolitik

der Reichsanstalt wird in folgender Zukunft beleuchtet. Das Mehrgelohnsystem bei der Einstellung von Zeitkräften bei ständig steigender Arbeitslosigkeit ist völlig unzureichend. Erst wenn die nachhinkende Statistik einen Zugang aufweist, dann erst darf Zuschlagspersonal eingestellt werden. Die anfallende Mehrarbeit wird

aber nicht nach Erscheinen der Statistik gemacht, sondern lange vorher. In der Praxis heißt das, daß das vorhandene Personal aufs äußerste ausgepumpt wird, bevor die statistische Ziffer die Notwendigkeit von Neueinstellungen nachweist und damit begonnen werden darf.

Wie nun allmählich lässig, stehen zur Zeit wieder einmal alle Arbeitsämter Kopf, weil Witterung und Konjunktur — wie jedes Kind weiß — im Dezember erhöhte Arbeitslosenziffern bedingen. Nun die Personalstelle der Reichsanstalt scheint diese Tatsache nicht zu kennen und nicht kennenzulernen zu wollen. Von den maßgeblichen Herren für die Personalpolitik läßt sich kein Mensch in den stürmischen Zeiten auf den Aemtern sehen.

Das arbeitslose Publikum friert, schimpft und wartet auf seine Abfertigung, das Personal bricht vor Überarbeit bald zusammen. Dafür aber wird von oben her angeordnet, daß bei jedem Fehler in der Aktenbearbeitung, der finanzielle Auswirkungen zum Schaden der Reichsanstalt hat, der schuldige Angestellte festgestellt werden soll, damit er im Falle der Nichteinbringung der Schuld durch den Arbeitslosen zur Verantwortung und Haftung herangezogen werden kann. Tausende von Akten werden falsch bearbeitet! Aber nicht die einzelnen Angestellten sind bei ihrer Hegearbeit an den Fehlern schuld, sondern die falsche Personalpolitik der Reichsanstalt.

Die Direktoren der Arbeitsämter, die die Praxis kennen, müssen in jedem einzelnen Falle auf diese Ursache hinweisen und sie als Antwort auf die Schuldigenfuchseperordnung ostentativ machen.

Steht die Personalpolitik der Reichsanstalt schon jetzt unter der Fuchtel des Sparkommiffars? Während die Polizei sich bemüht, Ansammlungen in dieser politisch so sehr gespannten Situation zu verhindern, bringen die Arbeitsämter infolge der verfehlten Personalpolitik täglich große Massen der Arbeitslosen zusammen, deren ohnehin ziemlich starke Erregung durch den Personalmangel noch vergrößert wird. Die Angestellten, die mit den Arbeitslosen umzugehen haben und ihre Arbeit kaum bewältigen können, dürfen nicht noch abendrein mit derartigen Verordnungen der Reichsanstalt und den Abbaudrohungen des Sparkommiffars drangefahren werden.

Arbeitgeberverband Nordwest abgewiesen. Arbeitsgerichtsurteil durch Landesarbeitsgericht aufgehoben

Die seit Jahr und Tag schwebende arbeitsgerichtliche Klage der Nordwestgruppe des Arbeitgeberverbandes der Eisen- und Stahlindustrie gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband wurde am Sonnabend in zweiter Instanz, beim Landesarbeitsgericht Berlin, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Sell verhandelt.

Den Anlaß der Klage bot ein Arbeitskamps, der sich im Juli vorigen Jahres abgepielt hat. Auf Verlangen des Arbeitgeberverbandes haben mehrere Firmen die Akkordlöhne, welche über-tarifliche Verdienste ermöglichten, von sich aus herabgesetzt, nachdem die im Tarif vorgesehene Verhandlungen mit der Arbeitervertretung kein Ergebnis gehabt hatten. Die Firma Schmeitmann u. Vinnemann hatte die Löhne und Akkorde zum 1. Juli 1930 gekündigt, aber erst am 30. Juni die von ihr herabgesetzten Akkordpreise bekanntgegeben. Die Arbeiter waren nicht willens, zu diesen Löhnen zu arbeiten, infolgedessen ruhte der Betrieb. Nach der zutreffenden Auffassung der Arbeiter waren sie ausgeperrt, denn sie sollten so gezwungen werden, sich mit einer Lohnherabsetzung einverstanden zu erklären. Der Arbeitgeberverband aber stellt die Behauptung auf, es sei ein Streik, und zwar ein tarifwidriger, denn die Arbeitgeber hätten ja nach dem Tarif das Recht, über-tarifliche Löhne herabzusetzen, nachdem eine Verständigung über die neuen Lohnsätze nicht zustande gekommen sei. Da der Deutsche Metallarbeiter-Verband den Streik unterstützt habe, sei er tarifwichtig und schadenersatzpflichtig geworden. Der Arbeitgeberverband fordert mit der Klage einen Schadenerlös von 7000 M.

Der Metallarbeiterverband fordert durch Widerklage einen Schadenerlös von derselben Höhe. Er stützt sich dabei auf ein aus demselben Anlaß, aber in einem anderen Falle ergangenes Urteil des Reichsarbeitsgerichts, woraus sich ergibt, daß es tarifwidrig ist, wenn von den Arbeitern verlangt würde, daß

sie vom 1. Juli ab zu den erst am 30. Juni bekanntgemachten neuen Löhnen arbeiten sollten.

Ein solches Verlangen könne erst nach Ablauf der Kündigungsfrist (in diesem Falle 14 Tage) wirksam werden. Hier-nach — sagt der Metallarbeiterverband — hat sich der Arbeitgeberverband des Tarifbruchs schuldig gemacht, denn infolge seiner Anordnung haben ja seine Mitglieder verlangt, daß die von ihnen herabgesetzten Löhne ohne Anhaltung der Kündigungsfrist in Kraft treten sollten.

Das Arbeitsgericht Berlin hat den Metallarbeiterverband zur Zahlung von 7000 M. an den Arbeitgeberverband verurteilt, weil der Metallarbeiterverband einen Streik unterstützt habe, der tarifwidrig sei, weil die Herabsetzung über-tariflicher Löhne nach dem Tarif zulässig sei. Die Widerklage wurde abgewiesen, weil der Arbeitgeberverband die Rechtswidrigkeit seines Vorgehens nicht schuldhaft erkannt habe.

Gegen das Urteil hat der Metallarbeiterverband Berufung eingelegt. Nach einer Verhandlung, die den ganzen Sitzungstag ausfüllte, erging das Urteil dahin: Klage und Widerklage werden abgewiesen, die Kosten werden gegeneinander aufgerechnet. Aus den wenigen Worten, mit denen das Urteil begründet wurde, ist zu entnehmen, daß das Gericht eine Befreiung des Tariffriedens bei keiner der Parteien für vorliegend erachtete.

Die Bedeutung dieses Urteils ist die: Der Arbeitgeberverband hat eine Niederlage erlitten, denn er war es, der vom Gericht festgestellt sehen wollte, daß der Metallarbeiterverband durch Unterstützung des Arbeitskamps bei Schmeitmann u. Vinnemann den Tariffrieden verletzt habe. Daß dies nicht der Fall war, hat das Landesarbeitsgericht im Gegensatz zu dem erstinstanzlichen Urteil ausgesprochen.

Burgfrieden im Ruhrbergbau.

Zunächst nur für die Angestellten.

Der Zechenverband ist großzügig geworden; er hat den technischen und kaufmännischen Angestelltenverbänden mitgeteilt, daß er bereit sei, die bestehenden Gehälter und sozialen Zulagen der technischen und kaufmännischen Angestellten bis zum 31. Dezember 1931 unverändert zu lassen.

Ueber den Verlaß des Zechenverbandes, nach vor dem Feiertag-Burgfrieden die Bergarbeitersöhne erneut zu kürzen, sind Parteiverhandlungen zum 17. Dezember geplant. Die Gewerkschaften sind sich noch nicht schlüssig geworden, ob sie diesem Termin zustimmen. Ob der von dem Zechenverband heraufbeschworene neue Lohnkonflikt noch vor oder nach den Feiertagen zum Ausbruch kommt, ändert an den Dingen nichts, da die Arbeiterlöhne ebenfalls bis 31. Dezember unverändert bleiben.

Kommunistische Streikmache.

Sinnlose Opfer.

Die sogenannte K.O.D. ist dazu da, Streiks zu machen, um den politischen Ruch der K.O.D. zum Kochen zu bringen. Der Ausgang ist freilich überall derselbe. Nach einigen Tagen oder Wochen erfolgt unweigerlich der Zusammenbruch, eine Anzahl Arbeiter sind die Opfer, die man ihrem Elend überläßt, um die Schuld an dem Zusammenbruch den — Gewerkschaften zuzuschreiben. Wir wollen an einigen typischen Beispielen aufzeigen, wie die K.O.D. Streiks macht.

Bei den Riles-Werken in Weisensee hatte ein Arbeiter eine Differenz, die sich aus der Arbeitsordnung ergab. Statt die Angelegenheit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband zu melden, um diese Differenz entweder auf dem Verhandlungswege oder durch eine Klage vor dem Arbeitsgericht auszufragen, veranstaltete die K.O.D. unter Zuhilfenahme der üblichen Mittel des Terrors und der Lüge einen Streik der 50 Arbeiter der Abteilung. Das ist zwar hitzvorbrannt, aber die kommunistische Presse kann dann Sensationsmeldungen über eine „revolutionäre Streikwelle“ bringen.

Ein anderer „revolutionärer“ Streik der gleichen Art dauert nun schon 5 1/2 Wochen bei der Firma Lindner. Auch hier keine Anrufung des Metallarbeiter-Verbandes, keine Verhandlungen. Es galt, wie der kommunistische Arbeiterrat Meth sagte, einen politischen Streik zu führen. Die Forderung der gewerkschaftlich Organisierten, den D.M.V. heranzuziehen, wurde immer wieder abgewürgt, selbst unter Zuhilfenahme von Außenstehenden.

Schließlich beschlossen die Mitglieder des D.M.V. selbst eine Verhandlungskommission zu wählen. Das Verhandlungsergebnis,

365 Festtage jedes Jahr!



Klein-Adler

Adler-Werke, Filiale Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 6
Sammelnummer: F 5 Bergmann 7000

Wenn Sie nach einer Gabe suchen, die über das Konventionelle hinausgeht — die etwas für das Leben sein soll, dann schenken Sie eine Klein-Adler

Und nicht nur die Feiertage über wird die Freude anhalten — wenn andere Geschenke längst vergessen sind, dann wird Ihre Klein-Adler täglich helfen, fördern und erleichtern, sich und Ihren Spender in dankbare Erinnerung bringen.

2 32
Preisverhältnisse: Schreibmaschinen
Leicht, klein, schön, praktisch und
hält auch bei nicht-normalem Gebrauch
lange, kann es auf der Klein-Adler spielen!

Dr. Gertrud Rothgießer
Kinderärztin
Neu-Tempelhof, Parodestraße 35
Sp. - chst. jatzl. 10-11, 4-5 u. 6 Bonw. 27-3

Betriebskrankenkasse
der Stadt Berlin.

Der V. L. Krankengeld der Gekung, betreffend
Veränderung der §§ 13a und 13b, ist vom
Dienstag, den 17. Dezember 1931, an 17. De-
zember 1931 genehmigt worden. Die
bei Gekung können nach erfolgter
Legung im Kassenbüro abgeholt werden.
Berlin, den 1. Dezember 1931.
Der Kassier.

Beleuchtungskörper
zu und unter Fabrikpreis
Ge. Ge. m. B. H.
Elisabeth-Ufer 28-29
9-6 Uhr

Besonders wirksam sind die KLEINEN
ANZEIGEN in der Gesamtauflage
des „Vorwärts“ und trotzdem
billig!

Der große Weihnachts-Verkauf
zu sensationell billigen Preisen
auf bequeme Teilzahlung
Speziell in den Abteilungen

Nur 38.-

Anzüge
Paletots
Ulster
Sport-Pelze
Kostüme
Mäntel
Kleider
Pelz-Mäntel

Spielwaren
in unendlicher Auswahl

Feder

BRUNNENSTRASSE 1-2
BRUNNENSTRASSE 197
KOTTBUSER DAMM 103
WILMERSDORFER ST. 165

Wir bieten Sie unsere Preise mit denen anderer Geschäfte. Sie werden überrascht sein!

In unserem Hause Brunnenstraße 1-2

Bestenfalls Sacko-Ansatz in mod. Mustern und in
höchster Verarbeitung mit guten Zutaten

Die weite Welt für Dreieinhalb Groschen

Die Dreieinhalbpener kennen wir. Das Kino ist ein wenig anspruchsvoller. Es macht es für — dreieinhalb Groschen! Anallige Kellame, gelb und rot und grün und abendliches Licht: „3 1/2 Groschen! Mensch, besinne dich nicht lange!“ Wie ein Magnet zieht die Schlagzeile über dem Eingang einer belebten Ecke der Friedrichstraße.

Kino für dreieinhalb Groschen! Ununterbrochene Vorstellung, ununterbrochener Menschenstrom. Sie alle wollen eine Stunde lang den Jammer, die Not und Sorge des täglichen Daseins vergessen. Hinein ins Dreieinhalbgroshen-Paradies! Hier ist die Luft und Wärme. Die Kassiererinnen hat alle Hände voll zu tun. Jeweils stehen die Leute im Gang, weil kein Sitzplatz mehr zu haben ist. Der Tonfilm herrscht in der Dunkelheit. Was will man mehr für 3 1/2? Mikymaus tanzt, Mikymaus singt. Michern und Lachen in den Reihen des erholungsuchenden Publikums. Im Nu ist der Film zu Ende: 3 1/2-Groschen-Tempo! Mikymaus ist von der Leinwand ins Nichts gesprungen, Mikymaus hat ihren Anteil am 3 1/2-Groschen-Programm mit sich- und hörbarem Erfolg bestritten. Achtung! Das Neueste, das Interessanteste, das Wichtigste der Welt: Die Wochenchau.

Eine Seppkugel zerplatzt. Ein Kreuzer gleitet ins Wasser. Wo, ist gleichgültig. Hier und dort, überall gleiten Panzerkreuzer auf Kriegsschiffswerten ins Wasser. Rüstungspropaganda oder nicht: Alles für 3 1/2 Groschen! Hoover spricht, Sousa dirigiert einen strotzenden Militärmarsch. Die amerikanische Flagge weht hoch und erhoben über gut genährten Bürgern, Soldaten und 8 Millionen amerikanischen Arbeitslosen. Wenn es eine Weltkugel gäbe, dann müßte man sie am Nordpol aufpflanzen, und sie würde über achtmal fünfzig Millionen Arbeitslosen und Hungernden wehen.

Die Bienen, die Wespen und Hornissen haben es soweit noch nicht gebracht. Das 3 1/2-Groschen-Kino läßt das arbeitame Leben der Hornissen lebendig werden. Was haben diese Tierchen bloß zu arbeiten? Das ist ungeheuerlich! Ein Vergnügen, diese aufbauende Tätigkeit zu beobachten, diese Sorge um Gegenwart und Zukunft!

Und zu aller Arbeit gehört im Hornissenstaat kein Geld, keine Treijsors mit zinslos aufbewahrten Goldbarren, von denen niemand hat werden kann. Fast wie man neidisch: Hier scheint das Wirtschaftssystem besser zu klappen, als bei den Menschen: Erkenntnis für 3 1/2 Groschen! — Hineinspaziert, ihr Herren Rationalökonomnen, ihr Wirtschaftsjahrlente! Vielleicht lehrt euch der Hornissenstaat, wie unsere Wirtschaft zu gestalten ist! Gute Ausbildung, die Weisheit, die ihr hütet, hat mehr gekostet als 3 1/2 Groschen. Was ist sie aber wert, wenn ihr kein Ziel und keinen Ausblick zeigen könnt? Den Arbeitslosen gilt sie nicht einmal 3 1/2 Groschen, nicht einen roten Pfennig!

Flammende Schrift auf der Leinwand: Das 3 1/2-Groschen-Kino zeigt als nächste Nummer des Programms... Ein Kurzfilm nach dem anderen rollt vorüber. Ersichtlich reichhaltig das Programm für dreieinhalb Groschen! Fast ohne Pause, so daß man bei diesem rasenden Tempo beinahe außer Luft und Atem kommt. Da gibt es beleidigte Ehemänner und abenteuerliche, schöne Frauen. Die ganze Stala menschlicher Gefühle ist ausgebreitet. Dann aber schließt sich der Kreis der Darbietungen doch einmal. Das 3 1/2-Groschen-Programm ist abgelaufen.

Man verläßt das Kino und sieht auf die Uhr. Ueber eine Stunde war man der Welt entrückt. Man rechnet: In anderen Kinos zahlt man 60, 70 Pfennig und mehr. Dafür kann man doppelt so lange in ihnen verweilen. Die Rechnung ist richtig. Auch das 3 1/2-Groschen-Kino verdient nichts. Der Inhaber aber hat das Gebot der Stunde richtig erfüllt: Kurzbetrieb für weniger Geld bringt mehr ein, als Langbetrieb für den doppelten Preis. Vielleicht triegen wir noch das Eingroschenkino, das Bierleisundenkino, das nette, kleine Schlager, den gekürzten Kurzfilm bringt — die neueste Erfindung!

Ach, die Nationen werden überall immer kleiner — nicht nur im Kino! Aber das Leben lebt! Und das 3 1/2-Groschen-Kino gehört auch dazu. Wie eine bunte Blume im Sonnenglanz Insekten lockt, so lockt sein Kellamelicht die Menschen der Friedrichstraße an. Immer hereinspaziert! Hier vergessen Sie eine Stunde lang die Gegenwart für dreieinhalb Groschen!

Historische Kellerromantik.

In der Charlotten-Ecke Jägerstraße steht ein altes Berliner Haus, dessen Kellerräume in der Alt-Berliner Geschichte eine bedeutsame Rolle spielen. Hier, in der Kelleret von Lutter u. Wegner, die erst kürzlich erweitert und von Hans Baluschek mit neuen Wandmalereien geschmückt wurde, hat sich schon vor mehr als einem Jahrhundert eine Stammtischrunde berühmter Berliner zusammengesunden. Und diese Romantik behaglicher Kellerrinkel hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

Im „klassischen Zeitalter“ dieses Kellers, Anfang des 19. Jahrhunderts, scharten sich um E. T. A. Hoffmann, den genialen romantischen Dichter, der zugleich Musiker, Karikaturist, Kammergerichtsrat und Lebenskünstler war, und um Ludwig Deorient, einen der größten Schauspieler aller Zeiten, in bunter Mischung Dichter, Winen, Musiker und Maler; ein zeitgenössischer Beobachter meinte „eine Sozietät des Champagners und der Phantasie“. In der Tat hat der Schaumwein damals im Lutterkeller eine Hauptrolle gespielt, erhielt er doch hier sogar seinen deutschen Namen: Sekt! Allerdings nicht im Keller und nicht zu nächstlicher Stunde, wie man bisher überlieferungsmäßig annahm, sondern mittags in den ebenfalls noch heute bestehenden oberen Räumen der Weinstuben. Da saßen — wie der Dichter Rudolf v. Bayer als Augenzeuge berichtet — Hoffmann und Deorient einst mit zwei Freunden zusammen im Kelliner mit dem Blick auf den Gendarmenmarkt und den Schauspielhaus-Neubau, als Deorient mit den Worten Fausts aus Shakespeares „Heinrich IV.“ dem Kellner zurief: „Karl, mein Jung, bring mir Sekt, auf daß meine Augen rot werden!“ Selbstverständlich war Deorient's Lieblingsgetränk, Champagner, gemeint! Zu Shakespeares Zeiten verstand man aber unter „Sekt“ einen Süßwein aus trockenen, kanarischen Beeren, den sogenannten „secco“. Bei der gleichen, denkwürdigen Mittagstischzusammenkunft geschah es auch, daß Deorient mit Hoffmann wetterte, daß er eine Flasche Sekt schneller austrinken könne, als ein Maurer auf dem Gerüst am Schauspielhaus einen Stein vermauere. Und — er gewann... In solcher Stimmung erzählte dann Hoffmann, oft aus dem Stegreif, seine berühmten Phantasiegeschichten, eben „Hoffmanns Erzählungen“. Nach Hoffmanns Tode zog der vereinsamte Deorient oft mit einigen Flaschen Champagner unter dem Arm hinaus zum Friedhof vor dem Halleschen Tor und hielt dort am Grab trinkend, stille Zwiegespräche mit dem verstorbenen Freund. Lutters Keller blieb Stammtisch vieler Berliner Künstler und Schriftsteller. Die Namen Heinrich Heine, Konrad Döring, Adalbert Wolffski kennzeichnen spätere Stammtischrunden und bis auf den heutigen Tag enthalten die Gästebücher Namen von Klang aus aller Welt.

Neben Lutter u. Wegner gibt es in Deutschland noch zwei international berühmte „literarische Weinkeller“: Auerbachs Keller in Leipzig und den Katskeller in Bremen! Am Vorabend des Goethejahres darf „Auerbachs Keller“ den Vorrang beanspruchen. Seit 1530 stehen diese traulichen Gemölde an der Grimmaischen Straße in Leipzig. Generationen von Zechern lernten hier so manche Flasche, so manches Faß! Seit Goethe den „Faß“ schrieb, kennt die ganze Welt den Keller und man ist nicht in Leipzig gewesen, wenn man nicht in der Grimmaischen Straße einmal unter die Erde gegudt hat. Zunächst betritt man

den eigentlichen Goetheseller, der allerlei Erinnerungsstücke an den Leipziger Aufenthalt des Dichters enthält. Zwei alte Gemälde erzählen von den Besuchen Dr. Fausts: Eins zeigt seinen wunderlichen Ritt auf einem Weinfah aus dem Keller die Treppe hinauf zur Straße, auf dem anderen Bild sieht er in lustigem Zecherkeise. Etwa zehn Stufen tiefer liegt ein zweiter Keller; große Gemälde mit „Faust“-Szenen schmücken die Wände. Der Bremer Katskeller ist der älteste von allen. Schon vor fast 500 Jahren, um 1450, wurden hier die ersten Fässer aufgestellt. Die ersten Fässer genießerisch von Bremer Ratsherren und Kaufleuten geleert. Der Keller füllt den gesamten Raum unter dem schönen Renaissance-Rathaus, vor dem der Riese Roland Wache hält. Der Bremer Katskeller ist in die Literatur eingezogen durch Wilhelm Hauff, der in Erinnerung an stimmungsvolle Tragnabende im Dämmerlicht der uralten Gemölde und im Ansehen der bräunen, reichgeschmückten Fäßtöpfe die unsterblichen „Phantasten im Bremer Katskeller“ schrieb.

Schausteller beschwerten sich. Eine neue Regelung der Feiertagebestimmungen.

In einer Bundesversammlung der Schausteller und verwandter Berufe, einer Untergruppe des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender, im Rosenthaler Hof kamen eine Reihe von Beschwerden gegenüber den Behörden zur Sprache. Die ambulanten Gewerbetreibenden sehen eine Gefährdung ihrer durch die Notzeiten an sich schwer bedrohten Existenz vor allem in der rigorosen Behandlung ihrer Eingaben auf Genehmigung von Plätzen oder Ständen. Das Wandergewerbe, das viele Tausende ernährt, besitze ein Recht auf Existenz wie jeder andere Beruf. Die Schikanen gehen soweit, wie es an einem Fall in Steglitz aufgezeigt wurde, daß nach der polizeilichen Genehmigung zum Aufstellen von Schauständen und Verkaufständen auf einem freien Platz das Bezirksamt am Tage des Aufbaus die Zufahrtstraße mit Steinen verrammeln ließ. Man gibt den Schaustellern den schlechten Rat, lieber stempeln zu gehen oder das Wohlfahrtsamt in Anspruch zu nehmen als auf ihren Forderungen zu bestehen. Das Vorstandsmitglied Walter Dejer tonnie beklagte, daß es dem Bemühen des Bundes gelungen sei, eine generelle Regelung der Bestimmungen über den Schutz der Sonn- und Feiertage in Preußen zu erwirken. Nach der neuen Polizeiverordnung sind auch der 1. Feiertag für Weihnachten, Ostern und Pfingsten dem Schaustellergewerbe freigegeben worden. Eine Kommission soll beim Oberbürgermeister und bei den Stadtverordneten vorstellig werden, den angelegten Magistratsbeschlüssen, städtische Plätze für das Schaustellergewerbe zu sperren, aufzuheben. Dem eifrigen Liebeswerben der Nationalsozialisten, in dieser nach vielen Tausenden jählenden Organisation Fuß zu lassen, wie es zur Zeit in Hamburg im Dom geschieht, wurde seitens der Bundesleitung und der Versammlung unzuwendend ein Kegel vorgehoben. Der Vorstand des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender, der heute noch wie in den Anfängen der Organisation aus sozialdemokratischen und republikanischen Mitgliedern besteht, erwartet gerade von der Arbeiterkammer und ihren Vertretern ein ehliches Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten seiner Mitglieder.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Achtung, Revisoren! Die Eintrittskarten zum 9. November sind von den Abteilungen 49, 68, 107 und 138 trotz mehrfacher Mahnungen noch immer nicht abgerechnet. — Es wird dringend ersucht, dort für sofortige Erledigung zu sorgen. J. A.: Alex Pagels.

Achtung! Die ausländige Abteilung hat sich von dem ehemaligen Genossen Johann Riedel verabschiedet, mohabst in Ratom, seit längerer Zeit losgeragt. Da R. bei verschiedenen Anlässen sich immer wieder auf Fremdenhalten mit Gewerkschafts- und Parteifunktionen brust, bringen wir seine Richtungslosigkeit zur Partei nochmals allen Kreisen zur Kenntnis.

Parteiengenossen der 26. Abteilung! In letzter Zeit wird von ausgetretenen Mitgliedern unter falschem Verpfiegelungen versucht, die Mitgliedsbücher einzelner Genossen in die Hände zu bekommen. Die Mitglieder werden dringend ersucht, ihre Bücher unter keinen Umständen aus der Hand zu geben.

Ausschluß aus der Partei. Der Bezirksvorstand hat den Genossen Erik Laude, Charlottenburg, Kiedstr. 17, auf Grund des § 28 1b und Absatz 8 mit sofortiger Wirkung aus der Partei ausgeschlossen.

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

74. Abt. Sieblung: Heute 9 Uhr Flugblattverteilung bei Gledemahn, Melb-Butterpfad 66.

Morgen, Montag, 7. Dezember.

- 1. Kreis, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes an bekannter Stelle.
7. Kreis, Jugendkommissionierung im Jugendheim, Rosenstr. 4. Alle Abteilungen und Spezies müssen teilnehmen.
12. Kreis, Der Rufus von Genossen Gurland findet Montag, 20 Uhr, ausnahmsweise bei Schwabe, Steglitz, Ehrenstr. 15a, statt.
15. Kreis, Kreisvorhandlung mit den Abteilungsleitern an bekannter Stelle.
17. Kreis, 19 Uhr Kreisfunktionärkonferenz bei Wegener, Franzstr. 18/20.
19. Kreis, 18 Uhr, Funktionärkonferenz mit den Bürgerdeputierten, Rathaus, Zimmer 117. — Kreisbeleglistenverammlung im bekannten Lokal.
7. Abt. Funktionärkonferenz bei Schwabe, Schlegelstr. 9.
9. Abt. 19 Uhr Vorstandssitzung. 20 Uhr Funktionärkonferenz bei Schwabe, Hiltensdamer Str. 34.
10. Abt. 20 Uhr Funktionärkonferenz bei Gendow, Hensburger Str. 7.
15. Abt. Funktionärkonferenz bei Diehle, Stralunder Str. 10.
16. Abt. Ringel, Uferstr. 22, Funktionärkonferenz.
17. Abt. Funktionärkonferenz bei Dese, Korddalen 6.
18. Abt. Montag Funktionärkonferenz bei Schwabe, Krollner Str. 9. Abteilungs-vorstand eine Stunde früher (18 1/2 Uhr). Pünktliches Erscheinen wird erwartet.
19. Abt. Funktionärkonferenz bei Schwabe, Grünhalden Str. 13.
20. Abt. Montag, 20 Uhr, Funktionärkonferenz bei Schwabe, Kolonnenstr. 15.
21. Abt. Montag Sitzung sämtlicher Funktionäre Gendowstr. 17, Uferstr. 22.
22. Abt. Funktionärkonferenz bei Gendow, Kometener Str. 19.
24. Abt. Funktionärkonferenz bei Wöner.
25. Abt. Montag, 20 Uhr, Funktionärversammlung bei Krollner, Cottenleserstr. 3.

Strumpftage vom 7.-12. Dez. Sonder Angebote
Künstl. Waschseiden-Strümpfe verstärkte Makosohle u. Spitzferse, besonders maschenfest, 1. Wahl, Qualität: „Maaland“ 088
Künstl. Waschseiden-Strümpfe unser Tagestrumpf, mit fester Flor-Doppelsohle u. Ballenschutz, 1. Wahl, Qualität: „Rom“ 135
Reine Damen-Wollstrümpfe hochwertiges Material, alle modernen Farben kräftige Doppelsohle, Qualität: „Vollwertig“ 185
Moderne Herren-Socken in ganz neuen Dessins und Farben, besonders preiswert, Qualität: „Stuttgart“ 058
Wollene Herren-Socken Kunstseide plattiert, alle modernen Farben Spitze u. Ferse verstärkt, Qualität: „Berlin“ 135
Wollene Kinder-Strümpfe besonders strapazierfähig, extra lang, Gr. 1 Für alle weiteren Größen je 10 Pl. Aufschlag 115
SCHUHHOF
Linkstr. 11, Wilmersdorferstr. 117, Turmstr. 45
Müllerstr. 143a, Spandau, Breitestr. 22

Lindcar-Ausstellung vom 9. bis 13. Dezember 1931 täglich von 14 bis 22 Uhr im Berliner Gewerkschaftshaus, Engelufer 24-25 (Saal 3) Eintritt frei! Gratisverlosung! Lindcar-Fahrradwerk Aktiengesellschaft — Unternehmen der freien Gewerkschaften — Niederlage Berlin, Alte Jakobstraße 148/155 neue Nähmaschinen-Niederlage Berlin, Engelufer Ecke Michaelikirchstraße (Haus des Gesamtverbandes)

Ausstellungsrabatt 10% auf alle Nähmaschinenpreise! Orig.-Ultrapphon-Koffer-Apparate einschl. 6 Orig.-Ultraph.-Platten à 3 M. bei uns nur 46.- Mark

Wir verschenken anlässlich der Ausstellung durch Verlosung unter den Besuchern mittels dort kostenlos zur Ausgabe gelangenden numerierten Ausweiskarten folgende Preise: 1 Lindcar-Fahrrad 2 Orig.-Ultrapphon-Koffer-Apparate einschl. je 6 Original-Ultrapphon-Platten 2 Elektr. Lichtanlagen für Fahrräder 5 Arbeiterbank-Sparbücher à 6.- Mk.

Alfred Klein: Gefühle verboten

Da schenkt man nun durch die Straßen der Vaterstadt und habe Zeit. Mein Gott, man muß zufrieden sein. Ich bin zwar ohne Arbeit, aber man kann immerhin nicht klagen, denn als Beamter hat man mich abgehaut und auf Wartegeld gesetzt. Wartegeld — hübsches Wort. Geld, damit man das Warten lernt. Ich bin nämlich unfähig, weiler Bürodirektor zu sein. Warum? Ich habe Gefühle. Ein Beamter hat keine Gefühle zu haben. Natürlich hat die vorgesetzte Behörde meine Entlassung anders begründet. Aus Sparmaßnahmerücksichten wird der Posten in Zukunft vom Herrn Rechnungsrat S. übernommen. Herr Rechnungsrat S. ist 59 Jahre alt, ich bin erst 42. Aber weiß der Himmel, ich habe mich weiter nicht gewehrt. Die Zeiten gefallen mir überhaupt nicht mehr. Da lächelte ich halt, nahm mein letztes Vollgehalt und ging. Schließlich zu leben habe ich aller Junggeselle auch mit dem Wartegeld genug; kannst zufrieden sein, alter Knabe. Aber du hältst dich doch so gern noch betätigt. Und die Angestellten deines Büros — na ja. Derenwegen ging ich ja. Durch irgendeine Verfügung wurde die Arbeitszeit um eine halbe Stunde verlängert. Mitten im Sommer. Und es war wirklich nicht nötig. Ich will weiter kein Wort verlieren über Arbeit in den Aemtern. Aber wer reißt sich da ein Bein aus? Trotzdem sollte länger gearbeitet werden. Die jungen Leute, die ich in meinem Büro hatte, wurden darüber sehr mißmutig. Sie leisteten bei der längeren Arbeitszeit weniger als zuvor. Ich ging zum Chef. „Das Gefühl der Arbeitsfreude leidet“, sagte ich und bat darum, die alte Arbeitszeit wieder einzuführen. Der Chef sagte: „Aus Ihnen wird doch nie ein richtiger Beamter. Mein lieber Krausekat, Gefühle gibt's nicht, verstanden? Hier wird das Pensum erledigt und damit basta. Gefühle — Arbeitsfreude — ja, was soll ich mir dafür?“

Und einen Monat später hatte ich meine Kündigung und nun bin ich entlassen. Aber wäre ich sonst so schnell in meine Heimat gekommen? Seit acht Jahren war ich nicht hier. O liebe kleine ostpreussische Stadt. Mit deinen Hesperiden. Mit deinem roten Backsteinort. Hier heißen sie alle wie ich Schimkat, Kaladrigkeit, Domschütz, und auch Krausekats gibt's, ohne daß ich mit ihnen viel vermandt bin. Und da ist die alte Ordensritterburg oben auf dem Hügel. Von da sieht man ins weite ebene Land bis zu den unberührten hohen Wäldern mit den verwunkenen Seen inmitten . . . Ostpreußen, mein Heimatland. . .

„Na, guten Tag, Krausekat! Wannsch, was machst du hier? Na, komm all rin, wir trinken einen richtigen ostpreussischen Mal-trant!“

„Guten Tag, Biedigkeit, du lebst auch noch? Hast noch immer das Wehgeschick von deinem Vater? Heut abends vielleicht. Jetzt will ich zu Koffkat!“

„Ach so — na schee, mein Baster. Heut abends hier im „Eich“.“

Und ich ging zu Robert Koffkat. Der mir die Eise wegnahm und heiratete. Später sagte sie einmal, da oben an der Burgpromenade war's, als ich zu Besuch kam: „Du, ich hätte dich lieber nehmen sollen.“ Ich sah sie verwundert an. „Ja, man kann sich doch irren. Robert ist so sehr nett. Aber ich hätte doch dich nehmen sollen. Zu spät.“

Als sie dann einen Sohn bekam, nannte sie ihn Karl. So wie ich heiße. Und sie sagte: „Die ganze Zeit, als ich das Kind trug, habe ich an dich gedacht. Ich glaube, es ist mehr dein Sohn als meiner.“ Wir drückten uns die Hand und schauten uns tief an. Wir haben uns aber nie gefühlt. So konnten wir Robert, der wirklich ein lieber Kerl ist, immer in die Augen sehen.

Vor vier Jahren ist sie gestorben. Ich konnte aus dienstlichen Gründen nicht zu ihrer Beerdigung. Sie war ja nicht mit mir verwandt, mein Gott, dabei: welcher Mensch hat mir jemals näher gestanden? Ja, der Karl, der muß jetzt auch schon 15 Jahre alt sein. Als ich vor acht Jahren da war, ging der Steppie schon in die Schule. Damals machten Eise und ich einen Spaziergang um den Burgberg. Zwischen uns führten wir das Kind. „Unser“ Kind. . . Es war eine sehr glückliche, stille Stunde.

Ich dachte nun, daß ich hier bleibe und mich Karl widme. Ihn vielleicht von meinem dicken Geld noch in Königsberg studieren lasse. Denn dem Robert Koffkat mit seinem Papierladen ging es nicht zum besten. Da war schon der Baden. Ich trat ein.

Ein gekrümmtes Männchen erhob sich mißmutig. „Sie wünschen?“

„Guten Tag, Robert! Kennst du deinen alten Freund Krausekat nicht mehr?“

Er weitete ein wenig seinen schräg hinzelnden Blick, ein müdes Lächeln zitterte durch die Falten seiner Wangen und Augenwinkel. „So man schön, daß du auch wieder einmal da bist. Ja, ja. Seit ich Eise nicht mehr habe, ist mit mir nichts mehr los. Die Eise hat dich lieber gehabt als mich —“

Ich wehrte erschrocken ab.

„Ja, auf dem Sterbebett sagte sie mir's. Aber ich weiß, ihr habt mich betrogen. Und dem Karl sagte sie, daß du ihm kein zweiter Vater sein würdest, wenn ich einmal nicht mehr bin. Und das wird ja nicht mehr lange dauern.“

In diesem Augenblick trat Karl in den Laden. Er hatte nur ein Sporthemd und eine Lederhose an. Er kam vom Fußballspielen. „Ruhzeit!“

„Guten Tag, mein Sohn. Das ist Karl Krausekat, von dem deine Mutter auf dem Sterbebett sprach.“

„Ah — was sind Sie doch gleich, Bürodirektor? Ja, ich sprach mal mit einem Ihrer Angestellten. Denken Sie, wir trafen uns bei einem Fußballmatch. Er war linker Stürmer. Hat einen famosen Stoß am Leibe, der Junge. Zwei Tore damals geschaff. Wie hieß er doch? Richtig, Siebenhaar. Ist der noch bei Ihnen?“

„Ja gewiß. Aber, mein lieber Karl — was soll das jetzt? — Komm einmal zu mir — laß dich ansehen —“

„Na — na — diese Szene —“

„Ich bin nicht mehr im Dienst und ich bleibe jetzt hier, mein Junge.“ meine Hand streichelte leise seine braune Wange. Er wehrte unwillig ab. „Ich will mit deinem Vater zusammen für dich sorgen.“

„Denk an die Worte deiner Mutter!“

„Ja, ja, schön und gut. Ihr wißt, ich halte meine Mutter sehr lieb. Aber damit kommt man doch nicht weiter. Ich sorge für mich allein. Ich werde Berufsspieler im Fußball. Da verdiene ich Klotig.“

„Willst du nicht in Königsberg studieren?“

„Ha!“ Dann schlug er eine große Lache an. „Nieber Onkel Krausekat, laß mich so, wie ich bin.“

„Jugend von heute —“ hüstelte Koffkat.

„Hast du auch weh getan?“

„Gefühle —? Bozu? Gefühle sind bei uns verboten. Sonst wird man kein strommer Sportsmann.“

„So, so,“ sagte ich. „Gefühle verboten. Das wird landesüblich, Scheints. Robert, da ist es Zeit für uns, daß wir verschwinden.“

Robert ließ die Hand nur matt wegwerfend fallen. „Da werde ich lieber gehen, adios, Robert.“ Er ließ mich gehen. Karl sah mir verständnislos nach: Diese sentimentalen Leute von gestern — — Ich ließ zum Bahnhof. Vertrieben. Heimatlos. In allen Wägen und Wänden der Welt stand in geisterhaften Buchstaben für mich das Wort: Gefühle verboten.

Keine Einstellung der Trockenlegungsarbeiten an der Zuiderzee. Es besteht in Deutschland wahrscheinlich auf Grund von irgendwie mißverständlichen oder mißverständlichen Berichten in der niederländischen Presse vielfach die Ansicht, als ob die Niederländische Regierung die Absicht habe, die Arbeiten zur Trockenlegung der Zuiderzee einzustellen. Dies ist indessen ein Irrtum und es geht aus den offiziellen Mitteilungen der Niederländischen Regierung an die Zweite Kammer der Generalstaaten deutlich hervor, daß eine Einstellung der Arbeiten keineswegs von der Regierung beabsichtigt sei.

Die Sperlinge, die auf den Bunsch ehemaliger Auswanderer mit vieler Mühe in Amerika eingeführt wurden, drohen jetzt eine ernste Gefahr für gewisse Bezirke zu werden, da sie ungeheure Mengen Obst, besonders Pflirsche und Weintrauben, vernichten.

Sklaverei. In Teilen von Indien ist heute noch die Sklaverei nicht nur nicht verboten, sondern gesetzlich statthaft.

Eise Möbus: Der Flötenspieler

Weiß, blaue, rote Lichtschlangen winden sich schillernd an der breiten Häuserfront. Aus geheimnisvollem Dunkel schlängeln sie sich empor und werfen festlichen, erregenden Glanz über die Straßen. Kinos schreien ihre Anschriften hinaus. Die großen Warenhäuser, die Hotels und Restaurants, die Läden und Cafés umgeben sich mit der Hülle magischer Leuchtkraft und übertrumpfen sich gegenseitig in ihrer Lichteklampe.

Aus strahlend hell erleuchteten Fenstern tönt Musik. Autos fahren vor. Chauffeure öffnen den Schlag und stehen mit der Hand an der Hüfte. Damen und Herren in Gesellschaftsrobe gehen lässig über den Bürgersteig und verschwinden hinter Portalen und Drehtüren.

In der eleganten, neu eröffneten Diefse zur „Fauenseder“ tanzen die Paare.

„Ich bin selbst ein großer Musikfreund.“ Der Besitzer sprach auf einen älteren Mann ein, der vor ihm stand. „Aber die Leute hören lieber Radio. Und es ist auch billiger. Ich muß mich einrichten, die Unkosten sind zu groß und die Steuern nicht mehr zu bezahlen. — Aber Kopf hoch, alter Freund, versuchen Sie's noch einmal drüben im Kino oder im Café — ein Künstler wie Sie, der eigene Konzerte gegeben hat und glänzende Kritiken vorzeigen kann, verhungert doch nicht! Auch für Sie kommen wieder mal bessere Zeiten.“

Er klopfte ihm ermutigend auf die Schulter.

Der Musiker antwortete nicht, sondern wandte sich wortlos zum Gehen. Mit zusammengedrückten Lippen ging er die Straße entlang. Dann trat er in ein großes, elegantes Café ein.

Aber die Blide, die auf den schwarzen, schmalen Instrumentenkasten fielen, den er unter dem Arm trug, waren geringschichtig und abwehrend.

„Flöte — heutzutage! Wer spielt denn heute noch Flöte! Oder sind Sie etwa der alte Fritz, der wieder auferstanden ist und nun Flöte spielen muß, weil sein Thron inzwischen abgeschafft worden ist?“ — Der Geschäftsführer lachte modern über seinen Witz.

Dann glomm ein Schimmer von Mitleid in seinen Augen auf, als er die zusammengedrückte Gestalt umfaßt, die trotz der abgetragenen Kleidung den Künstler nicht verleugnen konnte. Er fasste ihn am Arm und führte ihn an einen kleinen, abseits stehenden Tisch.

„Soll mir auf 'ne Tasse Kaffee nich antommen — haben sicher noch nichts Warmes in den Leib gekriegt heute. — Schlechte Zeiten — miserable Zeiten! Aber Ihre olle Flöte kann ich nicht brauchen, so leid mirs tut.“

„Olle Flöte“ — „olle Flöte“. — Der Klang der Stimmen, die Räder des Autobus, die Warnsignale der Gelbtrichigen: Alles gab den gleichen Rhythmus wieder. In jedem Schritt, jedem Atemzug war das gleiche Motiv.

Der Musiker ballte die Hände und beschleunigte seine Schritte. Allmählich hörten die Restaurants auf, die schillernden, gleichenden Lichtschlangen wichen trübem Halbdunkel. Hohe Mietkafeln, vor deren Haustüren schmutzige Kinder spielten, redeten sich in den Abendhimmel.

Der Mann bog in eine Nebenstraße ein und betrat eines der Häuser. Langsam stieg er die vier Treppen in die Höhe.

Der lange Gang hing voll tropfend nasser Wäsche. Es roch nach schlechter Seife und Schmutz, nach Feuchtigkeit und Küchen-dunst. Ein fürchterliches Quartier — jedesmal flog ihm der Eitel hoch, wenn er die Wohnung betrat, oder es war billig.

Als er seine Zimmertür öffnete, fuhr eine kleine Gestalt in die Höhe, die am Tisch gesessen hatte. Aller Karger, alle Bitterkeit, alle Kränkungen und Enttäuschungen dieses Tages ballten sich in dem Mann zusammen. „Was hast du in meinem Zimmer zu suchen!“ sagte er rauh.

Das kleine Mädchen packte hastig Schulhefte und Federkasten zusammen. „Mutter wäscht in der Küche,“ sagte es ängstlich, „und da habe ich meine Schulaufgaben hier geschrieben.“ Dabei sah sie den Mann nicht an, sondern den schmalen, schwarzen Kasten, den der Musiker soeben auf den Tisch gelegt hatte.

An der Tür blieb das Kind zögernd stehen. Wieder verschlangen seine Blicke den Flötisten. „Sie spielen so wunderschön,“ sagte

es leise. „Gestern habe ich wieder vor der Tür gestanden und gehorcht.“

Der Jörn des Mannes war verrückt. Es wurde ihm wohl beim Klang der sanften Kinderstimme. Er drückte auf die Feder des Kastens, der sich mit leisem Sprung öffnete. Auf dunkelrotem Samt lag schwarzes Ebenholz, leuchtete zartes Mattsilber.

Mit weichem Heber strich der Musiker sorgsam über die Klappen. Dann schraubte er die Flöte zusammen und setzte sie an die Lippen.

Sacht und herb stieß eine chromatische Kadenz durch das Halbdunkel des Zimmers. Dann hauchten leise Septimenakkorde den Uebergang zu einer schwermütigen Melodie.

„Ich bin so müde, so todmüde,“ sang die Flöte, „ich wollte, es wäre alles vorüber. O Tod, du bist barmherziger, als die Menschen.“

Immer stockender, immer leiser klang die Melodie, bis sie in einer Pause von acht Taktenden, schweigenden Viertelnoten verstummte. Wie aus der Ferne aber tauchte ein neues Motiv auf, helle, aufmunternde Klänge in strahlendem e-Dur. Wie eine Fanfare klang ihr Thema: „Mensch, Kämpfer, gib den Kampf nicht auf! Bist dich dem Schicksal entgegen!“ Müde und hoffnungslos antwortete das erste Motiv, aber immer mehr wurde es durch die helleren Töne verdrängt. Immer sieghafter, immer jubelnder setzten sie sich durch. Noch ein letztes Mal wiederholte sich die e-Moll-Terz wie eine schmerzliche Frage. Und wieder folgte die schwere lastende Pause.

Aber dann hauchte die Flöte ein neues Thema. Tiefenst, weich und tröstend, warm und voll wie eine dunkle Mollstimme klang es durch den Raum.

Der Musiker hatte längst seine kleine Zuhörerin vergessen, die wie gebannt vor ihm stand und mit glänzenden, melienstrückten Augen seinem Spiel folgte. Er überließ sich ganz dem unergründlichen Strom, der ihn überflutete.

Aber die Flöte brach jäh ab, als sich brüel die Tür öffnete.

„Willst du endlich kommen! Oder soll ich dich holen!“ sagte eine harte, böse Stimme.

Das aufgeschreckte kleine Mädchen war herumgefahren. Das gespannte, leuchtende Kindergesicht fiel zusammen und wurde weiß. Noch einen letzten Blick voll Glück, Dankbarkeit und Trauer warf es zurück, dann schloß sich die Tür hinter ihm.

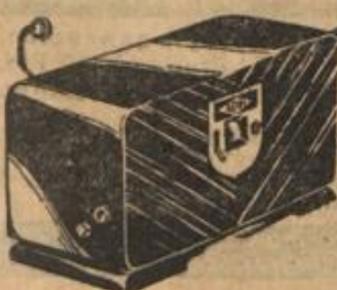
Im Zimmer war es völlig dunkel geworden. Das benachbarte breite Hinterhaus versperrte den letzten, dämmernden Lichtstrahlen den Weg.

Der Mann ließ sich schwer auf einen Stuhl fallen und preßte das Gesicht in die Hände.

Er dachte an die Zeit, in der er gesucht und gefeiert worden war, als Schüler sich um ihn drängten und beifallsfreudige Hörer seinem Spiel lauschten. Damals wäre es ein leichtes für ihn gewesen, in einem Theater- oder Konzertorchester eine Stellung zu finden. Heute war es unmöglich geworden. Radio, Tonfilm und Wirtschaftskrise hatten einen immer engeren Ring um ihn gezogen, eine Schlinge, in der er ersticken mußte.

Der Musiker hob den Kopf und starrte auf die Tür, hinter der das Kind verschwunden war. Er war ausgezittert aus der Welt, der er einst angehört hatte. Vielleicht mußte er noch tiefer hinabsteigen in das Dunkel, bis sich ein Weg fand. Voll unbekannter Rätsel lag die Zukunft vor ihm, das Leben da unten in den Tiefen.

Am nächsten Tag bemerkte der diensttuende Polizist einer Straße im Norden der Reichstadt, daß sich gegenüber den breiten Eingangstoren einer Fabrik auf einem freien Platz ein schwarzes Menschenhäufel gebildet hatte. Aber als er näher kam, da sah er, daß es sich nicht um eine politische Ansammlung handelte, sondern daß einige Arbeiter, Frauen und viele Kinder um einen Flötenspieler herumstanden, dem sie still zuhörten. Es war ein älterer Mann in abgetragener Kleidung. Er lächelte und verbeugte sich dankend, als einige Geldstücke in den neben ihm stehenden Instrumentenkasten gelegt wurden. Dann setzte er die Flöte noch einmal an die Lippen und spielte ein Adagio von Beethoven, eine unendlich zarte, einfache Melodie. Und da war es, als ob das laute Straßenrauschen, die ratternden Maschinen der Fabrik, die jagenden Verkehrsmittel und die vorübergehenden Menschen einen Augenblick den Atem anhielten.



Täglich neue Freude bringt der SEIBT 3A

Er ist bei höchster Leistung der billigste Apparat seiner Klasse • Ein Empfänger, den Sie sich unbedingt vorführen lassen müssen!

Der vielfach bewährte Drahtstrom-Schleppnetzempfänger. Preis o. R. 138.-

138.-

Für lautstarken u. hochselektiven Europa-Empfang. 1 Satz Telefonkabelstrom RM. 48.50



Hans Bauer: Der Blick in die Ewigkeit

Nach Jahrzehntelangen Versuchen war es dem Professor Proh gelungen, durch Einschaltung von elektrischen Kraftfeldern und magnetischen Strömen in ein riesenhaftes Teleskop, das aus der Summe eigenartiger Anordnungen von ihm erfundener und bislang noch unbekannter Prismenreihe gebildet wurde, nicht nur die Wirkungen des Aethers zu paralysieren, die bisher die Sternbilder nur verschwommen in stark vergrößerte Fernrohre hatten gelangen lassen, sondern auch die Vergrößerungen fast unbegrenzt vornehmen zu können. Richtete er sein Teleskop beispielsweise zu den Planeten, so konnte er mühelos jede ihrer Wasserrillen, jedes Staubkorn, jedes Glied der felsamen Lebewesen erkennen, deren Existenz nun endlich nachzuweisen war, und die Proh in jeder ihrer Lebensäußerungen beobachten konnte.

Aber mit der Fähigkeit, die Sterne des Sonnensystems unter die Lupe zu nehmen, waren die Möglichkeiten des Teleskops keineswegs erschöpft. Proh richtete seine Prismenreihe in der ersten großen Kugler auf immer entferntere Himmelskörper. Jetzt auf die Sterne der Waage, nun auf die des Löwen, nun auf die des Krebses, nun auf den Stern Procyon im Kleinen Hund. Je nach der Lichtjahrentfernung bedurfte es einer größeren oder geringeren Konzentration der Netze, einer stärkeren oder schwächeren Spannung der Elektrofelder: Aber so ungeheuerlich war die Vergrößerungsfähigkeit seines Apparats, daß er es durch Schaltungen vermochte, bis zu den 300 Lichtjahre entfernten Sternen vorzudringen und ihre physikalische Gestalt so genau zu erkennen, als befände er sich leiblich auf ihnen und sehr alles in natürlicher Größe. Proh hatte Einblick in den Kosmos, wie ihn noch nie ein Mensch vor ihm gehabt hatte. Er sah die Calciumdämpfe, die den Polzug im Bild der Zwillinge unqualmten, und die Kohlenwasserstoffgase des Alphan in der Wasserfahne. Alles war nie zum Greifen nahe gerückt und doch Milliarden von Kilometern weit im unendlichen Raume schwebend.

Eben hatte Proh den Mittelstern im schiefen W des Kassiopeia in sein Blickfeld gespannt. Wie auf allen Fixsternen sah er auch hier gelbliche Dampfswaden untermischt mit roten und weißen, was auf Magnesium, Eisen, Kalium, Helium hinzudeuten schien und einige andere auf der Erde unbekannte Elemente. Und jetzt... das war nun allerdings seltsam, was er jetzt sah: in einer schimmernden, gasähnlichen Dampfballenmasse sah er eine Abpiegelung der Gestirnwelt. Wie sich auf einer irdischen Wasserfläche der Himmel zerspiegelt, so glänzten jene Dampfmassen die eine der sich über dem Mittelstern wühlenden Himmelshälften wider. Proh hielt lange Zeit den Blick auf dieses Bild gerichtet und wandte schließlich dem Bild der Erde, das jene Gase auch zeigten und das er nach vieler Mühe als Erdenbild erkannt hatte, seine besondere Aufmerksamkeit zu. Das war also kein Stern, keine Erde von einem Fixstern aus gesehen! Sein Stern... keine Erde! Ein Gefühl erhabensten Schauens überkam Proh. Er mußte die Augen schließen. Seine Erde... von einem anderen Stern aus gesehen! Wie denn? Wo war er denn? Er war auf der Erde und sah diese Erde im Spiegel eines Fixsterns. Am Spiegel einer Ferne von — Proh schlug die Tabellen nach, die neben seinem Experimentierisch aufgeschichtet lagen — einer Ferne von 335 Lichtjahren! Und im Augenblick kam ihm zum Bewußtsein, woran er im Laumel seines Erforschens gar nicht gedacht hatte: daß sein Teleskop ihm ja nicht die augenblickliche Gestalt der Kassiopeia-Sterne zeigte, sondern deren Zustand vor 335 Jahren; die Zellspanne, die das Licht gebraucht hatte, um den Raum bis zur Erde zu durchqueren. Aber nun hatte das Erdenbild ebenfalls 335 Jahre benötigt gehabt, um nach dem Mittelstern zu gelangen, so daß das Spiegelbild der Erde, das er in dem Blickfeld seines Rohres gesehen hielt, die Erde in ihrem Zustand vor 670 Jahren, um das Jahr 1262 herum, darstellte, zu einem Zeitpunkt, als im Abendlande zu Kreuzzügen darüßet wurde und die Päpste allmächtig waren. Wenn er nun... wenn er nun das Spiegelbild der Erde derart vergrößern könnte, daß sich die Menschen und Dinge genau erkennen ließen, dann würde er sehen, wie der König Manfred bei Benevent von Karl von Provence und Anjou geschlagen wurde oder wie der ägyptische Sultan in Jerusalem regierte oder wie der Rheinische Städtebund gegründet wurde. Er würde das Handwerkern jener Zeit in Deutschland sehen können oder einen Ritter, der sein Mädchen küßt, sein Mädchen, das nun viele Jahrhunderte schon tot war, unter irgendeiner Landstraße Spaniens unter irgendeinem Aker lag. Und das würde er gesund und lebendig und liebeselig sehen können! Jetzt nach 600 Jahren! Proh schwindelte es. 600 Jahre... 1000 Jahre... 10 000 Jahre... was war das in Wahrheit alles! Es gab keine Vergänglichkeit. Im Licht, im Strahlenschein, das in die Unendlichkeit hinausfloß und von den Ereignissen kübelte, lebte alles weiter. Proh stellte seinen Apparat auf das Erdenbild ein. Schalte, drehte, schraubte, konzentrierte und holte die Erde immer mehr zu sich heran. Immer und immer mehr. Bis er in großen Umrisen Städte, Berge, Meere unterschied. Da aber fehlte sein Teleskop aus. Ueber einen gewissen Vergrößerungsgrad hinaus kam er nicht. Das Bild verschwand und ward undeutlich. Die höchste Leistungsfähigkeit war überschritten. Da wandte er sich von dem Mittelstern ab und stellte auf den Aldebaran im Sternengebilde des Stiers ein. Eine Anzahl von Gestirnen leuchtete aus ihm. Viele stark und glänzend, manche schwach und trübe. Langer Zeit bedurfte es, bis er einen Stern als Erdbild erkannt hatte. Ganz mild und gedämpft brannte das Licht der Erde. Der Aldebaran war 6 Lichtjahre von der Erde entfernt. Er sah also die Erde in ihrem Zustande vor 12 Jahren. Zwölf Lichtjahre zu überwinden war seinem Apparat ein kleines. Einige Drucke, einige Einschaltungen, Magnetisierungen der Eisentafeln; und die Erde flog mit furchbarer Geschwindigkeit auf ihn zu. Er mußte über irgendeiner ruffischen Gegend schweben. Er ließ sein Rohr westwärts gleiten. Eine Zeitlang verdüsterte sich oder verschwand ganz die Erde. Er war in Striche gelangt, über denen Wolfenhaufen lagerten, aber dann wurde es wieder hell und scheinend. Und nun... Aber gewiß, das war Deutschland! Deutschland! Seine Hand regulierte zitternd an dem Rich-

tungshebel. Vor seinem Blick stürzten Städte, Menschen, Flüsse vorbei, und jetzt schwebte er über seiner Stadt und jetzt über seiner Straße. Ein leichtes Schrauben noch, das eine Zehnmillionstel-Bogenfundenbewegung der Rohrleitung transformiert — und er steht auf seinen Gärten, der in bunter Blüte steht. Also Sommer ist es wohl eben. Und dort steht er selbst, er, der Professor Tobias Proh, an der Seite seiner Käthe. Jetzt weiß er lächelnd auf einen Baumast. Der Blick seiner Käthe folgt der Richtung. Jetzt spricht er etwas zu ihr. Jetzt schlendern sie gemeinsam ein Stück dahin. Jetzt setzen sie sich auf die Gartenbank. Jetzt kramt er eine Zeitung aus seiner Tasche. Käthe springt auf und ruft etwas zu einer Nachbarin. Alles, alles, was sich damals vor 12 Jahren zugetragen hat, spiegeln die Gase des Aldebaran wider. Alles das ist hinausgerast in den Kosmos mit 300 000 Kilometer Sekundengeschwindigkeit — Ist auf die Planeten und Monde und Sonne und fernsten Sterne getragen worden. Ist es schon oder wird es noch einmal werden. Auf den einen Stern erst im nächsten Jahre, auf den anderen in hundert Jahren. Auf den dritten in 100 Millionen Jahren. Professor Proh tut einen Blick in die Ewigkeit. Nun zieht Käthe, seine liebe Frau, die er vor vier Jahren zum langen Schlafe geleitet hat, nun zieht Käthe die Stirn in Falten. Sie scheint etwas Bedenkliches von der Nachbarin gehört zu haben. Nun helfen sich ihre Nienen wieder auf... Professor Proh ist kein Belsching, kein Gefühlsmensch. Aber wie er das alles sieht, in völliger Klarheit und Reinheit, als geschähe das alles eben, da wählt sein Innerstes doch ein gewaltiger Strom auf. Da muß er sich doch für Minuten von dem Anblick abwenden.

Dann verfolgt er weiter. Sieht, wie er sich ins Gras wirft und wie er in das Weite starrt. Sieht, wie Adolf sich nun lockend neben ihn wirft und mit ihm plaudert. Derweilen hat sich Käthe von der Nachbarin abgewandt und ist an den Jaun gegangen, der ihnen beiden im Rücken liegt. Dort hat sich ein Nachbar e'ngestellt, mit dem sie nun etwas bespricht. Sehr freudig scheint der Anlaß zu sein. Der Nachbar und Käthe lachen und schmunzeln, und jetzt horcht Käthe sehr gespannt auf des Nachbarn Worte und wendet dann das Antlitz nach ihm, ihrem Namen und nach Adolf, ihrem Sohne, die, ihr abgewandt, auf dem Bauche im Gras liegen und das

Spiel ihrer Nienen nicht beobachten können. Und nun... nun bewegt sie die Hand gegen sie: „Ach, die, die...!“ Und der Nachbar hat ein hähnliches Grinsen auf der Lippe stehen und drückt nun einen Augenblick lang verstoßen Käthes Hand und geht dann in seinen Garten zurück und Käthe entfernt sich nun auch von dem Jaune und kommt an sie beide heran und lacht und wirft sich zu ihnen ins Gras.

Und jene Handbewegung, jene kleine, geringschätzende Handbewegung? Hatte immer etwas zwischen ihm und der Käthe gelegen, von dem der stille, arglose Gelehrte nie erfahren hatte, und das das Sternbild erst aufhellte?

Es ist 4 Uhr früh, als Professor Proh todmüde sich endlich von seinem Teleskop abwendet. Ueber ihm, über dem Teleskop, über dem Grab seiner Käthe, schweben droben in der Unendlichkeit die Welten der Sterne. Gase explodieren auf ihnen, von Eruptionen werden sie heimgesucht — und jeder Stern wird irgendeinmal von jedem Licht der Erde getroffen werden, das unter freiem Himmel auf ihr leuchtet, und sei es auch das schwächste Flitzchen nur. Und kommende Geschlechter werden im Spiegelbild noch der entlegentsten Sterne alle Begebnisse in ihren Apparaten zurückerufen können, die unter dem Sonnenlicht spielen. Und sie werden dann auch sehen, was sie nicht sehen möchten...

Um 6 Uhr früh hat Professor Proh seinen Apparat zerlegt und die Konstruktionsformel vernichtet.

Der Handbewegung wegen! Oder nein: Nicht der Handbewegung wegen, sondern weil er fürchtete, daß die nächsten Beobachtungen ihm noch Schlimmeres über Käthe mitteilen würden.

Oder nein: auch nicht deswegen, denn es wäre armselig und dürrig gewesen, den Wert neuer Erkenntnisse am Maßstab untergeordneter persönlicher Eitelkeiten zu messen. Aber Professor Proh glaubte, zu einer neuen Erkenntnis gekommen zu sein, die er für wichtiger hielt als jene, die ihn sein Teleskop erfinden ließ, zu der Erkenntnis, daß es besser ist, in Unwissenheit glücklich, als im Wissen unglücklich zu sein, daß das Bewußtsein von dem Fortleben der Toten im Spiegel der Sterne für die Menschheit nur eine neue drückende und des Daseins grauam belastende Qual bedeuten würde: sollten sie es bei dem Schein von der Verflüchtigung der Geschöpfe bewenden lassen, bei dem Aberglauben von der raschen Zerstörung des Augenblicks, der allein Unbefangtheit des Erlebens und Heiterkeit des Genießens gewährt.

Gerdland: Ein Mensch hat sich verirrt

Die damastbespannten Bände sind bordeauxschattiert. Champagne ist die Farbe des Bodenbelags. Der weiche Pfühl der Seffel und Sofas ist burgunderrot bezogen. Und rot, ganz seltsam hellrot, lachsrot etwa, ist die Seide, durch die Licht dringt.

Die Kleider der Frauen sind kornblau und resedensfarbig. Ihre Hüte sind von einer schneeigen Weiße. Die Lippen sind korallig und tarmesin getüncht. Die dunkelnden Haare erglänzen vom lichten Blond bis zum tiefsten Schwarz.

Die Seide der Strümpfe, die die hohen Beine umspannt, das Glacé der langen Handschuhe, der Stoff der schelmisch aufgestülpten Hüte sind sardinengrau und nachschattensfarbig.

Die Symphonie der Farben, das Klirren der hauchdünnen Schwenkschalen, das Splittern gurrenden Geächters, das Gischen der Juwelen, das Prickeln der moussierenden Säfte, und diese Aromen aus Weid und Raubtier, aus den Düften, die gefaltete Körper verströmen, das alles trinkt er in sich hinein, gierig mit übermachten Augen, mit geweiteten Nüstern, mit trunkenem Gehör.

Er sieht zwei Finger mit hemmungslosigen Nägeln in das geleerte Cocktailglas tauchen, das rote Fruchtkeich zweier Cocktailsirschen zum Munde führen... Und plötzlich erschrickt der Mann.

Denn er glaubt, statt des alkoholburchtränkten Aischblutes auf den Lippen einer fremden Frau eine Wunde zu sehen, eine Wunde, ganz frisch; die Wunde blutet.

Da wendet er sich ab. Aber wo er jetzt hinsieht, überall, wohin er jetzt schauen mag, steht Verderben vor seinen Augen, lauert Unheil darauf, von dem zermarterten Gehirn aufgenommen zu werden.

Da hält ein schwarzhaariger, pomadifizierter Jüngling mit stehenden, glühenden Augen ein Perlenkollier zwischen den gespreizten Fingern. Ein Bogermensch mit zerhauener Bisage nimmt ihm die Perlen aus der Hand und beißt mit seinen spitzen Haifischzähnen darauf herum. Ja, sie sind echt. Ja, das Geschüt wird getätigt. Aber dem verirrt Menschen ist es, als liebe Blut an den schimmernden Sekreten des Meeresbodens!

Ein Mensch hat sich verirrt. Ein junger, aber uralter Mensch, der alles Beh und alle Qual seiner Klasse auf sich eindringen sah. Prolet! Prolet mit Seidenrevers und steifer Hemdbrust, Prolet mit manikürten Händen... Weit schlimmeres Los, als jahrzehntelang denselben Griff an derselben Maschine zu tun, als sich die Hände blutig zu arbeiten!

Musik. Es wird getanzt. Weiße Musik mit jauchzenden Kinderstimmen, mit klagenden Kofelauten.

Frauen, hingegeben an die Stunde der späten Nacht, schmiegen ihre sanften Körper an die fleischbepackten Zahlenmaschinen, denen sie gehören...

... blutig zu arbeiten! Zurück?! Zurück in das Leben der Armut der Entbehrungen, der Verzweiflung? Zurück in die finsternen Steinstraßen armer Straßen? Zurück, um wieder ein Rädchen zu werden im gewaltigen Räderwerk der Schaffenden, der Aufwärtsdringenden?

Vor einer Stunde gab es das Zurück für ihn! Da war er noch: Prolet, vom Speichel der herrschenden Klasse ledend und damit sich ernährend!

Leht? Mörder! Ein Mensch hat sich verirrt! Jetzt ist er verloren! Geld knistert in seinen Taschen. Raubmord! Raubmörder! Es gibt kein Jurist. Es ist alles aus! Er weiß das! Sie war alt und häßlich. Bis zum Rande gefüllt mit Bosheit und Lüge, List und Geilheit. Hier hat sie gelesen an diesem Tisch, an dem er jetzt sitzt. Er mußte nicht, wo schlafen in dieser Nacht, war hungrig, der Smatir prolet. Da lud sie ihn ein! Sie gingen.

Dahem streifte sie die Juwelen von der weichen Haut, verschloß sie. Dann kam sie zu dem verirrt Menschen. Sie sagte: „Man hat ja schon einiges erlebt!“ und verschloß ihre Geldbörse! Und dann legte sie einen Geldschein auf den Kochtisch. Und dann mollte sie ihn!

So war es. Raubmörder! Sein Verschwinden ist nicht aufgefallen, sein Glas stand noch halbleert auf dem Tisch, als er wieder eintrat. Sein Wibel Der schwarzhaarige Jüngling, der Barkeeper, das Fräulein mit dem Weintellerschlüssel auf der weichen Haut des Decolletés, niemand hatte ihn weggehen sehen.

Die damastbespannten Bände sind bordeauxschattiert. Die Kleider der Frauen sind kornblumblau und resedengrün... Musik. Es wird getanzt! Da kragt ein Schuß!

Die Tanzenden halten inne. Aber die Musik spielt unentwegt. Vor die Tür stellen sich Geschäftsführer und Barkeeper. Nur nicht die Aufregung auf die Straße tragen. Kleiner Unglücksfall, meine Herrschaften. Kommt in den besten Familien vor. Bitte, sich nicht stören zu lassen!

Da beruhigt man sich! Tanzt weiter! Es ist schon spät. Draußen klingelt der Rettungswagen heran.

Tot! Paar Menschen haben sich angefangelt. Aus den Fenstern blicken verschlafene, aufgeschreckte Gesichter. Keine Papiere. Der Revolver enthielt nur noch einen Schuß. Das viele Geld.

Polizei wird verständigt! Die Zeitungsredaktionen arbeiten angestrengt. Die eine bringt in großer Aufmachung mit fetten Schlagzeilen: „Mord und Selbstmord des Täters! Vor der Tür der berühmten, „mondainen“ Bar...“ Die andere vermerkt als Notiz: „Ein Raubmörder richtet sich selbst!“

... und rot, ganz seltsam hellrot, lachsrot etwa ist die Seide, durch die Licht dringt.

... Die Hüte sind von einer schneeigen Weiße. ... die Lippen sind korallig und tarmesin getüncht. ... sardinengrau und nachschattensfarbig sind die langen Handschuhe und die Seide der Strümpfe.

Schwarzhaariger, pomadifizierter Jüngling... Bogermensch mit zerhauener Bisage... Frauen, hingegeben an den Genuß der Nachstunde... Verirrte Menschen!

Gute Ware zu billigen Preisen!

Puppenwagen ... ab 3.75	Korbessel ... ab 2.90
Trittröller 1.25	Korbtsche 3.75
Bubiräder 7.50	Kinderbetten 12.50

Kindertische ab 2.50	Couch ab 38.-
Kinderstühle .. 95	Stoppdecken .. 12.50
Rodelschlitten 3.50	Kunstaeda Bankbett... .. 9.75

Brunnenstr. 95 • Beusselstr. 67
Neukölln: Bergstr. 133



Größtes Fachgeschäft gegr. 1873

Metallbetten ... ab 10.50	Bettfedern, la gewaschen, Ruhebett 24.50
Reformunterbetten .. 9.50	Inlette in allen Preislagen

Zugfedermatratzen zum Einlegen für Holzbett ab 10.-	Sofakissen in jeder Größe
Auflegematr. .. 9.50	Bettenreinigung nur And. easstr. 23

Lieferung frei Haus durch eigene Autos

Potsdamerstr. 52, Spandau; Charlottenstr. 24a, Nied.-Schöneeweide; Brückenstr. 6

Ans Heim denken -
sich selbst beschenken

TEPPICHE

BOUCLÉ-TEPPICHE reines Haargarn 250/350 49.- 200/300 29.- 155/250 22.-
WOLLPLÜSCH-TEPPICHE Marken-Fabrikat, reine Wolle 300/400 139.- 250/350 99.- 200/300 67.-
TOURNAY-TEPPICHE prima 300/400 218.- 250/350 159.- 200/300 109.-
BOUCLÉ-LÄUFER mod. gestr. Haargarn ca. 68 cm br. 290 250 195
JACQUARD-BOUCLÉ-LÄUFER ca. 68 cm breit 5.90 3.90
ORIENT-TEPPICHE u.-Brücken in all. Preislsg. Grössen u. all. Provenienzen

DIWAN-DECKEN GOBELIN 8.50 6.60
 moderne Muster 140/280
MOHAIR-DIWAN-DECKEN gem. 18.50 einfbg. 16.50
WOLLFRIES 130 u. 160 cm br. in 30 verschied. Farb. 9.50 7.50 5.25
REISE- u. SCHLAFDECKEN kamelhaarfarbig 27.- 21.- 18.-
GOBELIN-COUCH-STOFFE Lichtecht ca. 130 cm br. 6.50 4.50 2.90
DEKORATIONS-STOFFE in modernen u. Jacquardmustern
MODERNE GITTER-TÜLE 60 u. 130 cm breit 5.50 3.50 2.25
HALBSTORES Meterware mit Einsatz u. dreif. Franse 6.75 4.25 2.30

Auf Wunsch
Zahlungserleichterung

Fischer & Wolf G.M. B.H.
 SPANDAUER STR. 10
 ECKE KAISER WILHELM STR.

WEIHNACHTS-VERKAUF

mit zeitgemäß billigen Preisen

Der Zauberring des gemeinsamen Einkaufs mit 66 bedeutenden Waren- u. Kaufhäusern sorgt stets für äußerst niedrige Preise, erprobt gute Qualitäten und selbstverständlich auch viel größere Auswahl. Die hervorragenden Angebote unseres großen Weihnachtsverkaufs werden Sie davon überzeugen!



Praktische Anknöpf-Anzüge für 2-3 Jahre, warm gefüttert 4.60 2.95
Knaben-Mäntel für 2 bis 3 Jahre, warm gefüttert 8.50 5.50
Sport-Anzug m. Ueberkragen, ganz gefüttert, für 2 bis 4 Jahre 9.50 4.75



Mädchen-Kleid gestreift, weiches, offen u. geschlossen, weißer Waschkragen, Rock in gelegten Falten, Gr. 60 4.75
Kinder-Mantel aus kleingemusterten Tweed, gute Strapazierqualität, mit Pictroble, Gr. 50 6.75
Sport-Kleid reinwollener Popeline, Revers, weiße Garnitur, Perlmutterknöpfe, Rock ringsherum in Querschnitten, Gr. 60 8.50

Strümpfe, Handstrümpfe, Trikotagen

Damen-Strümpfe sämtliche Waschseide moderne Farben 1.65 1.25
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide platin 2.25 1.95
Damen-Strümpfe reine Wolle 3.50 2.95
Jacquard-Socken moderne Muster 1.95 1.45
Damen-Strick-Handschuhe reine Wolle 2.95 1.65
Nappa-Stepper-Handschuhe ganz gefüttert für Herren 5.90, für Damen 4.90

Modewaren

Kleider-Passe aus Georgette mit Wollfickerei, neue Form 1.95
Bubikragen aus Georgette, mit Häkelstick gebogen 2.25
Robespierrekragen aus Georgette, mit Spachtelapplikation 2.25
Robespierre-Fichus aus Georgette, mit Filés-Garnierung 3.75
Crêpe-de-Chine-Tücher bedruckt, 5.50 4.25
Kleiderweste mit Bubikragen und Belchen aus kunstseidenem Marocain 2.45

Dekorationen

Künstler-Garnitur 3-teilig, gewebter Tüll, extra breit 4.90
Gobelin-Diwandecke modern und persisch gemustert 7.90
Jacquard-Rips-Dekoration 3-teilig, modern mit Franzen verziert, Schalllänge 290 cm, Behang 240 cm breit 11.90
Prima Tournay-Brücken mit Franzen, extra halbar Größe 90x180 26.50
Haargarn-Teppich äußerst haltbar, moderns Muster ca. 225x325 39.50, 200x300 29.50

Leinenwaren

Weisse Stubenhandtücher 1a Halbklein Jacquard 1a Reinklein Dreif 48/110 0.95 48/100 0.78
Barchentlaken weiß oder mit echtlarbigem Kaste 140/220 2.95 140/190 1.90
Tischtücher vollweisse haltbare Qualität, karierte Muster 130/230 2.90 130/160 2.25
Linon-Bettbezüge aus bewährten Stoffen 130/200 2.90 130/160 2.90
Dimitt-Garnituren 1. Bezug und 2 Klissen, neu, sehr schöne Streifenmuster 11.50 8.50

Herren-Artikel

Yachtklubmützen für Herren, in Qualität 1.95
Hosenträger-Garnitur mit passenden Socken- und Ärmelhilfen 2.90 1.90
Selbstbinder reine Seide, neueste Dessins 2.95 1.95
Oberhemden aus la Popeline mit Kragen 6.90
Herrenhüte in moderner Flacromform 3.50
Schlaf-Anzüge aus Planel in sehr guter Verarbeitung 6.90

Herren-Kleidung

Mollige Hausjacken mit Verschönerung 14.50 8.50
Winterjoppen warm gefüttert, kräftige Qualitäten 17.50 9.50
Windjacken für Herren oder Jünglinge, wetterfest, imprägniert 9.50 6.50
Weiter-Mäntel imitiert Elefantenhaut, Marke Continental 19.50
Knickerbocker für Herren od. Jünglinge, moderne Stoffe 9.50 5.90
Herren- oder Jünglingshosen aus haltbaren Bukakin-Stoffen, in dunklen Farben 8.75 5.90

Wirtschaftsartikel

Kaffeelöffel Alpaca, 90 Gramm Silberauflage 0.50
Eßlöffel oder Gabel Alpaca, 90 Gramm Silberauflage 0.95
Brotkörbe Messing vernickelt, schwere Ausführung, 32 cm lang 2.50
Blumenvasen echt Bleikristall, handgeschliffen, 31 cm hoch 2.95
Kaffeesevice Fabrikat Heuschensmuther mit modernem Strukturmuster und Goldbesatz, 9-teilig 7.50
Tafelservice mit modernem Strukturmuster, 12 Personen 36.50

Damenwäsche

Trägerhemden farbige Batist, mit Hohlbaum-Melch 2.10
Nachthemden farbige Batist, spitzer Ausschnitt, mit aparter Garnierung 3.90
Unterkleider Kunstseiden-Charmeuse, mit Motiv in modernen Farben 3.25
Damen-Pyjamas gestreift Planel, mit einfarbigem Kragen und Aufschlägen 4.75
Strumphalter-Gürtel aus Atlas, gefüttert, mit 4 Haltern 1.25
Korseletts aus Dreif, gestreifte Form, seiden zum Knöpfen 2.95

Lederwaren

Stadtkoffer 35 cm, mit Stofffutter und Decktasche, Kunstleder, genäht 2.95
Büchermappen Vollrindleder, mit 200-30 und 2 Würfelverschluss, extra-breit 4.90
Schulmappen für Knaben oder Mädchen, Rindleder 4.95
Schüleretui aus Leder, mit Füllung, verschiedenfarbig 0.95
Brieftasche echt Saffian, verschiedene Einteilungen; durchgehendes Gebinde 2.75
Duck-Sportkoffer mit Rindleder, Kappengriff, genähte Vulkanfaserelastung 5.95

Bijouterien

Geschenkkarton mit 2 Stück Seife und 1 Flasche Parfüm 1.45
Rasiergarnitur Spiegel, Napp und Pinsel 1.75
Silberner Bleistift 600 gestempelt 1.75
Rasierapparat in elegantem Naxon 2.45
Parfüm-Zerstäuber mit Hängequaste 2.85
Moderne Damen-Armbanduhr Silber, 600 gestempelt 1 Jahr Garantie 8.50

Papierwaren

Gutes Briefpapier in Kassetten zu 1.45 0.95 0.45 0.25
Weihnachtsmann-Masken in großer Auswahl, gute Ausführung 0.95 0.75 0.45 0.35
Weihnachtstischläufer mit Tanne 0.40
Weihnachtsservietten 100 Stück 1.35
Marmorierte Schreibzeuge in guter Ausführung per Stück 6.50 4.95 2.45
Füllfederhalter mit echter 14 kar. Goldfeder u. Selbstfüller, Stück 2.95

Bücher

Jugendbücher in großer Auswahl 1.45 1.25 0.95 0.50
Interessante Frauen-Romane Fanny, Courthe, Mahler, Anny, Wolbe usw. Jeder Band 1.85 und 0.95
Klassiker Ganzleinen, holztreues Papier, Goethe, Schiller usw. Jeder Band nur 0.95
Davides Kochbuch Ganzleinen, 400 Seiten stark, nur 0.95
Romane bekannter Schriftsteller, illustriert gebunden. Jeder Band nur 1.75
Romane der Weltliteratur in großer Auswahl, Ganzleinen. Jeder Band 2.85

Schuhwaren

Herren-Halbschuhe echt soxial, schwarz oder braun, Original Goodyear Welt 7.85
Herren Halbschuhe Lackleder, Original Goodyear Welt, erstklassiges Paßmaß 12.40
Damen-Spangenschuhe schwarz, Wulst, h-lische Versteigung, mit echt L. XV, A. Salz 6.90
Damen-Schnürschuhe prima Qualität, braun, echt Masto 7.90

Die neuesten Radio- und Sprechapparate in großer Auswahl
 Moderne Tanzplatten großes Repertoire, 25 cm, blau/rot. Platte Stück 1.00

H. Joseph & Co
 Neukölln Berlinerstr. 51-55

Montag bis Freitag Ausgabe der künstlerischen Wandkalender für 1932 beim Einkauf von 5 Mk. an!

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater

Sonntag, den 6. Dezember

Staatsoper Unter den Linden

20 Uhr

Oberon

Städt. Schauspielhaus
Gendarmenmarkt
20 Uhr

Schiller-Theater
Charlottenberg
20 Uhr

Wallensteins Lager / Die Piccolomini
Die Journalisten

Winter Garten

8.15 Uhr Fiaz 3434 Rauchen erlaubt

Das beliebte Clown-Trio
Barraceta

Gsovsky-Ballett, Luisita Leers
„Paolo“ der jüngste Ball-Jongleur
usw.

Heute 2 Vorstellungen
4 Uhr u. 8.15 Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

TÄGLICH 8 UHR

Hoffmanns Erzählungen

MAX REINHARDT
INSZENIERUNG

Vorverkauf ununterbrochen

SCALA

Tägl. 8 u. 6 1/2 Uhr — 8 5 Park. 9256

NONI UND HORACE

LOLITA BENAVENTE
2 PIEROTYS
LE BLAN DU CHARME & RAY
Helmuth Krüger konferiert!

DAS KIND UND DIE WELT

Ein Tonfilm vom jungen Leben

Wasserschall, Leitung: Professor Dr. Kurt Lewin

Uraufführung
Beginn: Tägl. 3, 5, 7, 9 U.

KAMERA

Unter den Linden 14.

PLAZA

Täglich 8 u. 8 1/2 Uhr
Sonnstage 8, 5, 8 1/2

DER GRAF VON LUXEMBURG

OPERETTE von FRANZ LEHAR

CIRCUS BUSCH

Bahn, Börsen. Tel. Weidendamm 3340

Nur noch bis zum 13. Dezember.

Tägl. 4 1/2 u. Sonnt. 2 1/2 u. 5 Uhr

ander dem gr. Vorprogramm:
Berlins größte Märchenschau:

„Ein Wintermärchen“
in 6 prunkvollen Bildern
Täglich u. Sonntags abends 8 1/2 Uhr
das neue und große
Circus- u. Varieté-Prgr. I
und zum Schluss:
„Ein Fest beim König Winter“.

Wiedereröffnung: 25. Dezember.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 57.

Wieder ein neuer Schlager!

Wenn Kinder heiraten

Dazu das große Fest-Programm!
Edith Bach, Die Rundfunknachtgall.
Berling u. Herty, Gesang u. Tanz,
Chang-Teo-See, Chinesen-Truppe
Utschein 1-4 Personen; Parkett 80 Pl.,
Faudesil 1.- Mark, Sessel 1.50 Mark.

Harry Piel Bobby geht los

Heute 3, 5, 7, 9.10
Wochentags 5, 7, 9.10

Der Riesenerfolg!
Tauernien- Ecke Nürnbergerstraße

HARRY PIEL best. in der T. u. S. 1.0
Vorstellung persönlich anwesend!

DEUTSCHE UNIVERSAL FILM AKTIENGESELLSCHAFT

Städt. Oper

Charlottenburg
Bismarckstraße 34

Sonntag, 6. Dez.
Torus III

Anfang 19.30 Uhr

Die verkaufte Braut

Ende gegen 22.15 U.

Theater am Nollendorfsplatz

Beginn: 8.15 Uhr

Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag 4 1/2 Uhr

Gasparone

Heute 2 Uhr
Kasch. Rupprechts Fahrt
ins Märchenland

Rose-Theater

Große Frankfurter Straße 137
Tel. Weidend. 2 7 3422

3 Uhr
Schnee wittchen

6 und 9 Uhr
Die keusche Susanne

Preise v. 0,30 M. an

Theater im Admiralspalast

Täglich 8 1/2 Uhr

Die Dubarry
mit
Gitta Alpar

Preise v. 0,30 M. an

Deutsches Theater

8 Uhr

Geschichten aus dem Wiener Wald

von Oedon Horvath
Regie: Felix Hüppert

Spielwaren!

Bernhard Keilich

19 Schaufenster nur Spielwaren
Gr. Hamburger Str. 21-23

Eckhaus Oranienburger Straße
2 Minuten vom Hackeschen Markt
Stadtbahnhof Börse
Zirkus Busch

Jede Spielwaren-Gruppe im Sonder-Raum
leichteste Auswahl — umfangreichste Ausstellung

Einzig dastehend!

15 Jahre Ausschlag!

Ich bin seit 15 Jahren an hartnäckigem Ausschlag. Mehrere hundert Mark habe ich für Medizin angewendet, jedoch ohne Erfolg. Schließlich machte ich voll Vertrauen einen Versuch mit Zinsser-Ausschlag- und Flechten-Tee Nr. 3 und Zinsser-Ausschlag-Salbe. Ich wurde nicht enttäuscht, denn die Zinsser-Hausmittel haben mir sehr gute Dienste geleistet, sie sind wirklich ein Reiter in gesunden und kranken Tagen.

Emma Hausmann,
Breslau, Frankfurter Straße.

51 037

Kein Tag vergeht, der nicht neue Beweise bringt, wie gut Zinsser-Hausmittel wirken. Denken Sie daran, daß 30.000 Menschen zur Feder griffen, um uns für die Hilfe bei Quallen und Schmerzen zu danken. Auch Sie sollten die guten Zinsser-Hausmittel probieren. Sie erhalten sie in den meisten Apotheken, sonst schicken wir sie Ihnen gern direkt durch unsere Versand-Apotheke zu. Hier sind die beliebtesten Zinsser-Tees:

Ausschlag-Tee Nr. 3
Marianbader-Entle-
tungs-Tee Nr. 11
Hämorrhoidal-Tee
Nr. 20

Gallenstein- u. Leber-
Tee Nr. 26
Nerven-Tee Nr. 25
Rheumatismus-Tee
Nr. 35

Paket vorwärts Mk. 2.50, einfach Mk. 1.50.

Dr. Zinsser & Co.
G. m. b. H.,
Leipzig 75

Die Komödie

8 1/2 Uhr

Jemand

von Franz Molnar
Regie: Gustaf Gründgens
mit Albert Bassermann

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr

Die Blume von Hawaii

Preise von 50 Pl. an
Stg. 143, 5 u. 8 1/2 Uhr

Die Blume von Hawaii
Heute Sonntag
vorm. 11 Uhr
Donnerstag und Mittwoch 5 Uhr
Kindermärchen
Der silberne Tennenzapfen

Lichtburg, Berlin-Gesundbrunnen

Der Kongreß tanzt

mit
Lillian Harvey, Willy Fritsch
Conrad Veidt, Lil Dagover

Bühne:
Lidia Walterstein
Hohe Schule im Wandel der Zeiten
Arcaris Neapolitaner
Italienisches National-Orchester

HAUS VATERLAND

Perlmutter-Platz

**Perlmutter-
Restaurant
Berlins**

BETRIEB
KEMPINSKI

Reichshallen-Theater

Abends 8 Uhr, Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr

Stettiner Sängers

Der kranke Fliegenpilz

Bedürftige halbe Preise, volles Programm!

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75

Planetarium am Zoo

8, 7, 9 Uhr

Film um Königssee und Watzmann

3 Uhr: Märchenfilm

Montag abends 9 Uhr
Prof. Wilhelm Doering: „Stimmen der Völker“
neuartige Ton- und Bildvorstellungen.
Eintritt 1 Mark.

Volksbühne

Theater am Bülowplatz

3 Uhr
Der grüne Kakadu

Der Schlichtenlenker

8 Uhr
Lillom

Städt. Schiller-Theater

8 Uhr
Die Journalisten.

Waldparzellen

Auch ohne Anzahlung. Direkt vom Eigentümer! Sofort. Dauerhaft. u. Baumzeit. Keine Verzinsung. 21. Monatsraten, von u. 2.25% an

Siedlung „Waldesruh“ b. Senzig

nabe dem großen Jägersee
80 Minuten vom Bahnhof

Königswusterhausen

Ring vor Hof Senzig am Waldsee, der zur Siedlung führt: großes Gelände! Fahrtzeit vom Hof Senzig bis Königswusterhausen 40 Min. Siedlerliste 30 Pl.

M. Graupner, Berlin SW. 29

Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270.

Zähliger Verkauf in der Siedlung
Verkaufs-Büro: Tel. Regen. 301
Wohnung auch im Restaurant
„Waldesruh“. Inh. Richard Rod.

Partiogegenossen erhält Vergünstig.

Theater des Westens

Täglich 8 1/2 Uhr

Der Vogelbändler

Ahlens, Jöken,
Morjan, Carola.

Preise d. Plätze 50 Pl. an
Sonntag 5 u. 8 1/2 Uhr
Der Vogelbändler

Philharmonie

8 Uhr

Wiener - Abend

d. Philharmon. Orch.
Dirig: Franz Velt
Eintritt 1 M.

Neubauwohnungen in Berlin-Pankow

Treileborger-, Prinz-Heinrich-Straße

1 1/2- bis 3 1/2-Zimmerwohnungen

mit Warmwasserversorgung und Ofenheizung.

Besichtigung tägl. von 10-5 Uhr, Sonntags von 9-1 Uhr

Auskunft erteilt Verwalter Behrendt

Treileborger Straße 41 — Tel. Pankow 3526

Nähe Bahnhof Weißensee

Grellstraße, Drunsel-, Silberschmidweg

Neubauwohnungen

mit Zentralheizung und Warmwasserversorgung.
Zentralwaschküchen.

1 1/2- bis 3 1/2-Zimmerwohnungen

Besichtigung tägl. von 10-5 Uhr, Sonntags von 9-1 Uhr

Auskunft erteilt Verwalter Füssel

Grellstraße 50a — Telefon Alexander 7495

BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER

IST DIE

BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, & BERLIN

Zentrale: S 14, Wallstraße 65
Depositenkasse: SW 68, Lindenstraße 3

Kapital und Reserven:
15,3 Mill. RM.

Einlagenbestand Ende 1930:
168 Mill. RM.

Schöne, helle, sonnige

1 1/2-3-Zimmerwohnungen

mit Zubehör, auch Geschäftsräumen, vermietet die
Heimstättengesellschaft Primus
in Berlin-Reinickendorf, Berner Str. 31a

RADIO AG DS LOEWE

Unsern Empfänger — für Ihren Weihnachtstisch

Bei der

Vereinigten Saar-Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft in Saarbrücken (VSE.)

ist sofort die Stelle eines

Direktors und Vorstandsmitgliedes

zu besetzen. Fachmänner aus dem Gebiete der Elektrowirtschaft mit abgeschlossener Hochschulbildung und langjähr. praktischer Tätigkeit in gleichartiger leitender Stellung wollen ihre Bewerbungen unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche und Einreichung eines genauen Lebenslaufes und eines Lichtbildes bis zum 31. Dezember 1931 an den Unterzeichneten einreichen.

Es kommt nur Anstellung auf Privatdienstvertrag ohne Pensionsversorgung in Betracht. Die Vereinigte Saar-Elektrizitäts-A.-G. versorgt fast das ganze Saarkohlengbiet mit Strom und wird im Kalenderjahr 1931 einen gesamten Stromabsatz von rund 60 Millionen kWSt. haben.

Saarbrücken, den 2. Dezember 1931.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
der Vereinigte Saar-Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft
Dr. Neikos, Oberbürgermeister.

FÜR **50** PFENNIG

ein Buch für das ganze Jahr ist der

Neue-Welt-Kalender 1932

Aktuelle, unterhaltende, belehrende Beiträge mit vielen Bildern und wieder das **große Preisausschreiben**

Zu beziehen durch:

J. H. W. Dietz Nachfolger GmbH.
Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Abteilung Sortiment

Mengenabgabe vorbehalten



Bluse aus reissenden Marocain, moderne Jabotform	Pullover für Damen, reine Wolle, andersfar- biger Einsatz, mit Angora bestickt	Damen-Weste reine Wolle, mit Kra- gen und Gürtel, in vielen Farben
14,75	9,75	9,75

Damen-Handschuhe

Handschuhe gestrickt, reine Wolle, mit Flanschrand	1,45
Handschuhe Schwedisch imitiert, modernes Farbsortiment	1,65
Handschuhe Schwedisch imitiert, durchgehend gefüttert, mit Pelzrand	3,45
Handschuhe prima Ziegenleder, elegante Ausstattung, 1 Druckknopf	5,90

Vorkauf soweit Vorrat



Mantel für Mädchen aus mollig. Winterstoffen, m. gross. Pelzkrage, ca. 50 cm lang	Kinder-Kleid aus Lindener Samt, in hübschen Farben, für ca. 2 Jahre	Kinder-Kleid aus hübsch gemust. Wachstanz, für ca. 2 Jahre
9,75	9,75	3,90
Jede weit, Gr. 0,75 mehr	Jed. weit, Gr. 0,75 m.	Jed. weit, Gr. 0,30 m.

* Nur Leipziger Str.
Alexanderplatz
Frankfurter Allee
Wilmsdorfer Str.
Chausseestrasse



* Hausjoppe einfarbig, mit Agraffen und Taschen	9,50	* Hausjoppe schwere Flanschware, reiche Agraffengarn, Samtaufschläge	19,80
---	------	--	-------

Damen-Wäsche

Charmeuse-Schlüpfer gute Qualität	1,95
Unterkleider Charmeuse, mit eleganten Motiven	3,90
Nachthemden mit lang. Ärmeln, St.	2,95
Bettjacken Wolle gehäkelt, in vielen Farben	3,75
Bademäntel schöne Dessins	5,75

Herren-Artikel

Moderne Oberhemden durchgehend, mit 1 Kragen	2,90
Popeline-Oberhemden weiss, durchgehend	4,50
Popeline-Oberhemden durchgehend, 1 Kragen	4,90
Nachthemden mit farbig. Besatz, St.	2,90
Selbstbinder reine Seide	1,90

Trikotagen

Damen-Unterziehschlüpfer fein gewirkt, echt ägyptisch Mako	0,95
Damen-Hemdosen mit Beinen, Stück	1,65
Herren-Hosen wolgemischt, gute Qual., St.	1,95
Herren-Hemden Vorderschluss, m. Doppelbrust, wollgem., gute Qual., St.	2,75
Herren-Trikotoberhemden mit modernen Einsätzen	1,95
Herren-Garnituren Jacke und Beinkleid, moderne Farben	3,90

GANZ BESONDERE GELEGENHEIT:
Maschenfeste kunstseidene Damen-Unterwäsche

Tanzhöschen	Schlüpfer	Hemdosen
0,95	2,45	1,95
		2,45
		2,95

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe reine Wolle, gute Qual., Paar	1,25
Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, „Hertie Trumpf“	1,45
Damen-Strümpfe reine Wolle, mit künstlicher Seide plattiert	1,95
Damen-Unterziehstrümpfe haunfarbig, reine Wolle, mit Doppelsohle	0,95
Damen-Söckchen reine Wolle, mit Umschlagrand, zum Überziehen	0,95
Herren-Socken reine Wolle, gerippt, englische Melangen	0,95



Bettwäsche

Dimiti-Garnituren 1 Deckbett ca. 180/200 cm, 2 Kissen ca. 50/80 cm	8,50
Linon-Garnituren kräftige Qualität, bestehend aus 1 Deckbett ca. 180/200 cm, 1 Kissen ca. 80/90 cm glatt und 1 Kissen mit elegantem Wickel-4-jähr-Einsatz, im Geschenk-Karton gebünd., Garnit.	5,90
Ueberlaken Linon, mit reicher Kordelverzierung u. handgeprägtem Hohlraum, Grösse ca. 150/250 cm	7,90
Kissenbezüge hierzu, Grösse ca. 60/90 cm	2,85
Bettlaken gut Dowiza, Gr. ca. 150/200 cm, St.	3,75, 3,25

Leinenwaren

Küchenhandtücher gutes halbleinnes Garterkorngewebe, rot gestreift, ca. 50/100 cm, abgepaast	0,56
Stubenhandtücher schweres halbleinnes Dreilgewebe, extragross, ca. 50/110 cm, abgepaast	0,90

Damen-Taschentücher weiss, mit farbiger Häkeltaste, wasch- und knochecht	0,65
--	------

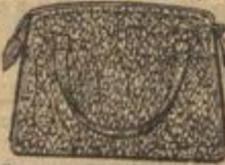
Herren-Taschentücher weiss Linongewebe, mit farbig eingewebten Kanten, ca. 43 cm gross, im Karton 1/2 Dtzd.	1,35
---	------

Parfümerien

Feine Toiletteseife Karton mit 4 Stück	0,50	Karton mit 6 Stück	0,75	Karton mit 8 Stück	0,95
Manikürekasten mit guten Instrumenten	3,00	1,90	0,95		
Geschenk-Kartonnagen 2 Stück Seife, 1 Flasche Eau de Cologne	1,25	0,95	0,50		
Parfümzerstäuber Buntglas, mit Hängeball, St.	1,00	echt Blei-kristall, St.	1,50	Bleikristall, m. Quasten	2,50



Strassentasche aus echt Vollleder, mit mod. Metallverschluss, ca. 24 cm gr. 2,85



Besorgungstasche aus echtem Vollrindled., verschied. Farb., mit Reissverschluss 4,90



Aparte Besuchstasche, echt Sattianleder, innen mit Reissverschluss 6,75



Echte Chemblon-Derbytasche, ca. 18 cm gross, Orig.-Wiener Fabrikat 9,75